Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Mai 1954 | Nummer 19

Mairegen.

Maien-Regen ist Gottessegen!
O präg's recht tief dir ins Herz
nur ein,
dies Wort von dem Maien-Regen,
's birgt Wahrheit, so golden und
fein.

Maien-Regen ist Gottessegen!
Im Maien, wenn alles sprießt und
blüht,
wenn zart die Frucht ansetzet,
ist's nimmer gut, daß die Sonne
glüht.

Ja, dann muß es Regen geben,
dann muß es recht kühl oft sein;
wir Menschen, wir hätten am
liebsten
im Maien nur Sonnenschein.

Ach, wir — wir möchten am
liebsten
fürs ganze Leben nur Freud,
wir sind nicht für trübe Tage,
wir fliehen so gern das Leid.

Und doch ist der Regen so nötig
zum Werden und Wachsen der
Frucht.
Drum sei nicht verzagt, wenn dich
oftmals
im Maien das Leid schon besucht!

Wer schon in der Jugend
Tagen
dem Leid oft ins Auge gesehn,
des Innenleben muß wachsen,
wird reifer und reicher und schön.

's ist Segen aus Gottes Händen,
der Regen, du junges Herz!
Vertrau nur dem weisen Schöpfer,
wenn er schickt nach Freud dir den
Schmerz!

Er will dich ja reifer nur machen
für die ewige Herrlichkeit.
Drum sei nur getrost und recht
dankbar
für Regen in der Maienzeit!

Clara Eggert.

Warum geistliche Dürre?

Du suchest das Land heim und wässerst es und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Ps. 65, 10.

In regenarmen Ländern weiß man als große Gottesgabe den Regen zu schätzen. Zu diesen Ländern gehört auch das oft unter Dürre leidende Palästina. Darum der so oft in der Bibel wiederkehrende Lobpreis Gottes, wenn er Regen zu seiner Zeit gibt und das Land wässert, damit es fruchtbar wird. — Dürre Zeiten kennt auch die christliche Kirche. Leere Kirchenbänke, glaubensarme Predigt, matter Kirchengesang, wenig Gebetsgeist und Opfersinn kennzeichnen eine Kirche, in der die Ströme des Lebens aus Gott nicht mehr fließen. Aber nicht Gott trägt die Schuld an solcher Dürre, sondern wir. Wer wollte daran zweifeln, daß Gottes Brünnlein auch heute noch Wassers die Fülle hat? Sollten wir nicht alle, wenn wir's gut mit unserer Kirche meinen, ernstlich darum bitten, daß die Schleusen sich öffnen und der göttliche Lebensquell sich reichlicher ergieße? Wir dürfen es unserm Gott zutrauen, daß er den Acker der Kirche mit Strömen seines Geistes wässern und fruchtbar machen kann. Das laß auch dir für dürre Zeiten in deinem persönlichen Glaubensleben gesagt sein!

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.)

April 1954.

Emmanuel Church, Sask. $8.50; M. B. G. Wingham Gruppe bei Elm Creek, Man. $18.50; Menn. Prov. Relief Committee of Alta. $434.33; Arnauder Mennonitengemeinde, Man. $20.89; M.B.G. Morden, Man. $41.97; Schönfelder M. Gem., Man. $17.80; Blumenorter Menn. Gem., Man. $100; M. Gem. Rivers, Man. $21.50; M. Gem. Lena, Man. $13.20; M. Gem. Ninga, Man. $19.42; Grünthaler M.G. Sonntagsschule, Man. $20; M. B. G. Newton Siding, Man. $32.48; Steinbacher M. G., Man. $36; Frauenverein Regina, Sask. $10; M. B. G. Marquette, Man. $14; Elmwood M. Br. Gem., Man. $125.97; Springsteiner M. G., Man. $58.

Prov. Menn. Relief Comittee of B. C. $1000; Prov. Menn. Relief Committee of B. C., Anleihe $2000; M. B. G. Domain, Man. $24; M. B. Gem. Justice, Man. $24; M.G. Manitou, Man. $8.75; M. B. G. Kitchener, Ont., Schwesternverein $12; Emmaus M. Gem., Wymark, Sask. $315; M. G. Rivers, Man. $15.35; M. B. G. N.-Kildonan, Wpg., Man. $109.08; Chortitzer Schule, Winkler, Man. $50; M.B.G. Arnaud, Man. 14.35.

Menn. Prov. Relief Committee of Ontario $320; M. B. G. Niverville, Man. $50.34; M. G. Whitewater, Man. $41; M.B.G. Steinbach, Man. 43;26; Schönwieser M. G., Winnipeg, Man. $63.85; Schönwies. M.G., Gruppe Oak Lake, Man. $26.75; M. G. Glenlea, Man. $17.50; M. B. Gem. Manitou, Man. $25.08; M. B. Gem. Springstein, Man. $18.50; M. B. G. Kronsgart, Man. $56.70.

M.C.R.C. Western Canada,
C. A. De-Fehr.

Nötiger als Brot und alle guten
Gaben
ist, daß wir dich, o Gott,
auf unsrer Wegfahrt haben.

Bild aus Rußland.

Sitzend: Witwe Maria Baerg, 71, stammend aus Orloff, Sagradowka, mit einem Großkind auf dem Schoße. * Stehend von l.n.r.: Tochter Liese (Frau Jacob Fast), Tochter Anna (Frau Isbrand Isaak) und Mann, Tochter Susa (Frau Peter Peters, Mann in Paraguay), Tochter Tina (Frau Cornelius Wiebe, Mann in Deutschland).

Der letzte Wohnort der Familie war Schönsee, Sagradowka. Nach dem Kriege wurden sie zurück nach Rußland verschleppt.

Eingesandt vom Sohn, Heinrich Baerg,
223 Campbell St., Winnipeg, Man.

Brief aus Rußland.

Von l.n.r. hinten: Bernhard Welk, Hans Thießen und David Thießen. Sitzend: Frau Welk, Fr. H. Thießen geb. Hoppe, Fr. D. Thießen und Johann D. Thießen, dessen Frau im Sarge liegt.

Klubnikowo, Orenburg,
den 17. März 1954.

Werte Freunde dort in weiter Ferne! — Weil wir schon vor einem Monat von Ihnen einen Brief erhalten haben, und Papa kein Briefschreiber ist, so werde ich, nämlich Davids Frau, Ihnen den Brief beantworten.

Wir sind alle schön gesund, nur Papa fällt das Atmen schwer. Wir wohnen bei Papa (Johann D. Thießen) schon 21 Jahre.

Johann Thießen, meines Mannes Bruder, wohnt in dem Haus, in dem früher Peter Janzen wohnte. Sie haben 7 Kinder und leben ganz gut.

Auch wir haben 7 Kinder und haben gut zu leben. Hans, der Aelteste, hat sich schon verheiratet und wohnt in Kubanka.

Die Hüberts Söhne David, Johann und Peter sind noch immer verschollen. (Diese wurden vor etwa 25 Jahren wegen eines kleinen Vergehens auf 10 Jahre verurteilt. — Der Einsender.) Jakob Hübert ist tot, auch seine Frau ist gestorben. Sie haben 6 Kinder hinterlassen.

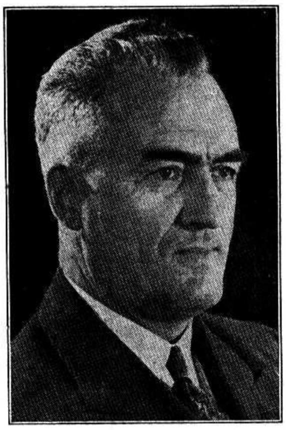
Von Jakob Janzen wissen wir auch nichts. Seine Frau starb vor einem Jahr an Schlag. Heinrich Janzen ist tot. Dietrich Janzen

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Nachrichten:

— Unser lieber Bruder C. F. Klassen, M.C.C.-Direktor in Europa, ist gestorben. Am 8. Mai, morgens, sagte der Herr zu seinem Knecht: „Dein Tagwerk ist getan, komm heim!" — Noch nicht ganz 60 Jahre alt, mußte er seine Familie, seine Arbeit und das heißgeliebte Mennonitenvölklein verlassen und dem Ruf seines Meisters in eine andere Welt folgen. Seine Gattin und Tochter Irmy waren bei ihm in Deutschland,

C. F. Klassen † 60.



(22. Juli 1894 — 8. Mai 1954)

Sohn Herbie studiert in Basel, Schweiz, und die Söhne Harald und Walfried mit ihren Familien wohnen in Abbotsford, B.C. — Dem Kabelgramm entnehmen wir, daß er wohl auf einer Reise in Gronau entschlafen ist, und daß er heute, Mittwoch, in Deutschland zu Grabe getragen wird. — Näheres folgt später. — In Winnipeg findet am 16. Mai, Sonntag, 2,30 Uhr nachmittags, in dem Elmwood M.B.-Bethause, 155 Kelvin St., eine Gedenkfeier statt, zu der jedermann eingeladen ist.

— In Winnipeg starb am 4. Mai im Concordia-Hospital nach einer Operation Br. Heinrich Riediger, Gründer und Inhaber des bekannten Kaufladens auf Isabel Str. Das Begräbnis fand am 10. Mai von der Schönwieser Mennonitenkirche aus statt. Er hinterläßt seine Gattin und 2 Töchter und 4 Söhne und 5 Töchter aus erster Ehe.

— Da wir in Winnipeg wieder die Uhren 1 Stunde vorwärts geschoben haben, bitten wir, bei Bekanntmachungen immer zu erwähnen, ob „alte" oder „neue" Zeit gemeint ist.

— Nasses und kühles Wetter hat die Saatzeit in Manitoba bedeutend verzögert. In dieser Woche sind Feldarbeiten wohl fast

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Der Kreml verlangt Getreide um jeden Preis.

In dem Jahr seit Stalins Tod befand sich die Sowjetwirtschaft fast dauernd in Wandlungen und in Zuckungen. Kaum war mit dem Sturze Berijas die erste Etappe des Diadochenkampfes abgeschlossen, da setzte eine Inflation von Konferenzen, Dekreten, Kampagnen ein, die sich sämtlich mit wirtschaftlichen Fragen befaßten. Zweierlei stand dabei im Vordergrund: die Konsumgüterproduktion und die Landwirtschaft.

Die Erhöhung der Konsumgüterproduktion betrifft ein Wirtschaftsgebiet, auf dem die Sowjets seit 25 Jahren zahlreiche unleugbare Erfolge zu verzeichnen haben: die Industrie. Niemand zweifelt daran, daß der Sowjetstaat die Herstellung von Gebrauchsgütern für die Bevölkerung gewaltig zu steigern vermag, wenn er bereit ist, dafür genügend Arbeitskräfte, Maschinen und Kapital abzuzweigen und sie der Bewaffnungsindustrie, die bisher beherrschend im Vordergrund stand, vorzuenthalten.

Ganz anders liegen die Dinge bei der Landwirtschaft. Auf dem Lande lebte der bolschewistische Staat seit 1930 nur in einem Waffenstillstand mit den Bauern: den vollen Sieg hatte er nicht errungen. Wie schlecht es um die sowjetische Landwirtschaft stand, suchte man hinter der mächtigen Fassade des Stalinismus jahrzehntelang verborgen zu halten. In dem Jahr nach Stalins Tod ist die Fassade geborsten. Auf einer Plenarsitzung des Zentralkomitees der KPdSU im vorigen September erfuhr die Welt aus dem Munde Chruschtschjows von der Bankrotterklärung der sowjetischen Viehzucht, deren Stand zum Teil unter dem des Kriegsjahres 1916 liegt. Wie aber der Niedergang der Viehzucht nur als sichtbares Zeichen für schwere Mängel in der gesamten Agrarproduktion zu werten ist, so bringt der nun in Angriff genommene Wiederaufbau der Viehbestände die bisherige Gesamtplanung völlig aus den Fugen.

Noch auf dem letzten Parteitag war es Malenkow selbst, der laut und stolz verkündet hatte: „Das Getreideproblem, das einst als unser ernstestes Problem galt, ist gelöst, es ist definitiv und endgültig gelöst.“ Nun aber erfahren wir, daß das Gegenteil der Fall ist. Seit Ende Januar jagt in Moskau eine Landwirtschaftstagung die andere. Den bisherigen Kulminationspunkt bildete eine neue Plenarsitzung des ZK der KPdSU. Diese Sitzung, die vermutlich am 1. und 2. März abgehalten wurde, war ausschließlich den Fragen des Getreideanbaues gewidmet. Nach ihrem Abschluß wurde eine Resolution angenommen, deren Wortlaut in der „Prawda“ vom 6. März auf fast vier vollen Seiten veröffentlicht wurde. Im Mittelpunkt dieser Resolution steht der Satz: „Die Plenarsitzung des ZK der Partei stellt fest, daß die gegenwärtige Getreideproduktion die wachsenden Bedürfnisse der Volkswirtschaft nicht befriedigt.“ Die Gesamtanbaufläche für Körnerfrüchte (einschließlich Hirse, Buchweizen, Reis, Bohnen, Erbsen u. a.) ist auf 106,6 Millionen Hektar geschrumpft, was etwa dem Stande von 1913 (in den heutigen Grenzen) entspricht. Die anschließenden Sätze fügen hinzu, daß das Brotgetreide weder für die Bedürfnisse des Staates (das heißt für die Ernährung der städtischen Bevölkerung und den Export), noch für die Bedürfnisse der Bauern reiche, und daß vor allem das notwendige Futtergetreide für die Viehwirtschaft fehle.

Wie ist das in einem der klassischen Agrarländer unserer Erde möglich, in einem Land, das früher Millionen Tonnen Getreide exportierte? Ein Grund, der in der Resolution nicht genannt wird, liegt auf der Hand: die zunehmende Bevölkerung, wobei diese Zunahme so gut wie ausschließlich der Stadt zugute kommt; das heißt also, daß die Zahl der Menschen ununterbrochen zunimmt, die nicht unmittelbar aus dem Lande ernährt werden. Hinzu kommt die mit allen Mitteln angestrebte Wiederbelebung des Ost-West-Handels, durch die dem Bedarf an Exportweizen wieder erstrangige Bedeutung zukommt.

Entscheidend aber ist der Mangel an Futtergetreide, der den ganzen Viehzuchtplan in Frage stellt. Die Anbauflächen an Hafer, Gerste, Mais usw. sind seit 1940 um 6,8 Mill. Hektar zurückgegangen. Für diesen Rückgang ist nur zum geringsten Teil der Krieg verantwortlich. Wesentlicher ist die unter Stalins Herrschaft erfolgte Auslaugung der dörflichen Bevölkerung durch den ununterbrochenen Abzug der tüchtigsten, vor allem männlichen Arbeitskräfte vom Lande in die Stadt. Die deutschen Spätheimkehrer berichten übereinstimmend, daß in den Dörfern überraschend wenig Männer anzutreffen seien und die meiste Arbeit von Frauen bewältigt werden müsse. Kein Wunder also, daß viele Kollektivwirtschaften einen Teil ihrer Böden brachliegen lassen; jedenfalls wird in der Resolution gefordert, es müßten Böden wieder unter den Pflug kommen, die „wegen der Schwäche einzelner Kolchose“ nicht mehr bewirtschaftet worden seien.

Als Hauptursache für den schlechten Stand des Getreidebaus wird jedoch ganz offiziell ein Fehler in der staatlichen Planung zugegeben: die übermäßige und schematische Anwendung des sogenannten Feldgrassystems (Anbau von mehrjährigen Futtergräsern). Dieses System verhütet zwar die rasche Auslaugung besonders der fruchtbaren Steppenböden — und bildet so einen gewissen Ausgleich für die eingestandenermaßen ganz unzureichende Düngung —, aber es entzieht zugleich die betreffenden Aecker dem ertragreicheren Getreideanbau.

Lange Zeit hatte man im Kreml die Illusion genährt und vielleicht auch selbst geteilt, daß die Lösung des sowjetischen Getreideprolems in der Erhöhung der Erträge pro Hektar liege. Nun hat man endlich erkannt, daß dies nicht zutrifft. Es wird zwar die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es gelingen möge, die Bauern zu einer Erhöhung der Hektarerträge zu bringen, und der ganze Widersinn einer Landwirtschaft unter staatlichem Kommando tritt einem aus dem Wortlaut der Resolution erneut entgegen: Dinge, die in jeder privat betriebenen Landwirtschaft — sei es bauerlicher, sei es großgrundbesitzerlicher Art — selbstverständlich sind, müssen in der Sowjetunion von oben befohlen werden, sogar der „Kampf gegen die hohen Verluste beim Einbringen der Ernte“! In einem Atem rügt die Resolution die übermäßige Verbürokratisierung der sowjetischen Landwirtschaft und fordert eine noch größere Verbürokratisierung, indem sie verlangt, daß von Staates wegen die Arbeit der Kolchose auf das genauste zu überwachen und jede Kleinigkeit durch Regeln zu ordnen sei.

Man ist aber im Kreml zu der Einsicht gekommen, daß auf dem Wege über die Erhöhung der Hektarerträge allein das Ernährungsproblem des Landes nicht gelöst werden kann. Daher hat Anfang dieses Jahres eine neue Riesenkampagne begonnen, eine Kampagne, die darauf abzielt, zahlreiche neue Böden dem Getreidenanbau zu erschließen. Es handelt sich dabei zum Teil um die Böden, die früher bereits bearbeitet worden waren und dann aus Mangel an Arbeitskräften liegenblieben (und zwar in Rußland, der Ukraine, Weißrußland, Lettland, Litauen und Estland), in der Hauptsache aber um völliges Neuland (und zwar in Sibirien, am Ural, an der unteren Wolga, im Nordkaukasus und vor allem in den alten Nomadengebieten Kasakstans). Im Jahre 1954 sollen 2,3 Millionen Hektar, im Jahre 1955 10,7 Millionen Hektar auf diese Weise dem Getreidebau gewonnen werden, und dies ist, wie ausdrücklich gesagt wird, nur ein Anfang.

Für ein solches Unternehmen sind vor allem Menschen nötig. Es sollen Hunderttausende von Menschen, die in den letzten Jahren vom Land in die Industrie geholt worden waren, nun aus den Städten wieder aufs Land zurückgeschafft werden. Bereits seit den Beschlüssen vom September 1953 wurden über 120,000 Techniker, Agronomen und andere „Spezialisten“ wieder auf das Land geschickt, ganz zu schweigen von dem Heer von Funktionären, das in diesen Monaten die Partei in die Kolchosen und Maschinen-Traktoren-Stationen entsandt hat. Diese Menschengruppe der sogenannten „ländlichen Intelligenz“ lassen es zum Teil sehr an der verlangten Begeisterung fehlen, wie die häufigen Kritiken in der Presse zeigen. Sie verzichten ungern auf das städtische Leben und den dort bescheidenen Komfort. Indem sie ihre Stadtwohnung beibehalten, fahren sie täglich für ein paar Stunden in ihren Kolchos und kümmern sich sonst nicht viel um den Erfolg ihrer neuen Arbeit. Nun wird eine weitere Welle von Menschen in die entlegenen Gebiete der Neulandgewinnung geschickt. Allein der Kommunistische Jugendverband hat sich verpflichtet, hunderttausend „Freiwillige“ in diese Neubaugebiete zu schicken. „Jeder Betrieb, jede Behörde und Organisation muß es als Ehrenpflicht ansehen, Fachleute und qualifizierte Arbeiter aus ihrem Bereich in die Neulandgebiete zu entsenden“, fordert die Resolution.

Der Erfolg der neuen Kampagne bleibt abzuwarten. Eines jedoch ist heute schon sicher: Der Kampf um die Getreideproduktion ist zugleich ein Teil den Machtkampfes, der nach wie vor unter den Nachfolgern Stalins hinter den Mauern des Kreml ausgefochten wird. Das geht aus den überaus scharfen Angriffen hervor, welche die Resolution vom 2. März auf Veranlassung Chruschtschjows gegen einige führende Männer der Sowjetregierung geschleudert hat. So ist die Frage der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft in der Sowjetunion — wie fast alles, was sich dort vollzieht — zugleich eine Frage von größter politischer Bedeutung.

„Christ u. Welt“.

Erinnerungen,

wie man während der großen Hungersnot 1921—22 in Orenburg, Rußland, versuchte, Brot zu beschaffen.

Im August 1921 war Tauffest in der M. B. G. zu Kamenka. Die Segnungen dieses Festes wurden aus des Herrn Hand entgegengenommen, hatte doch der Herr das Flehen und Bitten seiner Kinder erhört und Seelen zu der Gemeinde hinzugetan.

Und doch waren schwere Seufzer einzelner Brüder zu vernehmen. Es handelte sich um die Brotfrage. Keine Ernte! und wo noch etwas eingesammelt worden war, verschwand es gleich — hinter der Dreschmaschine. Die Angst vor dem Hungertode stand auf der Stirn mancher Väter und Mütter klar aufgedrückt, zumal Gerüchte umgingen, daß alles Getreide von den Behörden beschlagnahmt werden sollte, um zur allgemeinen Verteilung zu kommen. Dieses ließ sich aber durchaus nicht ausführen u. der Bauer sagte sich, es ist mein eigen Brot, das der himmlische Vater mir und meiner Familie geschenkt hat, und somit verschwand der Weizen wie auch das Mehl an verborgenen Plätzen, wo es nicht so leicht zu finden war. So viel ich mich entsinne, wurde es nirgends gefunden.

Auf dem Wege vom Tauffeste zur Kirche teilte sich einer der ältesten Predigerbrüder, Br. Abr. Teichröb, seinem an Jahren viel jüngeren Amtsbruder, Br. Js. J. Töws, mit, daß sein Brotvorrat nur auf 2 Monate ausreiche, und wie dann? — —

Br. Töws, der in verschiedenen Komitees arbeitete, und daher mehr auf dem laufenden war, sagte: „Ich glaube, der Herr hat noch einen Weg für uns offen gelassen, um Brot zu beschaffen, nur müsse es ohne Verzug ausgeführt werden, denn die allgemeine Not, die anfängt sich an allen Orten bemerkbar zu machen, wird jeden Aufschub bitter rächen.“

Er wies weiter auf die verschiedenen Nachrichten von Sibirien (Slawgorod) hin, wo unsere Mennoniten reichlich geerntet hatten, und viel Getreide vorhanden war. Man zahlte dort bis 3 Pfund Weizen für eine kleine Nähnadel. Demgemäß seien dort die Preise für Bekleidung unerschwinglich hoch. Haben wir nicht Getreide, so sind wir mit Kleidern doch ganz gut bestellt. Es müsse vermittels einer Organisation, oder eines Hilfskomitees, die oder das sich bei unserer Regierung verwende, eine gegenseitige Hilfe zwischen uns und unsern Brüdern in Sibirien ins Leben gerufen werden.

Auf dem Hofe der Kirche angekommen, wurde dieser Gedanke von Br. Töws durch Br. A. Teichröb dem leitenden Bruder vorgelegt mit der sehr dringenden Bitte, heute, nach der Aufnahme der Täuflinge, diese Lebensfrage der Gemeinde vorzulegen und gleich entsprechende Bestimmungen zu treffen. Sehr ernst wurde die Brotfrage erörtert; denn fast jede Familie war ohne Brot.

Es wurden dann drei Brüder zu einem Komitee zusammengestellt. Gewählt wurde Br. Js. J. Töws als Vorsitzender, Br. Gerhard Braun als Gehilfe, und Br. Peter D. Petkau als Schreiber. Gleich am folgenden Tag wurden vom Komitee die einleitenden Schritte unternommen.

Diese Organisation stellte sich ausschließlich von der Kamenkaer M. B. Gemeinde zusammen und zwar aus dem Grunde, weil schon andere private Organisationen, wie auch die Wollost, verschiedene erfolglose Versuche gemacht hatten. Hatten die Ersteren sich mehr dem Osten zugewandt (Taschkent), so wollten wir es mit dem Norden versuchen (Sibirien). Es hieß keine Arbeit noch Mühe zu scheuen, denn Hunger tut weh.

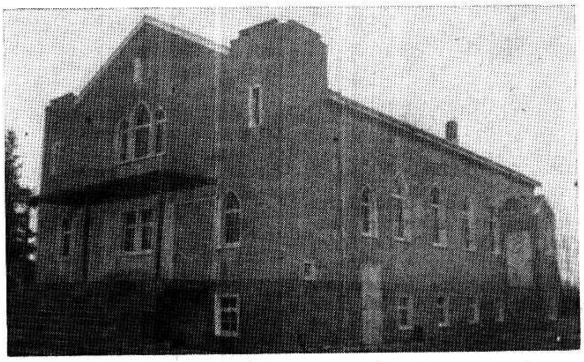
Das Komitee ging daran, in den Dörfern, in denen die Glieder der M. B. Gemeinde wohnten, Klei-

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Entstehung des neuen Bethauses der M. Br. G. zu Black Creek, Insel Vancouver, B. C.

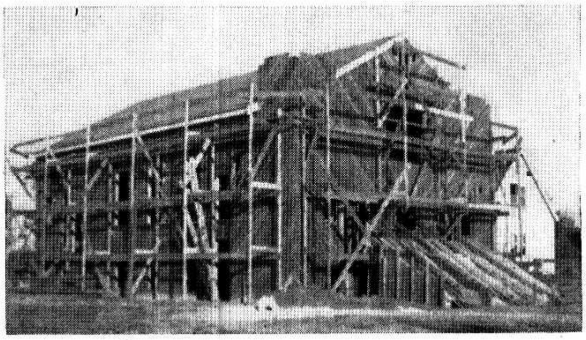
Der erste Spatenstich von Bruder D. Wedel.

Einweihung des Bauplatzes am 20. Juni 1953.



Größe des neuen Bethauses 36' x 60'.

Während des Baues — rechts das alte Bethaus.



Weiterer Fortschritt.

Dank Gottes Gnade konnte unsere Gemeinde wachsen, und das alte Bethaus wurde zu klein.

Am 20. Juni 1953 wurde der Bauplatz für das neue Haus dem Herrn geweiht und der erste Spatenstich getan. Die Gemeinde sang: „Hand in Hand mit Jesus". Dann ließ der Leiter, Br. J. Falk das Lied: „O mein Jesu, du bist's wert" singen, verlas Esra 3, 10 u. 11 und forderte die Gemeinde auf, Gott für seine Güte und Barmherzigkeit Dank, Lob und Preis zu bringen. Darnach folgte das Weihegebet von Pred. J. Görz und Bitte um Segen zum Werk. Jetzt tat Br. D. Wedel, Baumeister, den ersten Spatenstich.

Am 22. Juni wurde mit der Arbeit begonnen. Baumeister, Zimmerleute, Maurer, Färber u. andere Fachleute in der Gemeinde taten viel Arbeit umsonst — im ganzen 7500 Stunden Gratis-Arbeit. 1000 Arbeitsstunden wurden bezahlt, und das Baumaterial kam auf $15,000 zu stehen.

Die Einweihung war am Nachmittag, den 11. April 1954. Zu der Feier waren die Brüder Joh. Harder u. J. Redekop vom Festlande erschienen. Der Baumeister übergab dem Gemeindeleiter den Schlüssel, die Tür wurde geöffnet und die herbeigeeilten Leute von nah und fern, verschiedener Nationalitäten, besetzten den Raum bis zum letzten Platz. Br. J. Falk machte die Einleitung mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich" und P. 118. Dann hielt Br. Joh. Harder die Weihepredigt an Hand von Ps. 122. Br. Redekop sprach in Englisch über 2. Chr. 3.

Es folgte ein Sologesang von Br. A. Wedel und der Chor diente mit schönen Liedern. Dann sprachen die Prediger das Weihegebet. Den Schluß machte unser Prediger J. Görz mit Jes. 42, 1—2.

Nach der Einweihung folgte ein Liebesmahl im großen, schönen Kellerraum.

Es war für die Gemeinde ein langersehnter und gesegneter Tag.

Wir grüßen alle Leser und sagen: „Freuet euch mit den Fröhlichen zu Black Creek".

B. Hildebrand, Korr.

---

der und Wertsachen zu sammeln. Die Br. Töws und Petkau wurden im Kanton in dem großen Tatarendorf Tjukaj, am Tockfluß, Samara-Gouvernement, vorstellig, dem wir damals unterstellt waren, und baten um persönliche Ausweise, sowie Bestätigung als Vertreter der Kamenkaer M. B. Gemeinde für Brotbeschaffung, und zwar aus dem Slawgoroder Kreis, Sibirien.

Es sollte auf dem Wege beiderseitiger Hilfe geschehen, die Kamenkaer M. B. Gemeinde sollte mit Kleidern, die M. B. Gemeinde zu Slawgorod sollten mit Weizen aushelfen; es kam zu mehreren Sitzungen im Kanton bis man sich einigte, uns als solche Vertreter zu bestätigen, und den Austausch gutzuheißen, auch uns eine Empfehlung an den Gubnarprodkom (Gouv. Fürsorgekomitee) in der Stadt Orenburg zu geben.

Viel ist in jener Zeit um das tägliche Brot und um das Gelingen der ganzen Sache gebetet worden. Dieses erfuhr das Komitee immer wieder, wenn sie in die Häuser kamen und Aufnahmen an Kleidern und Wertsachen machten. Als man mit der Aufnahme und dem Einpacken der Kleider fertig war, wurden 30 Einspänner-Schlitten mit Kleidern beladen und die Reise von 100 Werst (65 Meilen) bei großem Frost und Schneesturm angetreten.

Die Gemeinde hatte verfügt, daß die Brüder Töws und Braun die Kleider bis Sibirien begleiten sollten, und zurück den Weizen. Als man am ersten Tag etwa 45 Werst weit gekommen war, wurde in Neping (Kosakendorf) zur Nachtherberge angehalten. Kaum, daß man sich eingerichtet hatte, erkrankte Br. Braun recht ernstlich, aber Gott erhörte ihre Gebete. Er gab ihnen beides, den Schutz der Nacht und die Gesundheit des lieben Bruders zur Weiterreise. In der Stadt angekommen, war die erste Sorge, die Kleider gut unterzubringen, d. h. in einem verborgenen Keller, unter Garantie des Wirtes. Denn oftmals drangen bewaffnete Horden ein und raubten alles, was sie fanden. Die Brüder waren dem Herrn recht dankbar für Seine Hilfe und Seinen Schutz bis dahin und baten um weitere Leitung und Verständnis der Obrigkeit für die Sache.

Am folgenden Morgen gingen die Brüder mit Mut und Zuversicht zum Gubnarprodkom der Kirgisischen Republik, und baten um eine Audienz, die am nächsten Tage erfolgte. Nachdem die Papiere vorgezeigt und das Anliegen mündlich besprochen worden war, wurden die Brüder für den folgenden Morgen zur zweiten Audienz beordert. Es folgte nun ein Morgen auf den andern, denn es hieß immer „Sawtra" (morgen). Und immer wieder wurde die ganze Angelegenheit dem himmlischen Vater aus Herz gelegt, doch der Herr schwieg. Er hatte aber schon eine andere Hilfsquelle für die Ansiedlung bereitgestellt, die auch schon arbeitete, von welcher jedoch die Brüder vom Komitee damals nichts wußten, vielleicht aber im stillen eine Ahnung hatten, denn es war die Nachricht gekommen, daß das M.C.C. Nordamerikas sich bemühte, die Rußlandmennoniten mit Brot zu versorgen.

So verstrichen die Tage des Wartens, eine Sitzung folgte der andern, ein Versprechen dem andern und als endlich alles zu klappen schien, wurde die Unterschrift des Vorsitzenden mit der Entschuldigung: „Moja ruka njikak nje powiernjetza, etji dokumenty podpießatj", (Meine Hand ist außerstande, sich zu drehen, diese Dokumente zu unterschreiben.) verweigert.

Während dieser Zeit der Arbeit in der Stadt, waren Vertreter der andern beiden M. B. Gemeinden aus Klubnikowo und Karaguj dem Komitee nachgesandt worden, um, wenn möglich, sich ihnen in der Brotbeschaffung anzuschießen. Sie gaben dem Komitee einen Vertreter ihrerseits in Br. Peter Redekop bei. Dieses geschah nach Uebereinkunft der drei M. B. Gemeinden.

Zu gleicher Zeit war auch der Vorsitzende der Uraner Wollost, Br. J. W. Pries mit einigen Vertretern gekommen und stellte an das Komitee die Frage, ob man willig sein würde, die beiden Menn.-Gemeinden Djejewka und Nikolajewka mit einem Vertreter in der Person des Aelt. Js. G. Krahn, wohnhaft Dolinowka, und Aelt. der Djejewer M. Gemeinde, als Glieder ins Komitee für Brotbeschaffung aufzunehmen.

Das Komitee willigte gleich ein und bat: 1. eine dementsprechende Bewilligung von seiten der drei M. B. Gemeinden nachzuschicken, 2. daß alle fünf Gemeinden dem Komitee, nun aus 4 Brüdern bestehend, die Aufgaben erteilen und bekanntgeben, wie man sich die Arbeit dieser Brüder dort an Ort und Stelle denke, 3. daß alle Fahrten und sonstige Hilfe, die das Komitee benötigen würde, von der Wollost-Verwaltung übernommen werden möchten, da jetzt sämtliche Gemeinden der Uraner Wollost an der Brotbeschaffung beteiligt waren.

Nach einer Woche war alles wie folgt in den fünf Gemeinden geregelt und dem Komitee zugeschickt worden: Aelt. Js. G. Krahn sollte als Vertreter der beiden M. Gemeinden im Komitee aufgenommen werden und als solcher mit Prediger Js. J. Töws, Kamenka, Vertreter der drei M. B. Gemeinden die Gemeinden Sibiriens bereisen und eine zwiefache Arbeit übernehmen: 1. den Gemeinden am Ort als Evangelisten dienen und 2. die Brot- und Kleiderfrage den Gemeinden warm ans Herz legen. Die Brüder Gerhard Braun und Peter Redekop sollten die Arbeit, die mit der Brotbeschaffung verbunden war, ausführen. Br. Js. J. Töws sollte als Vorsitzender u. Kassierer dienen. Die Uraner Wollost war willig, dem Komitee sämtliche Unterstützung zu gewähren.

Nun wurden in sämtlichen Dörfern Vorbereitungen getroffen, bereit zu sein, sobald das Komitee alle benötigten Papiere erhalten habe.

Da die Sache sich wegen der Papiere immer länger verzog, wie schon oben angedeutet, wurde schon die Frage im Komitee erwogen, ob man einen andern Weg einschlagen sollte, denn die Brotnot nahm schon ernste und bestimmtere Form an. Es wurde nun eine besondere Komiteesitzung einberufen, wozu auch Vorsitzender J. W. Pries und einige andere Brüder hingerufen wurden. Hier kam man angesichts der Lage zu dem Entschluß, die vier erwähnten Brüder fahren als Komitee mit dem nächsten Zug nach Sibirien, die Kleider werden nachgeschickt, sobald die Bewilligung dokumentarisch bestätigt und eingehändigt sei. Mit etwas schwerem Herzen, daß die Sache nicht so durchgeführt werden konnte, wie geplant war, schickte sich das Komitee an, sich reisefertig zu machen. Es wurde dem Komitee vom Vorsitz. J. W. Pries viel Mut und Erfolg und Gottes Beistand gewünscht. Er fügte hinzu, alle Gemeinden beten für euch und die Sache und warten auf Brot.

Wer mit den Reiseverhältnissen jener Zeit etwas bekannt ist, weiß mit welchen Gefahren das Komitee rechnen mußte: nicht nur Raub und Mord, sondern die vielen ansteckenden Krankheiten jener Zeit drohten ihnen.

Um allem vorzubeugen, konnte das Komitee mit dem Stationschef folgende Bestimmung tref-

(Fortsetz. auf S. 6—3)

Die Knechte Christi im Leiden für die Wahrheiten des Evangeliums.

Predigt von **A. H. Unruh,** mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

Text: 2. Kor. 4, 6—18.

(Schluß)

Ich kannte einen Mann, der hatte in seinem Leben viel gearbeitet. In seinen letzten Tagen hatte er nun schwere Erfahrungen durchzumachen, und wenn ein Mensch das von außen besah, dann mußte er vielleicht sagen: Den hat Gott verworfen. Aber ich habe tiefer hineingeschaut und sah: Das war nicht Verwerfung. Der Heiland sagt: Wer da Frucht bringt, den wird er reinigen. Ich sah: Das war nur ein Beschneiden, damit er mehr Frucht brächte. Und das Ende zeigte, wie durch diese Erfahrung sein Glaube geläutert und vertieft worden war.

Meine Teuren, wir werden nicht verlassen, wenn wir den Herrn Jesus und nicht uns gemeint haben. Wenn's auch Verfolgungen gibt, Mißachtung, Verachtung, Verkennung, wir werden nicht verlassen. Man soll nur mutig sein und weiter arbeiten. Wir werden unterdrückt, zur Seite geschoben, man kann mit seiner Ueberzeugung nicht zur Geltung kommen, man steht mit der Bibel in der Hand und will immer wieder auf das Wort hinweisen, man will seine Gemeinde von dieser Art, alles immer subjektiv, aus dem persönlichen Gefühl heraus zu beurteilen, lösen, man will sie mir auf das Wort bringen. Immer wieder mußt du erfahren, man schiebt das zur Seite, die Prinzipien des Wortes werden nicht in Betracht gezogen, das rein Subjektive der Glieder kommt allein zur Geltung und darüber kann dir bange werden und du klagst: Ich werde unterdrückt, aber ich komme nicht um. Gott hält uns, er führt uns durch das finstere Tal und endlich kommt doch sein Wort zur Geltung. Es handelt sich da nicht um unsere Person, es geht uns um das Evangelium und das Evangelium soll mit seinem vollen Inhalt zur Geltung kommen, und Gott wird uns immer wieder Gelegenheit geben, unsere Ueberzeugung vom Evangelium klar auszudrücken.

In dieser Weise geht der Apostel Paulus hier durch die verschiedenen Erfahrungen: Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe. Warum müssen wir das Evangelium in solchem schwachen Gefäß tragen. Er hat uns die Erklärung gegeben: Auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns selbst.

Das ist das schwerste für Gott beim Umgang mit uns, daß wir nicht loslassen möchten vom Vertrauen auf uns selbst, auf unsere Fähigkeiten, unsere Energie. Daß wir einmal dahin kommen, daß wir alles von Gott erwarten, und daß die Welt zur Ueberzeugung kommt: das kann unmöglich aus dem Gefäß gekommen sein; das ist die Kraft Gottes!

Wenn Paulus fast totgeschlagen wurde und er dann wieder aufstand, und gleich heißt es: Er ging und predigte wieder das Evangelium, da müssen wir staunen: Mensch, warum nahmst du nicht Hack und Pack und liefst aus der Gegend fort, willst du noch einmal so gesteinigt werden? Die Kraft Gottes hielt ihn und er blieb seinem Evangelium treu. Er hat sich einmal dem Evangelium geweiht und er gehörte nicht zu denen, die die Hand an den Pflug legen und zurückschauen, er blieb dabei. Die Kraft Gottes sollte in seinem Leben offenbar werden.

Dazu geschah, daß er das Sterben des Herrn Jesu an seinem Leibe trug. An dem zerbrechlichen Leibe des Paulus offenbarte sich das Sterben Jesu, wenn er sagt, ich sterbe täglich, dann meint er nicht, ich bekehre mich jeden Tag, sondern da sprach er von dem Leiden für den Heiland. Täglich gab er sich in den Tod hinein, täglich rechnete er mit Sterben.

Der Heiland wurde geboren, um sterben zu können. Wir sind bekehrt worden, um für den Heiland zu sterben. Die Erfahrungen des Apostels Paulus, seine Verachtung, seine Unterdrückung, das war ein Sterben. Und dann sagt er: So trage ich an meinem Leibe das Sterben des Herrn Jesu. Das wurde an ihm offenbar. Sie lernten an ihm kennen, daß der Heiland seinen Leib opferte und wie er ihn opferte. Sie hatten hier einen Anschauungsunterricht von dem Sterben Jesu.

Also, mein Leib gehört dem Herrn. Meine Seele ist ihm übergeben, mein Geist hat ihn erfahren und „ich trage das Sterben Jesu an meinem Leibe" ist das Bekenntnis des Paulus.

Meine Teuren, das ist doch eine ganz andere Ansicht vom Leibe, als viele sie haben. Manche meinen, ihr Leib ist ein Pfosten, an dem sie alles mögliche dranhängen sollen. Das ist der Leib nicht!

Der Leib ist ein Gegenstand, an dem das Sterben Jesu offenbar werden soll. Schmach und Speichel sollst du um Jesu willen tragen, und dazu hast du den Leib. Du hast ihn von Gott bekommen, er hat ihn gereinigt, er hat dir vergeben, was du mit deinem Leibe getan hast, und jetzt sagt er: Gib mir den Leib, weihe deinen Leib mir, dann wirst du nicht sündigen. Denn wer da am Fleische leidet, der hört auf mit sündigen, sagt Petrus.

Wenn du manche Unbequemlichkeit erleiden mußt, wenn es manchmal schwer wird, dann sei ruhig, du trägst das Sterben Jesu an deinem Leibe. O, daß unser Leib ihm so geweiht wäre!

Brüder und Schwestern, wenn wir sagen müssen, ich stand nicht immer auf der Höhe, dann wollen wir uns heute sagen: Herr Jesus, mein Leib ist deinem Evangelium geweiht, und ich bin bereit, dein Sterben an meinem Leibe zu tragen.

Wozu hat der Apostel Paulus diese Art und Weise gehabt? Er hatte ein hohes Ziel: „auf daß das Leben Jesu offenbar werde an meinem Leibe und an der Gemeinde". Das war seine Freude.

Er hat viel gelitten, Satan hat ihn mit Fäusten geschlagen, Menschen haben ihn gesteinigt. Und doch wurde er immer wieder stark. Was war das? Woher kam die Kraft? Das Leben Jesu wird an seinem Leibe offenbar. In Römer 5 sagt er: Wenn wir versöhnt worden sind durch sein Blut, da wir noch Feinde waren, wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.

Meine teuren Geschwister, das ist die eine Seite: Selig sein durch sein Leben; er lebt oben beim Vater; er ist mein Fürsprecher; er bittet für mich; wir sind selig durch sein Leben, das er heute führt.

Aber mehr als das. Das Leben Jesu soll an meinem Leibe offenbar werden.

Manche Menschen haben sich den Leib so ruiniert, sie gehen in ihren Sünden dahin und sind gleichsam das Aushängeschild der Welt. Ich fahre manmal an alten Buden vorbei, und sehe, daß dort die allermöglichsten Theateranzeigen angeklebt sind. Dann sage ich mir: so ist mancher Mensch; der Teufel braucht ihn zuletzt, um an diesem Leibe zu zeigen, was er aus einem Sündenknechte machen kann.

Nicht so der Apostel Paulus! An seinem Leibe wurde offenbar, wie die göttliche Kraft immer wieder aufrichten kann, daß man seiner Berufung treu bleibt.

Wenn dann manchmal Leute Jahr um Jahr im Krankenbette liegen müssen, aber der Geist Gottes wirkt in ihnen, dann brauchen sie die Kraft, die sie noch haben, dazu, den Namen Jesu zu verherrlichen. Da wird das Leben Jesu an dem Leibe offenbar, sei es im Dienst oder im Leiden.

Meine Teuren, dazu hat Gott uns den Leib gegeben, nachdem wir bekehrt waren, übergab er uns ihn und sagte: Jetzt brauche ihn für mich!

Dies sind die zwei Seiten: Sein Sterben soll an uns offenbar werden, indem wir zeigen, wie wir mit Jesu sterben; sein Leben soll an uns offenbar werden, indem wir zeigen, wie wir durch die Kraft Gottes zu seiner Ehre und zur Verbreitung des Evangeliums leben können.

Aber Paulus blieb nicht bei sich stehen, sondern er geht einen Schritt weiter. Er sagt: So arbeitet der Tod denn mächtig in uns und das Leben in euch.

Habt ihr, liebe Leute, die ihr in der Gemeinde sitzt und Prediger habt, schon einmal darüber nachgedacht, daß die Prediger oft ihr Leben innerlich lassen und es schwer haben in ihren Seelen, das Sterben Jesu erfahren, damit ihr leben könnt? Jede Erbauung, jede Erquickung, jeder Trost, jede Ermahnung, die ihr bekommt, hat dem Prediger ein Stück Leben gekostet. Aber er tut es, damit die Gemeinden leben können, im wahren, christlichen Sinne leben können. In diesem Sinne sagt Paulus: So leiden wir, auf daß das Leben offenbar werde.

Der Kerkermeister in Philippi warf die Apostel, deren Rücken mit Striemen bedeckt waren, ins Gefängnis. Er hatte kein Mitleid mit diesen Boten des Evangeliums. Als er aber bekehrt worden war, dann war sein erstes Liebeswerk das Abwaschen der Striemen.

Meine Teuren, mancher in der Gemeinde schlägt dem Prediger lieber Striemen, denn daß er ihm Striemen abwäscht, die andere ihm geschlagen haben. Das sollte man bedenken: Alle diejenigen, die in irgendeiner Weise in der Gemeinde dienen, die geben ihr Leben für die Gemeinde. Langsam nehmen ihre Kräfte ab, aber Gott sei Dank, daß wir das tun dürfen.

Dann schaut Paulus noch zurück und sagt: „Ich höre nicht auf zu predigen".

Man könnte sagen: „Mensch, dann zieh dich doch zurück, kannst doch irgend was anderes tun, warum mußt du denn immer reden." „O", sagt er, „ich handle nach dem Worte, das geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich. Ich habe das Evangelium ergriffen, und das soll Sünder selig machen. Es sind ja einige, die verstocken sich; denen ist das Evangelium verdeckt; die gehen verloren. Gott sei's geklagt. Aber da sind andere, die werden gerettet. Und da muß ich reden, damit sie gerettet werden."

„Warum hörst du nicht auf?"

„Ich glaube an die Kraft des Evangeliums, ich glaube an die Fähigkeit des Menschen, erlöst zu werden und darum rede ich. Ich wollte mich nicht hinstellen, um zu dieser Bank zu predigen und sie zu ermahnen usw., weil ich nicht glaube, daß sie fähig sei zu verstehen, was ich sage. Wenn ich aber einen Menschen vor mir habe, der Ohren hat zu hören, will ich zu ihm reden, bis sich die Türen der Hölle hinter ihm schließen, dann höre ich auf. Mit schwachem Körper, mit einer bedrückten Seele, mit begrenztem Geiste will ich reden, so viel ich kann, um die Menschen zu erreichen."

Das ist das Leiden der Diener. Ach, daß die Gemeinde erwachen möchte und einmal das Leben der Arbeiter verstehen würde.

Wenn der Diener Christi im Dienste am Evangelium auch seinen Leib hingeben muß, so weiß er nicht nur, daß der Herr Jesus Christus ihn auferwecken wird, sondern er trägt in sich die Freude, daß er samt der geretteten Gemeinde einst vor den Herrn dargestellt werden wird. Dann wird durch vieler Leute Danksagung der Herr wirklich gepriesen werden. Der Dank der Geretteten ist dem leidenden Diener Christi der größte Lohn.

Der Gedanke an das Leiden im Dienste hätte den Apostel Paulus müde machen können, das Evangelium weiter in die Welt zu tragen. Er erklärte jedoch triumphierend: „Darum werden wir nicht müde." Er hatte bei dem Verderben des äußeren Menschen den unaussprechlichen Trost, daß sein innerer Mensch von Tag zu Tag erneuert wurde. Diese Zufuhr von geistlichen Kräften für den inneren Menschen ist jedem Knecht Gottes ein starker Trost- und Energiewecker für den Dienst am Evangelium.

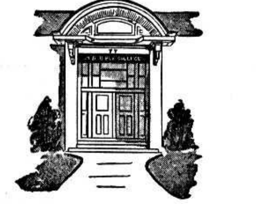
Es kann der Prediger des Evangeliums wie auch die gläubige Gemeinde nicht ohne Trübsal zur Vollendung kommen. Uns aber trägt das Bewußtsein, daß die Trübsal um des Evangeliums willen vorübergehend ist. Sie wirkt aber für die Gläubigen eine bleibende Herrlichkeit. Deshalb blickt der Diener Christi nicht auf seinen sichtbaren Leib, sondern schaut im Glauben auf die herrliche Verklärung seines Leibes und auf die zukünftige Herrlichkeit, die uns heute unsichtbar, aber doch für alle Zeit gesichert ist.

So trägt der Diener Christi den herrlichen Schatz des Evangeliums in dem schwachen irdischen Gefäß des Leibes und des Geistes triumphierend durch die Welt. Er erwartet nicht die Verklärung seines eigenen Namens, sondern schaut nach der ewigen Verherrlichung des Namens Christi aus.

So wollen auch wir in unserer Zeit nicht müde werden, kraftvolle Zeugen Jesu Christi zu sein — trotz des schwachen Leibes und trotz aller drohenden Feinde, die uns den Tod wünschen. Amen.

M. B. G. Bibel College

77 Kelvin St., Winnipeg, Man.



In den letzten Wochen ist wieder viel Arbeit bewältigt worden, — Arbeit in den Klassenräumen und auch in der Oeffentlichkeit. Zu der letzteren gehört auch der Gesangvortrag des Oratoriochores. An zwei Abenden wurde unter der Leitung des Dirigenten Br. Ben. Horch der „Messias" gesungen. Es war eindrucksvoll. Der einzelne Sänger war sich dessen bewußt, daß er das Evangelium sang. Der Chor ist nach Brandon, Man., eingeladen worden, um auch dort zu dienen.

Vom 26. April bis 2. Mai fand die Kanadische Konferenz der Sonntagsschulleiter statt. Die Tagessitzungen wurden im College abgehalten, die Abendversammlungen in dem Elmwood M. B. G. Bethause. Es tat uns leid, daß die Brüder am Tage, wegen Mangel an Raum, manchmal mit dem Office eines Lehrers vorlieb nehmen mußten. Hoffentlich können wir euch noch einmal anders aufnehmen.

Für die letzten Tage dieses Monats ist Br. J. A. Harder, Yarrow, B. C., eingeladen worden, um mit Vorträgen über Wehrlosigkeit zu dienen.

Die Vorbereitungen für die Schlußfeierlichkeiten des Colleges, besonders der graduierenden Klasse, sind im Gange: Besprechung, Vorfreude, Aufregung ... (oder man denke sich auch alles in der Mehrzahl).

Alle Gemeinden und die Leser grüßt freundlich

das College.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Der Gebetsstunde am letzten Wochenschluß folgte ein geselliges Stündchen. Es war eine freiwillige Betätigungsgemeinschaft je nach Wahl des Interesses.

Am Montag besuchte uns Aelt. J. Töws. Er zeigte uns in seiner Ansprache den Kaleb als Vorbild eines Christen. Am folgenden Dienstag hatten wir Prediger D. J. Fast als Gastredner in unserer Mitte. Er verglich die Wiedergeburt und die weitere Entwicklung im christlichen Leben mit den verschiedenen Stadien im Menschenleben. Diesen Vergleich illustrierte Bruder Fast mit dem Lebenslauf des Apostels Paulus, beginnend mit dessen Wiedergeburt. Anschließend wohnte er einer Theologiestunde bei.

Dr. J. J. Friesen, der während des Wochenendes in Rosthern war, kehrte wieder wohlbehalten zurück.

J. D.

Brief aus Rußland.

(Fortsetz. von S. 1—4)

lebt noch, sie sind aber von hier weggezogen.

Tante G. Konrad ist am 1. März 1953 an Wassersucht gestorben. Suse Konrad starb den 7. November 1953 und Tochter Mariechen starb am 16. Juli 1953. Jetzt sind nur noch Willi und Katja übriggeblieben. Willi ist verheiratet und Katja ist noch allein.

Wenn es geht, lieber Onkel Kornelsen, so berichten sie dies doch dem Wilhelm Warkentin. (Wilh. W. Warkentin wohnt in Brasilien, hoffentlich wird er dieses lesen. — Der Einsender.)

Ich lege diesem Brief zwei Bilder bei. Sie sind schon etwas alt. Mama Johann Thießen, geb. Helena Welk, ist schon am 16. April 1952 gestorben. Das andere Bild ist von unserer Familie. So habt ihr doch eine Vorstellung von uns.

Lieber Onkel, wir haben eine Bitte an Sie, bitte lassen Sie dieses Bild von Mama im Sarge vervielfältigen, und schicken Sie an Papas zwei Brüder und an Tante P. Nickel und Tante G. Bekker (wohnt in Brasilien) ein Bild.

Papa hat aber auch an seine Geschwister eine Bitte. Jeder möchte ihm auch ein Familienbild schicken, damit er sie auch noch einmal von Angesicht sehen kann, denn er sehnt sich oft sehr nach seinen Geschwistern. Im Winter geht er schon nicht mehr bis zur Straße. Am 24. März wird er 77 Jahre alt. Er schaut zum Fenster heraus, oder spielt sich auf dem „Patefon" Lieder vor oder liest Zeitungen und Geschichten.

Gustav Schütz ist auch schon tot. Er starb 1952 an Schwindsucht. Es ging alles sehr schnell. Papa war auf seinem Begräbnis.

Tante Maria Janzen bestellt Sie zu grüßen. Sie arbeitet nicht mehr als Hebamme. Sie wohnt mit ihren Söhnen Hans und Jakob bei Pokrowka.

Unsere Arbeit ist schon das zweite Jahr Schafe besorgen. Es sind 600 Stück. Im Winter müssen wir sie füttern und im Sommer hüten.

Der Winter ist jetzt bald vorüber. Die Kuh hat gekalbt, das Schaf hat gelammt und die Hühner fangen an zu legen. Im Herbst haben wir ein Schwein geschlachtet, und jetzt haben wir noch ein fettes zum Schlachten.

Frau Franz Hübert (geb. Janzen) ist schon 5 Jahre tot, sie starb an Krebs.

Unsere Mama war schon einige Jahre leidend. Die Doktoren suchten nach einem Gewächs im Leibe. Wir aber glauben, daß sie Wassersucht hatte, denn die Beine waren immer angeschwollen. Sie lag drei Wochen im Bett, hatte aber keine Schmerzen. Sie wurde immer schwächer und schlief dann auch gerade so ein.

Jetzt muß ich schließen; lassen Sie alle unsere Lieben dieses lesen und das Bild sehen. Bitte schicken Sie uns Antwort.

Anna Thießen.

(Eingesandt von P. P. Kornelsen, Matsqui, B. C.)

Briefe von Lesern: —

Grünfarm, Sask.

Wir waren in diesem Winter 5 Monate in B. C., und kamen den 15. April nach Hause. Wir waren mit dem Auto hin- und zurück- und auch dort viel herumgefahren, und der Herr hat uns bewahrt.

Es war dort in diesem Winter ziemlich kalt. Nach Weihnachten war über eine Woche ziemlich viel Schnee. Der Schnee wurde von den flachen Dächern hinabgeschaufelt. Das brauchen wir in Saskatchewan nicht. Wir haben dort viele Freunde und Bekannte besucht. Wir wohnten bei John P. Wiebe, und es ist uns bei ihnen gut gegangen. Br. Wiebe ist 85 Jahre und er meinte, er könnte zuletzt noch alt werden! Er war bis Weihnachten sehr stark, aber nach Weihnachten hatte er 2 kleine Anfälle. Als wir wegfuhren, war er wieder munter.

Joh. J. Günther,
Box 321, Herbert, Sask.

Steinbach, Man.

Allen meinen Freunden melde ich hiermit, daß meine Adresse fortan Steinbach-Altenheim ist. Ich bin Peter Ketler.

Schw. Katharina Rempel, Dein Vater Franz Martens, der hier in Kanada gestorben ist, war in Steinfeld im Kriwoj-Roger Kreis der Gründer der M. Brüdergemeinde.

Ich war 9 Monate bei meinen zwei Töchtern zu Besuch — hatte also Urlaub vom Altenheim. Es hatte geregnet, und die Wege waren hier um Chortitz schwer.

Ein altes Liedchen ist mir sehr tröstlich: Weil ich Jesu Schäflein bin...

Am Karfreitag war ich in Winnipeg, sah die vielen Menschen und dachte, daß es zu Jesu Zeit auch so gewesen sei. Ich nahm die liebe Bibel und las den Bericht, wie Menschen den Herrn Jesus banden, quälten und verspotteten, und wie selbst seine Jünger, die 3 Jahre bei ihm gewesen waren, ihn verließen. — Habt ihr in der letzten „M. Rundschau" unter dem Bild gelesen, was die Emmaus-Jünger sagten? Sie hatten Großes von ihm erhofft, und nun war er als gemeiner Verbrecher gestorben. Lest bitte Matth. 23, 24 und 25; Gal. 5, 13 bis Ende, und 2. Mose 19 u. 20.

Noch eines, es langt nicht zu, nur zu sagen, ich bin bekehrt. Wir müssen wirklich von neuem geboren werden!

Ich grüße alle lieben 80er. — In Schwachheit geschrieben von

P. Ketler.

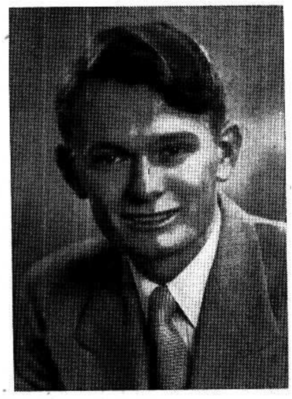
Wolf Point, Mont., USA.

Hier ist es winterlich. Heute, am 28. April, schneit es. Die Farmer können sich ein wenig ausruhen von ihrer Arbeit, sie waren schon mitten in der Frühjahrsarbeit. So ist es, wenn Gott einen Strich macht.

So kann es auch kommen, wenn der Mensch nicht in Gottes Wegen wandelt, dann kommt oft Krankheit oder etwas anderes, daß der Mensch stillstehen muß und fragen: Was muß ich tun, daß ich selig werde? Gott will willige Menschenherzen haben. — Der Herr Jesus hat viel Geduld mit uns Menschen.

Herny H. Unrau.

Wer hilft mit?



Gerhard Wall, Fernheim, Paraguay.

Kikuko Tsuda, Osaka, Japan.

Im Laufe der Jahre hat das Mennon. Brüdergemeinde Bibelcollege das Vorrecht genossen, ausländischen Studenten Aufnahme zu gewähren. Sie haben bei uns studiert und sind dann wieder weitergezogen. Einige von ihnen arbeiten in ihren Heimatländern, andere bereiten sich noch weiter vor und zwar an anderen Schulen.

In diesem Jahre beendigen zwei weitere ausländische Studenten ihr Studium in unserem College, und zwar den Kursus der religiösen Erziehung, oder wenn wir dieses in Buchstaben ausdrücken, den B.R.E.-Kursus. Es sind dieses die Studenten **Kikuko Tsuda** aus Japan und **Gerhard Wall** aus Fernheim, Paraguay. Beide möchten in ihre resp. Heimat zurückkehren, um dort unter ihrem Volke dem Herrn zu dienen. Beide erwartet ein großes Arbeitsfeld, davon sind wir überzeugt. Nun fehlt es an Mitteln zur Heimreise.

Während der Studienjahre haben beide Studenten fleißig neben ihrem Studium noch Verdienstmöglichkeiten ausgenutzt und, zusammen mit Gaben, die von Freunden einliefen, hat der Verdienst ausgereicht, um ihnen das Studium und das Weilen bei uns möglich zu machen. Es ist aber nicht möglich gewesen, Gelder aufzusparen, das wird einem jeden klar sein.

In Br. Walls Fall handelt es sich um die Reise von drei Personen, d. h. seiner Gattin und einem kleinen Kinde, das ihnen im vorigen Jahre geboren wurde.

Beide Studenten wollen, sobald die Schule Ende Juni geschlossen wird, dieses Land verlassen und heimfahren. Da tut Eile not. — **Wer von den lieben Lesern hilft uns mit einer freundlichen Gabe die Reiseunkosten zu decken?** Jede Gabe, ob groß oder klein, wird mit Dank entgegengenommen werden.

H. H. Janzen,
Präsident des M. B. B. College,
77 Kelvin St., Winnipeg.

Yarrow, B. C. 81

Am Ostermontag, den 19. Apr., war in der Menn. Kirche das Begräbnis der Witwe Cornelius Heinrichs, 81.

Den 25. April machte der Bibelkolporteur Frank Martens von Viktoria in der M. B. G. Mitteilungen aus seiner Arbeit und zeigte auch Bilder.

Den 2. Mai war in der M. B. Gem. die Hochzeit von Ben. Unger, Sohn von Geschw. Peter Unger und Viola Dörksen, Tochter von Geschw. H. Dörksen. Pred. C. D. Töws hatte zuerst eine englische Ansprache und dann hielt Pred. H. Lenzman die Hochzeitsrede und traute das junge Paar.

Geschw. Joh. und Agnes Töws sen. fahren auf etliche Monate nach Saskatchewan, Kinder und Freunde besuchen.

Wir hatten Ende April etliche Nachtfröste, ob es den vielen Obstbäumen geschadet hat, wird der Sommer zeigen. Es sieht wunderschön aus, wie alles blüht.

— Korr.

Thomas Reesor † 87.

war Farmer und Mennonitenprediger. Geboren ist er vor 87 Jahren in der Nähe von Scarboro-Markham townline. Er ist in dem Hause sanft entschlafen, in dem er seine ganze Lebenszeit gewohnt hat. Sein ganzes Leben ist er immer gesund gewesen, außer einem Schlaganfall, den er vor ein paar Jahren gehabt hatte, von dem er sich aber wieder erholt hatte.

Thomas Reesor war seit 1914 Prediger der Altmennoniten bei Markham. Er war im ganzen Distrikt gut bekannt durch seine rege Teilnahme an allen Hilfsorganisationen. Auch war er bei der Ansiedlung einer Gruppe Rußland-Mennoniten bei Kapuskasing in Nord-Ontario, die nach ihm auch ihren Namen erhalten hatte, behilflich. (Bis hier aus der englischen Zeitung.)

Vielen von den gewesenen Reesorern war Thomas Reesor eine bekannte Persönlichkeit. Die Initiative der Ansiedlung ist aber nicht von ihm ausgegangen, sondern Mr. Reesor schloß sich ihr an, als sie im Entstehen war. Er hat aber der Ansiedlung durch Rat und Tat sehr große Dienste geleistet. Mit allen unseren Anlegenheiten wandten wir uns immer an ihn, und er war unser Vertreter in der Torontoer Legislatur und bei der C.N.R..

Immer wieder besuchte er die Ansiedlung, die aber trotz ihres guten Anfanges sich doch mit der Zeit auflöste. Die guten Hoffnungen, die Thomas Reesor und wir für die Zukunft hegten, erfüllten sich nicht. Eine rationelle Landwirtschaft auf dem neukultivierten Lande wird dort erst dann möglich sein, wenn die Industrie dort so weit vorgeschritten sein wird, daß der Farmer seine Produkte dort absetzen kann.

(Teilweise einem englischen Blatt entnommen und eingesandt von Jacob C. Töws, Leamington, Ontario.)

Alte Adresse: Prairie View, Sask.,
Neue: 268–2nd West-South Side,
Swift Current, Sask.,
Isaac J. Dahl.

"PUBLIC TRANSFER"
Deutsch-kanadisches Transport-Geschäft
Möbel – Kühlschrank – Gepäck
Piano – Transporte.
Schnell – Zuverlässig – Billig!
Telefon 56-4522 Tag und Nacht.

The Canadian Mennonite
Mennonitisches Wochenblatt in englischer Sprache.
Jahresabonnement: $2.00 in Kanada; $3.00 im Ausland.
Probenummer frei.
Zu beziehen vom Herausgeber:
D. W. FRIESEN & SONS LTD.
Box 120, ALTONA, Manitoba

HARBISON SERVICE
Kelvin St. & Harbison Ave.
Phone 50-5463 Winnipeg
— H. J. Epp, Prop. —
Bringen Sie Ihre Auto-Probleme zu
"HARBISON SERVICE"
Wir sprechen deutsch.

Jacob Thiessen, LL.B.
deutscher Rechtsanwalt
in Praxis mit
Swystun, Swystun & Swystun
608 Great Western Bldg.,
356 Main St., Winnipeg.
Office 92-2586 — Res. 50-5844

Phone 50-1688 Residence
157 Harbison Ave.
Phone 50-1958
A. E. KYLE
REAL ESTATE
Commissioner for Oaths
Established Over 40 Years
333 Kelvin (at Martin) Winnipeg
We specialize in Elmwood and Kildonan Properties.

A. BUHR, B.A. D. FRIESEN, LL.B. A. SCHROEDER, LL.B.
Rechtsanwälte und Notare,
haben am 1. Mai 1954 ihre gemeinsame, erweiterte Praxis im
TORONTO GENERAL TRUSTS BUILDING
Room 822, Ecke Portage Ave. und Smith Street,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171
unter dem Firmennamen
BUHR, FRIESEN & SCHROEDER
aufgenommen.

BIBLES

No.	size	(Please state No. when ordering)	
OI44Z	4" x 5¼"	Fine Morocco leather binding with Zipper....	6.50
DO182YG	4½"x6½"	Leather, gilt edge, round corn., refer., concord.	6.50
WI301MC	3½"x5"	White presentation Bible	2.50
A1771y	4" x 6"	Morocco leather, round corners, gilt edge	4.50
XA1771y	4" x 6"	same as above with thumb index	5.50
XA1701y	5" x 7"	Fine, thin Oxford ref. Bible, gilt edge, thumb index	6.00
A 2441 syx	4½"x7"	Scofield Reference Bible. Morocco leather round corners, gilt edge	10.00
A 2441 yx	4½"x7"	Scofield ref. Bible red under gold edge, leather binding	10.00
CA2441syx	4½"x7"	Same as above with Concordance	11.50
53	5" x 7"	Scofield Reference Bible. Leather. Gilt edge	10.00
83 X	5½"x8"	Scofield ref. Bible, revised marginal renderings, help on the same page as text, summaries, definitions, index, morrocco leather, red under gold edges	15.00
80	5½"x8"	Same as above with stiff cover, red edge	4.50
30	4¾"x7"	Same as above, except size	3.75
A 2421 sy	3½"x5¼"	Gilt edge, india paper, leather	6.50
A1723sym	5½"x8½"	Reference Bible, leather, round. corn., gilt edge	10.00
XA1723sym	5½"x8½"	same as above with thumb index	11.00
WA1793y	6½"x8½"	Ref. Bible, leather lined, with wide margins for notes, round corner, gilt edge, very fine bible	22.50
31	5" x 7½"	Very clear print, good paper, fine hard cover	1.75
41G	4" x 6"	Nice pocket size Cambridge Bible, gilt edge	2.75
	5" x 7"	The Oxford School Bible, clothbound, coloured edges	1.75
	4" x 5"	Bible for Sunday School, with coloured illustrations, clothbound, coloured edges....	1.50
	3¾"x5½"	Coronation Bible with beautiful picture of the coronation scene in Westminster Abbey. Clear print	1.25
A2571y	5" x 7¼"	Concordance Bible, leather, gilt edge etc.	8.50
1700	6" x 9"	Collins Text Bible, blue edge, stiff cover super large type, presentation page, family record, maps	3.50
A 2623 sym	5¾"x8½"	The Oxford Concordance Bible, gilt edge, india paper, round corners, leather	13.50
A 2501 y	4½"x7"	Same as above	6.50
A 1701 sy	4½"x7"	Oxford ref., leather, red under old edge....	5.00
X 1701 y	4½"x7"	Same as above with thumb index	5.00
A 1701 y	4½"x7"	Blue leather, blue under gilt edge	5.00
1700½ yd	4½"x7"	A fine stiff cover, gilt edge, round cor....	2.50
A 361 y	3½"x5¼"	Oxford Text Bible, leather, gilt edge, nice pocket size	4.00
XA 361 sy	3½"x4½"	Same as above with thumb index	5.00
A 271 y	3" x 4½"	Leather, gilt edge, round corners	3.75
XA 271 y	3" x 4½"	Same as above with thumb index	4.50
M300	4" x 5¼"	**The Holy Bible — World Junior Gift.** King James Version. Full colour illustrations. Maroon overlapping binding. Presentation page. Pocket size.	1.50
M212	5¼"x7½"	**The Holy Bible — World selfpronouncing text.** King James Version. Overlapping binding. Presentation page. Family register. Frontispiece. Thin paper. Clear print	1.50
F 2400 HC	4½"x7"	The Holy Bible illustrated by E. S. Hardy The suitable size for Sunday School	1.75

NEW TESTAMENTS

	2¾"x4½"	Small pocket size, hard covers	.95
3148	3" x 4½"	Morocco leather, round corners, gilt edge	3.50
PA423y	2½"x4"	same as above, thinner and finer quality	4.00
PAO485y	3" x 4½"	Leather, thin pocket size	3.50
M90	3" x 4½"	same–Leatherette, gilt edge, round corners	1.25
OIC	3½"x4½"	The Red Letter Testament, pocket size, showing our Lord's Words in red, gold edge. Illustrated in colour	1.50
PAO480½y	2½"x4¾"	A nice pocket size, blue leather binding, blue under gilt edge	2.25
		Revised Standard Version New Testament	.85

(mailed to any place free of charge)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Erinnerungen...

(Fortsetz. von S. 3—5)

fen: In 2. Klasse wurde ein Abteilung für das Komitee reserviert, mit dem Schlüssel in der Hand. Als, sowohl Brot, wie auch Medizin herbeigeschafft waren, bestiegen die Brüder den Zug Orenburg—Slawgorod.

Zur bestimmten Zeit fuhr der Zug abends los. Doch was war das? Kaum, daß man die große Brücke über den Sakmar-Fluß passieren wollte, stand der Zug, 2 Werst westlich von der Stadt Orenburg und nach ganz kurzer Zeit fuhr der Zug rückwärts bis zum Bahnhof, den der Zug eben verlassen hatte. Dieses Manöver wiederholte sich jede Nacht mit verschiedener Stundenangabe, und morgens stand der Zug immer auf der Station Orenburg. Nach zehnmaliger Probe wurde dem Komitee und den vielen Mitreisenden der Befehl ausgehändigt, daß von heute ab keine Züge die Station Orenburg verlassen, wie auch alle einlaufenden Züge, nicht weiterfahren dürfen. Was das für das Komitee bedeutete, kann man nicht so leicht erklären. „Das vergessen wir nie!" so sagte Br. Töws später auf einer Vertreterversammlung der Uraner Wollost. Das Komitee stellte sich vor, wie diese Enttäuschung auf die Gemüter der Wartenden, von Hunger gequälten Väter und Mütter samt Kindern wirken müßte. Das kann nicht beschrieben werden, es muß erfahren und gesehen sein.

Während dieser nervenaufreibenden Tage wurden die Brüder Augen- und Ohrenzeugen von etwas Niedagewesenem. Es spottet jeder Beschreibung. Kam ein Zug Samara—Orenburg, so sah man wie die hungernden Leute an den Fenstern standen. Männer waren mit ihren langen Bärten an den Scheiben, die mit Eis bedeckt waren, angefroren und wurden als Leichen so festgehalten. Hunderte und aber hunderte Leichen wurden in dem Gerätschaftschuppen der Station eingeliefert und nachts auf die oben genannte Brücke gefahren und dort durch die dazu bereit gehaltenen Löcher durchs Eis in den Strom geworfen.

Große Haufen von Leichen lagen in der Stadt auf Plätzen wie gefrorene Heringe aufgestapelt. Natürlich ohne Kleider, nicht einmal das Hemd war ihnen gelassen worden. Sämtliche Kleider wimmelten von Läusen und Bazillen verschiedener ansteckender Krankheiten. Sie wurden auf dem Markt feilgeboten und teuer verkauft. Hoffnungslos war die ganze Bevölkerung dem Schicksal überlassen. Da konnte man keinen Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten sehen. Der Gerechte mußte ebenso des Hungers sterben wie der Ungerechte, trotzdem daß David sagt: Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen. Ps. 37, 25. So mußten wir in unserer Zeit beides feststellen und leiblich erfahren: verlassen von Menschen und ohne Brot zu sein, ja Hungers zu sterben. Doch der Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten besteht darin: Der Gerechte hat einen Halt in seinem Gott, der Ungerechte hat keinen Halt. — Der Gerechte spricht mit dem Apostel Paulus: „Wir verzagen nicht" (2. Kor. 4, 7.8). — „Aber des Ungerechten Hoffnung ist verloren und wird zunichte." (Spr. 11, 7)

Also blieb dem Komitee und allen Gemeinden nichts anderes übrig, als die ganze Sache der Brotbeschaffung aufzugeben und weiter auf die Hilfe des Herrn zu warten. Aber unser Rufen in der Not fand Erhörung, denn als es so schien, nun bleibt nur noch den Hungertod abzuwarten, dann gab der himmlische Vater durch die Amerika-Hilfe unsern Kindern die erste Spende an Reis, Milch und anderem, und später setzte eine gut organisierte und volle Brothilfe ein, sodaß wir Ps. 50, 15c, „so sollst du mich preisen", auf uns anwandten.

Als Kassierer bemerkte Br. Töws beim Abschließen dieser ganzen Angelegenheit: „Ich machte eine besondere Erfahrung, und zwar insofern: Da das anvertraute Geld und die vielen Kleider nicht nach Wunsch und Beschluß verwendet werden konnten, blieb uns eine Aufgabe übrig, nämlich: jedem einzelnen das Seine zurückzuerstatten, wenn auch mit sehr wehem Herzen."

Ein Orenburger.

P.S.:

Außer im Dorf Chortitza konnten alle Kleider zurückgestellt werden. Als die Brüder von Chortitza, die die Kleider von der Wollost abholten, auf dem Heimwege waren, wurden sie ermordet und die Kleider gestohlen. (Siehe Buch: Orenburg am Ural. Seite 117.)

Black Creek, B. C.

Zu Ostern hatten wir Besuch von Yarrow. Bei Geschw. P. Penner waren Geschw. Unrau u. Thießen. Die alte Tante Bernhard Falk war bei ihren Kindern Jakob Falks, Johann Falks, ihrer Tochter, Frau Herbert Schmidt, wohnhaft bei Courtenay und bei Peter Falk in Nanaimo. Auch Br. C. Töws mit Familie war von Yarrow gekommen. Er kam vom Jugendkomitee aus und diente zugleich als Gesangleiter. Da er viel Zeit hatte und wir auch, so hielten wir auch den Ostermontag als Feiertag.

Am Ostersonntag brachte Br. Töws uns die Osterbotschaft und an den Abenden hielt er Vorträge über das Heiligungsleben und das hohepriesterliche Amt Jesu. — Am Ostermontag diente Br. Unrau in der Gebetsstunde, dann sprach Br. Töws. Abends hatten wir einen schönen Abschluß, die Sänger brachten Quartette, Duette und Solos unter der Leitung von Br. Töws. Wir sagen den Gästen besten Dank für den lieben Besuch.

Von Black Creek aus waren Geschw. H. Bergen und H. Wedel über Ostern auf dem Festlande. Geschw. H. Philipsen waren nach Victoria gefahren.

Der Frühling will noch nicht richtig warm werden; es liegt wohl daran, daß auf den Bergen noch immer so viel Schnee liegt.

Wir waren unlängst in Vancouver, und besuchten dort auch die alte Tante Sara Martens, sie kann schlecht gehen, auch sehr schwer hören; sie würde gerne mehr Besuch haben. Sie liest sehr gerne die Rundschau, auch hat sie die Beschreibung „Halb um die Welt" von Br. Martin Hamm sehr interessiert. Sie bat mich, folgendes Lied einzusenden, weil es zu den Reisebeschreibungen sehr gut paßt.

Geh ich durchs Feld, durchs stille
    Tal,
Blick ich zu Höh'n empor,
So schwebest du doch allemal,
Jerusalem, mir vor.

Vergessen kann ich deiner nicht,
Noch deiner heil'gen Pracht,
Ich seh dich in der Sterne Licht
Und in der dunklen Nacht.

Ihr Hügel, wo der Glanz des
    Herrn
Sich einst herabgesenkt,
Zu euch erhebt mein Herz sich
    gern,
So oft ich eu'r gedenk.

Schön ist's um deine Ufer her,
Du See Genezareth;
Noch schöner dort am weiten Meer,
Wo hoch der Karmel steht.

Und Tabors Licht um Gilead,
Und Bethlehems Gefild',
Und Jericho, du Palmenstadt,
Und Kana, still und mild.

Doch über alles ragest du,
Jerusalem, hervor.
Die gold'nen Zinnen streckest du
Zum Himmel hoch empor.

Am Oelberg und auf Golgatha,
Da steht mein müdes Herz.
Was dort so wunderbar geschah,
Das stillet meinen Schmerz.

B. H., Korr.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ernst Harder, geb. am 6. Aug. 1906, früher in Warnau b. Marienburg, Westpr., gewohnt, jetzige Anschrift: Bremen-Lessum, Holthorster Weg 1, Germany, sucht folgende Personen:

1. Seinen Bruder, Eduard Harder, geb. 13. 9. 1901 in Schönsee, Gemeinde Ladekopp, Westpr. 1925 wanderte Eduard H. nach Kanada aus. Ernst Harder stand mit ihm bis 1939 in Briefverbindung. Sein letzter Wohnort war Vernon, Box 10, B. C.

2. Eine Familie Penner. Namen, Geburtsdaten sowie Wohnort in Westpreußen sind nicht bekannt. Familie Penner wanderte von einer westpreußischen Gemeinde nach Rußland aus und zog nach dem 1. Weltkrieg über

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Spezielles Angebot

Biblische Concordanz von F. J. Bernhard. Dreifaches Register. Halbleder. 680 Seiten. Gebraucht (1888 Ausgabe) $5.00

Biblische Hand-Konkordanz, Bremer. 1016 S. Ganzleinen $4.50

Erläuterungen zum Neuen Testament von D. A. Schlatter. Halbleder, fast wie neu.
I. Band. Die Evangelien und Apostelgeschichte. 1056 Seiten.
II. Band. Die Briefe des Paulus. 871 Seiten.
Preis für beide Bände....$14.00

Mennonitisches Lexikon von Chr. Hege und D. Chr. Neff. Band I und II in gediegenem Halbleder-Einband. Dieses sind die letzten der Art. Für beide Bände $20.00

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Christlicher Jugendfreund

Am Morgen.

Kommt, Kinder, wischt die Augen aus,
Es gibt hier was zu sehen,
Und ruft den Vater auch heraus...
Die Sonne will aufgehen! —

Wie ist sie doch in ihrem Lauf
So unverzagt und munter!
Geht alle Morgen richtig auf,
Und alle Abend unter!

Geht immer, und scheint weit und breit
In Schweden und in Schwaben,
Dann kalt, dann warm, zu seiner Zeit,
Wie wir es nötig haben.

Von ohngefähr kann das nicht sein,
Das könnt ihr wohl gedenken,
Der Wagen da geht nicht allein,
Ihr müßt ihn ziehn und lenken.

So hat die Sonne nicht Verstand,
Weiß nicht, was sich gebühret;
Drum muß wer sein, der an der Hand
Als wie ein Lamm sie führet.

Und der hat Gutes nur im Sinn,
Das kann man bald verstehen;
Er schüttet seine Wohltat hin,
Und lässet sich nicht sehen;

Und hilft und segnet für und für,
Gibt jedem seine Freude,
Gibt uns den Garten vor der Tür,
Und uns'rer Kuh die Weide;

Und hält euch Morgenbrot bereit,
Und läßt euch Blumen pflücken,
Und stehet, wann und wo ihr seid,
Euch heimlich hinterm Rücken.

Sieht alles, was ihr tut und denkt,
Hält euch in seiner Pflege,
Weiß, was euch freut und was euch kränkt,
Und liebt euch aller Wege.

Das Sternenheer hoch in der Höh',
Die Sonne, die dort glänzet,
Das Morgenrot, der Silbersee
Mit Busch und Baum umkränzet,

Dies Veilchen, dieser Blütenbaum,
Der seine Zweig' ausstrecket,
Sind, Kinder, „seines Kleides Saum",
Das ihn vor uns bedecket;

Ein „Herold", der uns weit und breit
Von ihm erzähl und lehre;
Der „Spiegel seiner Herrlichkeit",
Der „Tempel seiner Ehre";

Ein mannigfaltig groß Gebäu,
Durch Meisterhand vereinet,
Wo seine Lieb' und seine Treu'
Uns durch die Fenster scheinet.

Er selbst wohnt unerkannt darin,
Und ist schwer zu ergründen.
Seid fromm und sucht von Herzen ihn,
Ob ihr ihn möchtet finden.

Matthias Claudius.

(Entnommen aus dem sehr empfehlenswerten Büchlein „Etwas Festes muß der Mensch haben. Matthias Claudius, seine Botschaft und sein Leben." Preis 90c. Zu beziehen durch: The Chr. Preß, Ltd., Wpg.)

Die Wunderkraft der Sonne.

Ich besaß in einem Fabrikorte nahe der Großstadt ein Haus, welches ich hatte erstehen müssen; es blieb mir keine Wahl. Das Haus war nur von Arbeitern und deren Familie bewohnt; ich siedelte in das Haus über, um auf Ordnung zu sehen. Wie fast allerwärts, war auch in diesem Orte unter den Arbeitern die Tuberkulose arg verbreitet, und auch in meinem nunmehrigen Hause wohnte ein solcher Aermster der Armen, der sich leider schon fast im letzten Stadium der Lungen- und Kehlkopfschwindsucht befand.

Eines Tages besuchte mich nun ein befreundeter Arzt, er erkannte sofort den Zustand des armen, braven Arbeiters, der gerade seinen Mietzins an mich bezahlte, und sagte so nebenbei: „Das Geld, das dieser Bemitleidenswerte bezahlt hat, mag schön von Bakterien wimmeln." Ich erwiderte: „Ich werde mein Mikroskop holen." Und gesagt getan, schoben wir einen Zehner unter die moderne Mikroplatte, die es ermöglicht, auch undurchsichtige Gegenstände zu vergrößern.

Es bot sich uns ein Anblick, der wirklich kaum zu beschreiben ist! Es zeigten sich in riesiger Vergrößerung Bakterien und Bazillen, nicht nur Tuberkelbazillen, sondern auch Kommabazillen und noch viele andere in allen möglichen Formen: linearer Art, aber auch kubik-, kreis- und tellerförmig usw., übereinander und sich in stetem Wechsel schiebend. Es war geradezu interessant, diese Welt auf der Münze zu betrachten. Der Arzt sagte: „Dieser gefährlichen Kolonie wollen wir aber ein Ende machen." Ich erwiderte: „Die beste Desinfektion haben wir umsonst, überlassen wir das der Sonne!"

Es war am 19. Juni, also ganz kurz vor dem Höchststande der Sonne, ein herrlicher, klarer, sehr heißer Tag, direkt zur Mittagsstunde. Das Geldstück legten wir im Garten auf einen freien Platz auf dem Kieswege mitten in die prallen Sonnenstrahlen. Dort blieb es eine Stunde liegen. Unter höchster Spannung holten wir es dann herauf und schoben es unter das Mikroskop. Und was sahen wir da? O Wunder über Wunder! Die ganze Tierwelt war erstarrt und erstorben. Kein Leben irgendeiner Art war mehr wahrzunehmen; teils zusammengerollt, teils starr und steif, teils gekrümmt, teils liniengerade lag alles durcheinander — tot! Selbst auf uns, die wir doch Erfahrung besaßen, machte dies einen Eindruck wie eine Offenbarung. „Wie ist doch Gott groß!" sprachen wir beide.

Jetzt aber die Rückseite der Münze schnell unter das Mikroskop. Und siehe da, auch auf dieser Seite, die doch nicht direkt beschienen war, alles tot. Erstaunen über Erstaunen. Wir sagten beide: „Ja, ja, die ultravioletten Strahlen, o Gotteswunder!"

Die Nutzanwendung? — Wie sieht es in einer Wohnung aus, die nicht von der Sonne beschienen wird!

In der Herzenswohnung aber suchen die Sünden-Bazillen bei groß und klein die Schwindsucht der Seele und andere Krankheiten auszubreiten. Diese Sünden-Bazillen scheinen uns so winzig klein, wir können sie nicht sehen, aber ihre Folgen sind riesengroß, das kann man merken, denn es tut meistens, tief drin im Inneren des Menschen sehr weh.

Die Ansteckungsgefahr ist auch sehr groß! Man kann noch ganz gesund sein, und kommt man nur in die Nähe solcher Menschen, die in ihrem Herzen Sünden-Bazillen haben — schon oft hat man sich angesteckt, und war doch gar nicht so nahe und hat doch nur mal sehen wollen.

Liest man aber betend die Bibel, dann wird sie zum Mikroskop und man sieht die Sünden-Bazillen, wie sie sich wälzen übereinander, untereinander — kubik-, kreis- und tellerförmig, usw. Wieviele es doch sind und soviele Arten und Sorten! — Was nun?

Laß die Jesus-Sonne in dein Herz scheinen, dann ist den Krankheitserregern der Seele bald der Garaus gemacht. Drum ist die höchste Nutzanwendung dieser Sonnengeschichte:

Jesus, Gnadensonne,
meines Herzens Wonne,
strahle in mein Herz hinein
und mach es hell und rein.

Tutti fratelli.

(Alle sind Brüder).

Von **Irma Petzold-Heinz.**

Der Himmel Italiens wölbte sich hoch und blau über dem Gardasee. Der Wind wehte Glockentöne nach Castiglione hinüber. Abendfriede senkte sich über das fruchtbare Land. Die dunkelgrünen Blätter der Zitronenbäume schimmerten im goldenen Licht der untergehenden Sonne. Sonst kamen zu dieser Stunde die Leute aus ihren Häusern, um sich des schönen Abends zu erfreuen. Heute aber blieb es still. Viele Bürger von Castiglione waren fortgezogen. Die Furcht hatte sie in Wälder und Berge getrieben, denn es war Krieg. Die Heere der Franzosen und der Italiener rückten gegen die Oesterreicher vor, die sich nicht weit von Castiglione in Solferino festgesetzt hatten.

Auf dem Hof des Landmanns Matoso ging es hingegen lustig zu. Mariette hatte Geburtstag, und ihre Brüder Benjamino und Alfonso gaben ihr zu Ehren eine kleine Vorstellung. Eben sprang Benjamino nach den Klängen des Tamburins, das die Mutter über dem Kopf schwang. Er sang dabei die Nudeltarantella:

„Bin ein armer kleiner Bube,
hab kein Bett und keine Stube.
Möcht an Nudeln mich ergötzen,
drum die Hosen gar versetzen.

Wer will unter die Soldaten,
der muß schießen mit Granaten;
wenn Granaten Nudeln schössen,
hätt' ich wenigstens zu essen."

Marietta schüttelte sich vor Lachen über Benjaminos komische Sprünge, und der Vater und die Mutter klatschten Beifall.

Ihre Fröhlichkeit wurde plötzlich unterbrochen durch den Nachbarn Perucio, der mit ernstem Gesicht zu ihnen auf den Hof trat. „Ich verstehe nicht, daß ihr lachen und tanzen könnt. Ich habe meine Lucia mit den Kindern zum Vetter in die Berge gebracht. Unsere Soldaten und die französischen rücken mit 150,000 Mann heran, drüben die Oesterreicher werden nicht weniger haben. Und wir liegen zwischen den Heeren!" Perucio seufzte.

Mutter Matoso ging auf ihn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sah ihn zuversichtlich an: „Wir liegen in Gottes Hand. Bei ihm liegt es, ob wir leben oder sterben sollen."

„Unser König Viktor Emanuel wird es den Österreichern schon geben" rief Alfonso hitzig.

„Schweig still!" wehrte die Mutter dem Sohne. „Kommt, Nachbar, singt das Abendlied mit uns, das wird Euch Trost geben."

Die im Dorf Zurückgebliebenen hatten wirklich Trost nötig, denn im Morgengrauen des nächsten Tages stürmten Franzosen und Italiener durch die Maisfelder und durch die Gärten auf Solferino zu. Da ging ein Donnern von Kanonen los, daß die Luft davon erzitterte. Die Sonne stieg höher und brannte unbarmherzig auf das Schlachtfeld. Die Verwundeten jammerten und klagten. Zu der Qual der schmerzenden Wunden kam noch furchtbarer Durst. Ihr Jammern aber ging unter im Lärm der Schlacht. Nachmittags bezog sich der Himmel, es wurde finster, und ein schweres Gewitter — begleitet von eisigem Wind — entlud sich über dem Schlachtfeld.

Im Hause des Landmanns Matoso hatten sich die furchtsamen Kinder zur Mutter geflüchtet. Unaufhörlich bewegten sich deren Lippen im Gebet. Kartätschen schlugen ein, Kalk rieselte von den Wänden. Die Hölle war los. —

Vater Matoso, der vom Heuboden aus die Schlacht verfolgt hatte, kam die Leiter hinuntergesprungen: „Die Geschütze schweigen!" rief er. Alle atmeten auf. Das Gewitter war inzwischen vorüber, und die Familie trat vors Haus, Marietta an der Hand der Mutter.

„Mutter, horch", sie hob lauschend den Kopf, „was ist das?"

Fragend blickte die Mutter zu ihrem Mann hinüber.

„Verwundete schreien!"

Da kam der Nachbar Perucio herangelaufen. „Es sieht furchtbar aus", rief er, „die ganze Ebene ist übersät von Verletzten!"

Mutter Matoso rang die Hände: „Mein Gott, wir müssen helfen, die Armen können doch nicht verbluten und verdursten!"

„Nachbarin, was willst du bei so vielen ausrichten?"

Von der Dorfkirche her erklangen Geschrei und wilde Rufe. Man trug die ersten Verwundeten herbei, trug sie in die Kirche und legte sie nieder, wo Platz war. In kurzer Zeit waren auch die benachbarten Häuser überfüllt von jammernden Soldaten. Man schichtete Stroh auf den Straßen und bettete auch dort die zahllosen Verwundeten.

Die Bauern liefen verstört umher, der eine griff hier zu, der andere dort, die meisten aber standen tatenlos umher, weil sie nicht zu helfen wußten. Es fehlte an Aerzten; Krankenpflegerinnen, die mit in den Krieg zogen, gab es damals noch nicht. Es war kaum Verbandzeug da. Doch das Schlimmste war: es fehlte an Wasser. Durch die tagelange Hitze war der Brunnen auf dem Dorfplatz fast versiegt.

„Mutter, sieh nur, sie jagen Verwundete aus der Kirche." Marietta rief es, doch Alfonso knurrte böse: „Das sind ja Oesterreicher!"

„Das sind Verwundete!" Mutter Matoso schüttelte zornig ihren Jungen. „Glaubst du, deren Wunden schmerzen weniger als die der Italiener und Franzosen?"

„Halt!" rief plötzlich eine mächtige Stimme über den Kirchplatz. „Tutti fratelli!"

Stille trat ein. Mitten auf dem Platz stand ein junger Mann in weißem Tropenanzug. „Die Verwundeten bleiben in der Kirche!"

(Schluß umseitig)

Tabea.

Gilts ein Werk der Liebe zu tun,
Laß deine Hände im Schoße nicht ruh'n!
Sei wie Tabea zu jeglicher Zeit
Hilfreich zum Dienste für andre bereit.

Zeig deinem Nächsten, daß du ihn liebst,
Daß du das Beste gerne ihm gibst.
Denn wahren Glauben kennt man daran,
Daß er durch Werke sich ausweisen kann.

H. L.

Raten und Denken.

Nr. 15:

Ohne Holz und ohne Stein
Ist mein Haus gezimmert,
Drinnen wohn ich ganz allein,
Schlafe unbekümmert.
Niemand kommt zu mir ins Haus,
Und mich läßt man nicht hinaus.

Mancher hochgelehrte Herr
Tat mich schon beschauen,
Dacht', wie es doch möglich wär,
Solch ein Haus zu bauen,
Was kein Pinsel angemalt
Doch in hellster Farbe strahlt.

Mich hat Menschen Macht geboten
Und hierher beschoren;
Längst war meine Mutter tot,
Als ich ward geboren.
Fern von meinem Vaterland
Leb' ich hier aus milder Hand.

Und des Menschen reger Sinn
Läßt mich nicht verderben.
Freilich tut er's aus Gewinn,
Um mich zu beerben.
Landbewohner nützen mich,
Großen Städtern diene ich.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel in voriger Nummer:

Nr. 13: Geduld. Nr. 14: Jona.

entschied er mit einer solchen Bestimmtheit, daß sich niemand zu widersetzen wagte. „Ihnen muß geholfen werden. Alle hilfsbereiten Frauen gehen zum Schulhaus. Wer Leinen geben kann, bringe es dorthin, ich werde zeigen, wie man Verbandzeug daraus macht. — Es fehlt hier an Wasser. Die Männer teilen sich in Gruppen auf, ein Teil holt Wasser, ein Teil zieht über das Schlachtfeld. Nehmt Leitern mit zum Tragen der Verwundeten, jeder dritte Mann auch einen Kübel mit Wasser, damit die Verdurstenden sofort erquickt werden. — Wer Trank und Speise entbehren kann, trage es zum Bürgermeister. Von dort wird es verteilt. Die Verwundeten müssen als erstes zu essen und zu trinken haben."

Nun wußte ein jeder, wo er anzugreifen hatte. Niemand hastete mehr planlos umher. Die erste Hilfe kam in Gang.

Der Mann, der die Leute zusammengerufen hatte, war der junge Schweizer Henry Dunant. Er war auf einer Geschäftsreise aus Nordafrika über die italienischen Berge mit seiner Reisekutsche in das Schlachtgetümmel geraten. Als er das Elend der Soldaten sah, hatte er alle Geschäfte vergessen und war nur noch von dem Gedanken durchdrungen, den Verwundeten zu helfen.

Alfonso, Benjamino und der Vater rannten nach Wassereimern, Marietta half der Mutter beim Zusammensuchen von Leinenzeug. Wenig später sah man den Jungen Alfonso mit einem großen Kübel voll Wasser auf dem Wege zur Kirche, Benjamino folgte ihm mit einem zweiten.

„Da, da ist er!"

„Wer, Benjamino?"

„Der weiße Mann." — Die Knaben sahen, wie der weißgekleidete junge Mann sich an einen österreichischen Arzt wandte: „Sind Sie unverletzt, Doktor? Können Sie helfen, die Verwundeten zu verbinden?"

„Brennend gern würde ich Ihnen helfen, Herr Dunant", antwortete der Oesterreicher, „doch ich bin gefangen. Das Kriegsrecht verbietet es."

„Wir müssen erreichen, daß Sie sich betätigen dürfen. Ich werde alles versuchen. Ärztliche Hilfe ist nötig!" Damit stürzte Henry Dunant, der Mann im weißen Anzug, davon. Alfonso starrte ihm nach, sah, wie er einen französischen Offizier, der über den Platz getragen wurde und jammernd nach einem Arzt rief, tröstend zusprach und dann weitereilte.

„Komm doch, wir müssen zu den Verwundeten", Benjamino stieß seinen Bruder ungeduldig an. Alfonso stolperte weiter. „Tutti fratelli — Alle sind Brüder!" murmelte er.

Das erste, was er hörte, als sie die Kirche erreicht hatten, war ein kläglicher Ruf nach Wasser. Er eilte hinzu und fand einen jungen Oesterreicher, dem er zu trinken gab. „Danke, danke — guter Freund", stammelte der Verwundete. So erquickte er noch viele, ganz gleich, ob Freund oder Feind. Bald war sein Eimer leer, und er eilte, ihn zu füllen. Wieder sah er den weißen Mann. Dieses Mal sprach er mit einem Bauern, der sich aufmerksam lauschend von seinem Wagen zu ihm hinunterneigte. Es war der Vater, mit dem Henry Dunant jetzt sprach. Alfonso vergaß seinen geleerten Was-

MCC Nachrichten

— Am 12. April fuhr Vern. Buller ab nach Paraguay, um das Projekt „Straßenbau" zu leiten.

serkübel und drängte sich zum Wagen.

„Zum Kühlen der Wunden brauche ich Kräuter, Malve und Kamille; zum Auswaschen und Verbinden der Wunden Schwämme und Wundbinden; frische Wäsche ist nötig und zur Labung der Durstigen Zucker und Zitrone. Eilt euch und schafft heran."

„Ich werde alles auftreiben", versicherte der Vater und knallte mit der Peitsche. „Brr — ho!" Der Wagen des Nachbarn Perucio hielt dicht neben ihm. „Ich komme mit, Matoso, zwei Wagen schaffen mehr heran!" Und fort ging es. Alfonso trabte weiter.

Ununterbrochen zogen Hilfstruppen aufs Schlachtfeld hinaus, mit Lebensmittelkörben, mit Verbandszeug und mit Leitern, um die Schwerverletzten zu erquicken und zu bergen. Keiner sah auf die Uniform. Der Ruf Henry Dunants: „Tutti fratelli — Alle sind Brüder!" hatte die Menschen tief ins Herz getroffen.

Die kleine Marietta, die ihrer Mutter beim Zusammenpacken von Speise und Trank fleißig zur Hand ging, bemerkte dabei: „Dieser weiße Mann muß die Menschen sehr liebhaben."

Die Mutter hielt bei ihrer Arbeit inne und sah nachdenklich vor sich hin: „Oder den Heiland. Aber das ist eins: niemand kann die Menschen so lieben, der nicht dabei Gott und den Heiland in seinem Herzen trägt."

Vater Matoso kehrte mit reicher Fracht heim. Er und der Nachbar hatten die Wagen vollgepackt mit all den Dingen, die Henry Dunant zur Pflege der elenden Soldaten erbeten hatte.

Erst spät in der Nacht fand sich die hilfsbereite Familie Matoso wieder zusammen. Erschöpft, aber tief beglückt vom Dienst an den Verwundeten, sanken Eltern und Kinder in erquickenden Schlaf.

Doch der Mann, der sie aufgerufen hatte mit seinem „Tutti fratelli" fand keine Ruhe. Seine Gedanken kreisten um das Elend der verletzten Soldaten, denen heute trotz aller Bereitschaft doch nur unzureichend geholfen worden war. Er mußte mehr Helfer gewinnen! Und es ist ihm gelungen. Bis zum Kaiser Napoleon ist er vorgedrungen und hat von ihm, dem Sieger von Solferino, die Erlaubnis erwirkt, daß gefangene feindliche Aerzte Verwundete betreuen durften. —

Nachdem der Krieg vorüber war, hatte er seine Erlebnisse auf dem Schlachtfelde von Solferino aufgeschrieben. Er hat diese Schrift verbreitet. Er hat keine Mühe gescheut, sein Leben und sein ganzes Vermögen eingesetzt, bis es zur Gründung der jetzt größten Hilfsorganisation in Krieg und Not, dem Roten Kreuz, gekommen ist. Henry Dunant, den die Leute in Solferino wegen seines Tropenanzuges, „den Mann in Weiß" nannten, ist der Begründer des Roten Kreuzes, ein Wohltäter der Menschheit.

Die Maschinen dazu, im Werte von $21,000, gingen am 25. März von New Orleans per Schiff ab. Die Frachtspesen darauf kommen auf $7000. Also der Wegebau wird ziemlich kostspielig sein, wird jedoch voraussichtlich ganz von der Nördlichen Distrikt-Konferenz der Mennonitengemeinden bezahlt werden. Es ist aber eine sehr wichtige Hilfe für die Mennoniten in Paraguay, denn ehe die Industrie sich entwickeln kann, müssen sie fahrbare Straßen haben. Verkehrsstraßen zum Markt sind heute für jene Gegend die größte Hilfe, und das MCC hofft, daß mit Hilfe der kanadischen Brüder etwas Wirksames zustandekommen wird.

— Freiwillige-Dienst-Gelegenheiten sind in Kanada heute in folgenden Anstalten:

1. „Bethesda"-Heim, Vineland, Ont. Vom 1. Juli bis zum 1. September. Gewünscht 2 männliche. Lohn ungef. $110 monatlich — $50 monatlich und Verpflegung.

2. Ontario Hospital, London, Ont. Vom 15. Juni bis zum 1. Sept. 10 männliche und 10 weibliche. Lohn ungef. $110 monatlich und Verpflegung.

3. Manitoba Hospital, Brandon, Man. Von früh im Mai bis 1. Sept. 9 männliche und 9 weibliche. Lohn $145 für Männer und $100 für Frauen und Verpflegung.

4. Die Manitoba Schule für geistig gestörte Personen, Portage la Prairie, Man. 1. Mai — 1. Sept. 6 männliche und 6 weibliche. Lohn $145 und 100 und Verpflegung.

5. Homewood Sanatorium, Guelph, Ont. 15. Juni — 15. Sept. 4 männliche und 6 weibliche. $100 und $60 und Verpflegung.

6. Manitoba Sanatorium, Ninette, Man. 1. Juli — 15. Sept. 12 weibliche Helfer. Lohn $100 weniger $39 für Verpflegung.

7. Clearwater Lake Sanatorium, The Pas, Man. 1. Juni — 1. Sept. 2 männliche und 5 weibliche. Lohn $100 weniger $39 für Verpflegung.

—Die Altenheime in Morden, Man., und Yarrow, B. C., bitten auch um Helfer des Freiwilligen-Dienstes.

Applikanten wenden sich an das M.C.C., 10 Union St. E., Waterloo, Ontario.

— Weihnachtspakete schicke man bitte vor dem 1. Juli nach: M.C.C., 189½ King St. East, Kitchener Ontario. Blätter mit allen Einzelheiten darüber, was und wie zu schicken, sind bei allen Gemeindeleitern oder vom M.C.C., obige Adresse, erhältlich. Man kann auch anstatt Pakete nur Geld hinschicken, und dafür werden die Pakete dort gemacht.

— Dr. Marthe Ropp gab am 7. Mai ihren letzten Bericht in Vineland, Ont., und ist nun auf dem Heimwege nach Frankreich.

— Rita Nickel, R.N., Waterloo, und Helen Sawatzky, R.N., Vineland, Ont., gehen auf ein Jahr in den Dienst im Heim für Nervenkranke bei Reedley, Calif.

— Lucinda Martin, Floradale, Ont., bereitet sich an der Ottawa Universität vor für den Posten als Oberschwester im Prairie View Heim für Nervenkranke, Newton, Kansas.

— Von Kanada gingen 30 Tonnen Nahrungsmittel am 27. April ab via New York nach Bremen. Diese Sendung hat einen Wert von $39,900 und kam von Ontario.

— Die Ernte auf den Mennonitensiedlungen El Ombu und Gartental, Uruguay, war besonders gut in diesem Jahr. Man bereitet sich dort vor, weitere 21 Immigranten aus Deutschland aufzunehmen, sobald sie ankommen. Geschw. Peter Epp, Wheatley, Ont. stehen jetzt dem MCC-Heim in Montevideo vor. Vor ihnen dienten dort Arthur Jahnkes, Herbert, Sask.

— Das MCC hat im März und April 282 Tonnen Nahrung, Kleider, Schuhe und Seife im Wert von $232,546 abgeschickt nach Oesterreich — 134,590 Pfd., Frankreich — 31,838 Pfd., Deutschland — 299,273 Pfd., Griechenland — 8,853 Pfd., Jordanien — 20,602 Pfd. und Korea — 69,003 Pfd.

— Aus Jordanien berichtet Georg Peters (Boissevain, Man.), daß ihre MCC-Schuhmacherwerkstatt und eine Tischlereiwerkstatt 27 Lehrjungen haben. Die Schule arbeitet schon 4 Jahre und im vorigen Jahr bestanden 11 Jungen ihre Prüfung. Die meisten sind nun selbständige Handwerker in verschiedenen Teilen Jordaniens.

— M.C.C.

Brief aus Deutschland

Einen Gruß der Liebe mit Ps. 115, 12 an alle Leser: „Der Herr denkt an uns und segnet uns."

Die Arbeit im Reiche Gottes ist ja nicht immer leicht, weil der Satan ein Feind alles Göttlichen ist. Wenn auch mitunter manche Hindernisse zu überwinden sind, so müssen wir doch sagen: „Der Herr denkt an uns und segnet uns."

Wir hatten hier die Freude Geschw. J. W. Vogt und J. W. Goossen über eine Woche lang unter uns zu haben. Sie kamen zum Karfreitag und blieben über zwei Sonntage bei uns. In dieser Zeit hatten wir jeden Abend eine Versammlung, aber am Karfreitag und an beiden Ostertagen und am darauffolgenden Sonntag hatten wir auch tagsüber Versammlungen.

Wir waren sehr froh und dankbar, daß der Herr unser Gebet erhört hat und wir für diese Zeit einen Saal mieten konnten, was hier in Neuwied nicht leicht ist.

Geschw. Goossen haben die Versammlungen mit manchen schönen Liedern erfreut und Br. Vogt brachte uns sehr ernste Botschaften, wodurch das Wort Gottes allen Teilnehmern warm und ernst ans Herz gelegt wurde. Daß es Menschen gibt, die Hunger haben nach dem, was die Welt nicht geben kann, zeigten die Versammlungen, denn der Saal war jeden Abend mit sehr aufmerksamen Zuhörern gefüllt. Der Herr segnete sein Wort so, daß manche Seelen den Heiland fanden. Besonders waren wir für solche Seelen dankbar, wofür wir schon viel gebetet hatten, und die dem Reiche Gottes schon ziemlich nahe standen.

Geschw. Goossen hielten auch Kinderstunden, vormittags auf der Torney in der Umgebung von Neuwied und nachmittags hier in der Stadt Neuwied im Saale. Auch diese Kinderversammlungen waren gut besucht. Auf der Torney gab eine Familie ihre Privatwohnung dafür her.

Unser Gebet ist, der Herr möchte die Seelen, die sich dem Herrn ergeben haben, besonders segnen und ihnen Gnade geben, dem Herrn treu zu bleiben. In einer Gegend, wo in den Kirchen nicht gepredigt wird, daß Menschen sich bekehren müssen und wiedergeboren werden, wenn sie selig werden wollen, ist es für solche, die sich dann entschieden auf die Seite des Herrn stellen, besonders schwer. Eine Seele betete in diesen Tagen unter viel Tränen: „O Gott, gib mir viel Kraft und Gnade treu zu bleiben, wenn sie mich jetzt auslachen und verspotten werden." Gott sei Lob und Dank, daß wir solche Seelen mit Matth. 5, 10—12 trösten dürfen, wo der Herr ihnen zuruft, daß sie getrost sein sollen! Es ist dieses ja der Weg der Heiligen, aber Gott sei Dank, daß sein Reich siegen wird.

Geschw. Vogt und Goossen sind wieder nach Oesterreich zurückgefahren und unser Gebet ist, daß der Herr sie auch dort weiter segnen und zum Segen setzen möchte.

Das Wetter ist hier eine Zeitlang noch immer sehr kühl gewesen, doch jetzt fängt es an, warm zu werden und die Obstbäume stehen in voller Blüte.

Br. Wieneke, der uns, zusammen mit seiner Frau, eine Zeitlang in der Arbeit geholfen hat, ist noch hier. Seine Frau ist schon heimgefahren. Wir machen zusammen Besuche, und nebenbei suchen wir noch immer einen Saal, oder eine Möglichkeit, einen für unsere Versammlungen herzurichten. Ein Saal ist sehr, sehr notwendig, um die Gläubigen zusammenzuhalten und zu pflegen.

Dann warten meine liebe Helen und ich auch sehr darauf, daß bald jüngere und kräftigere Geschwister herkommen möchten, die Arbeit zu übernehmen, sodaß wir von dieser Verantwortung befreit werden und zurücktreten können. Unser Gebet ist, daß Neuwied ein Missionsfeld werden möchte, auf dem noch viele, viele Seelen Jesus zugeführt werden und Gotteskinder Nahrung für ihre Seelen finden könnten.

Eure Geschwister im Werke des Herrn,

C. N. u. Helen Hiebert,

Neuwied/Rhein,

Pfarrstr. 50, Germany.

Alte Adresse: 263 Glenwood Cres., % H. P. Enns, Winnipeg, Man.

Neue: 1115 Henderson Highway, Winnipeg 5, Man.,

Rudolf Reichert.

Pflanzensäfte bringen Heilung aller Leiden.

Eine systematische Kur mit Pflanzensäften bringt sicheren Erfolg. Von Millionen erprobt. In Kurpackungen gegen: Arterienverkalkung, Kreislaufstörung, hohen Blutdruck, Herz-, Leber-, Galle-, Magen-, Darm-, Nieren- und Blasenleiden, Rheuma und Gicht, Asthma, Nerven, Arthritis, Hämorrhoiden, Krebsleiden, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Furunkelose u.a. Anweisung und Beratung bei Bestellung. Lesen Sie die Schrift:

Gesund durch Pflanzensäfte

Prof. Schönenberger 75¢.

JOHN CLASSEN
62 High Park Ave., Toronto, Ont.
Phone: MU — 1108

Frauendienst

Wo einer müde wird...

Wo einer müde wird
und zweifeln will,
da gehe hin und tu
dein Werk der Liebe still!

Ja still und heimlich tu,
wie dir dein Herr befahl,
und bring, was krank zur Ruh,
erlös es aus der Qual!

Richt auf das Herz, das fiel,
und nimm ihm seine Last,
daß es zum ew'gen Ziel
aufbricht und Glauben faßt!

Sei deinen Brüdern dann
ein Helfer rechter Art,
frag nicht nach Wo und Wann,
sieh, wo man deiner harrt!

Osk. Bergien.

An die lieben Alten.

Bedenke, daß im Alter Dir
Noch Arbeit läßet Gott allhier:
„Die Stille des Gebets!"

Olfert Ricard schreibt in seinem Buch „Lehre uns beten" in dem Abschnitt der Fürbitte auch ein Wort an die lieben Alten:

Bisweilen höre ich euch Alte klagen und sagen: Uns kann niemand mehr gebrauchen, der liebe Gott sollte uns lieber heimnehmen, wir können hienieden doch nichts mehr nützen und sind nur anderen eine Last; niemand sieht mehr nach uns, niemand kümmert sich um uns!

Das, glaube ich, können wir anderen doch besser beurteilen als ihr. Aber allerdings, wenn ihr mißvergnügt und bitter über die Zeit und das aufwachsende Geschlecht seid, dann ist es kein Wunder, wenn man euch ein wenig aus dem Wege geht. Die Frage, um die es sich handelt, ist jedoch nicht, ob jemand sich um euch, sondern ob ihr euch um jemand bekümmert. Nun, so zeigt es damit, daß ihr für sie betet. Ja, ich bitte euch: Ihr, die ihr nicht mehr an der Arbeit teilnehmen könnt, ihr, die ihr im Lehnstuhl sitzt und ruhen müßt, denkt an andere, die wir mitten in den Kämpfen und Versuchungen des Lebens stehen und noch das schwerste Stück des Lebens vor uns haben, denkt an uns und betet für uns! Ihr habt ja Zeit dazu; wir haben viel zu tun. Und seht, so seid ihr auch nicht unwirksam und überflüssig, sondern euch ist die edelste und wichtigste Arbeit des Herrn anvertraut, die: „Zu beten!"

Ein Plätzchen weiß ich, meinem
Herren teuer,
Da bin ich gern in Freud und
Trübsalsfeuer.
Wo mag es sein?
Es ist im stillen Kämmerlein.

Mein Vater, hör' nach deinem
Wort mein Flehen:
Gib Gnade mir, mit Freuden
stets zu gehen
Hinein, hinein,
Auf dein Gebot — ins Kämmerlein.

Dora Rappard.

Herr, laß dein Wort mir leuchten
ins Herze hell hinein,
daß Nacht und Not muß weichen
vor seinem lichten Schein!

Mit deinem Geist erfülle
du täglich mich aufs neu',
daß nur dein heil'ger Wille
in mir lebendig sei!

Allen Müttern.

Von Frau A. Hoffmann-Genf.

Soziale Erziehung.

(Fortsetzung)

„Alles Gute, das eine Mutter zu tun versäumt, wird einst als Unsegen auf das Haupt ihres Kindes zurückfallen."

Lange bevor ein Kind schulpflichtig ist, kennt es ganz genau den Wert seines Vaterhauses und weiß, ob darin die Habsucht, Kleinlichkeit, Oberflächlichkeit, Vergnügungssucht, oder das treue Bestreben, Gott und dem Nächsten zu dienen, das herrschende Prinzip ist. Ja, das Kind wird sich bald klar, wofür die Eltern leben, so klar, daß sein Verhalten gegen sie, gegen die ganze Welt, ja selbst gegen die Ewigkeitsfrage sich danach richtet.

So werden die Gedanken der Mutter nach und nach die des ganzen Volkes, und ihr Wert bedingt den der Nation. „Mutter sein heißt, Führerin werden, jeden Tag mehr, nach oben oder nach unten, zum Heil oder zum Fluch."

* * *

„Meine Hauptsache soll nicht meine Haushaltung, nicht meine Kinder sein, sondern der Wille Gottes, so daß das Höhere meine Hauptsache und das Leibliche meine Nebensache sei. Als meine Freude soll mir vor Augen liegen das Erbe der Verheißung und daß ich auf solches warte."

Warum grämst du dich deiner Wirtschaft wegen? Was nützt es? Ist diese oder jene Sorge den Schlaf deiner Nächte, die Heiterkeit deiner Stirn, das fröhliche Lächeln deines Mundes wert? Hand aufs Herz, ist es auch immer ganz so schlimm, wie du es dir und anderen vormalst? Ist's wirklich hoffnungslos? Ging es nicht fast jedesmal besser, wie du wähntest, als du dir wie oft Berge von Schwierigkeiten erdachtest? Sind es nicht manchesmal lediglich die Sorgen, die deine gute Laune zerstörend aus den Trümmern unüberwindlich scheinender Berge zusammenschieben?

Und, wenn es nun wirklich so schlimm stünde, gibt's denn nicht Einen, der da hilft und der schon in viel Not über dir Flügel gebreitet hat?

* * *

„Vermeidest du, in deinem Kinde ein Bedürfnis zu erwecken, so machst du ihm ein Geschenk. Je bescheidener und anspruchsloser es wird, desto mehr wird es sich der Güter freuen, die das Leben ihm einst spendet."

Unserer pflaumenweichen Zeit fehlt immer mehr die Fähigkeit, Schmerzen, Gefahren und Strapazen auszuhalten. Es besteht darin ein ungeheurer Unterschied zwischen heute und ehemals. Bei unseren Vorfahren — was auch ihre Fehler und Mängel andererseits waren — drehte sich nicht alles um ein „bequemes" Leben, während solches je mehr und mehr für uns der Hauptgesichtspunkt wird. Gewiß ist es erlaubt, die materiellen Vorteile, die die Zivilisation mit sich bringt, zu verwerten, um sich das Leben zu erleichtern. Dabei aber muß stets die andere Frage auf unseren Lippen schweben: ob wir nicht unseren Kindern Gewohnheiten geben, die es ihnen später erschweren könnten, als Männer, als tapfere Frauen und als Christen zu leben. Je nach der Antwort sollen wir solche Erleichterungen unseren Kindern gönnen oder verweigern. „Wer in der Rennbahn läuft, belastet sich nicht mit vielen Dingen." Wer später im Leben für das Gute kämpfen soll, darf nicht Sklave von allerhand, an sich erlaubten Gewohnheiten sein, die aus einem Krieger einen behäbigen Philister machen. Wenn ein Mann von klein auf an weiche Betten, üppige Teppiche, reichbesetzte Tafeln gewöhnt ist, wenn ein Knabe von jeher sein eigenes Zimmer hatte, wo er völlig ungestört durch jeglichen Lärm seine Aufgaben machen durfte, wenn er nie eine Strapaze, nie einem Schmerz ausgesetzt wird, wenn jedesmal, wo er sich in Gefahr begibt, die Mutter händeringend dabei steht und ihm sein Tun hernach wie ein schweres Verbrechen vorwirft, wenn ein Mädchen geschont und behütet wird, als wäre es Mutters Augapfel, wenn von ihr nichts verlangt wird, was es nicht mit Leichtigkeit leisten kann, dann sind solche Menschenkinder für hohe Aufgaben später meistens unbrauchbar. Und sollte es ihnen dennoch dann und wann gelingen, durch äußerste Anspannung ihrer geringen Willenskraft tatkräftig einzugreifen, so werden sie bald merken, wieviel leichter und besser ein anderer dieselben Pflichten auf sich nimmt, weil er von Jugend auf daran gewöhnt ist.

Ein verzärtelter Knabe, der sich in seinem Leben nie gerauft hat, soll eine Ungerechtigkeit verhüten. Wie schwer wird es ihm fallen, bis er sich entschließt einzugreifen, wie leicht verpaßt er die Gelgenheit Ein verwöhntes Mädchen soll Schwerkranke pflegen und dabei vielleicht ihr Leben wagen. Wird sie es mit freudiger Hingebung tun?

Es ist entschieden unklug, wenn eine überbesorgte Mutter ihrem Kinde eine weichliche Erziehung gibt, denn dasselbe leidet später darunter. Niemals wundert es sich über hartes Lager, bescheidenes Zimmer, einfaches Essen, billiges Spielzeug, grobe Kleidung, wenn es nie etwas anderes gehabt hat. Es kommt ihm ganz natürlich vor. Wohl aber leidet der junge Mann später durch Schlafen auf grobem Strohsack, wohl fühlt er sich unglücklich zwischen den vier kahlen Wänden einer Mannschaftsstube, wenn er an überflüssigen Luxus gewöhnt war.

Unsere Vorfahren, heißt es, seien besser als wir gewesen, denn sie hätten den Mut gehabt, für ihren Glauben große Opfer zu bringen, deren wir heute nicht mehr fähig wären ... Ob sie besser waren, sei dahingestellt. Aber da sie einfacher, männlicher erzogen wurden, hatten sie die Kraft das zu tun, wovor wir, vor lauter Zimperlichkeit, oft zurückschrecken.

Es ist an der Zeit, daß wir unseren Kindern diese Kraft, die tausendmal mehr wert ist als Silber und Gold, wiedergeben. Beispiele des Heldentums rufen bei Kindern ein lebendiges Echo hervor, so daß sie sich gern, wie beobachtet wurde, selber Aufgaben stellen, zu deren Erfüllung Tapferkeit und mutige Selbstüberwindung nötig ist. Diese vor allen kostbare Saite hat einen außerordentlichen Vollklang. Leider kommt sie bei unserem modernen Erziehungssystem weder in der Schule noch im Hause ins rechte Schwingen.

Ist das nicht ein großer Verlust? —

* * *

„Ein Heim ohne Mutter, oder ohne ein Weib mit Mutterliebe und Mutterweisheit, ... ist das ein Heim?"

Dann noch ein anderes, was die Mütter verstehen sollten, wovon sie aber heute entfernter sind denn je: sie sollten den Mut haben, ihren Kindern und zumal ihren Söhnen zu erlauben, der Gefahr zu trotzen.

Tief eingewurzelt in der Brust der Knaben lebt der Wunsch, etwas Gefährliches tun zu dürfen. Und wo einer diesen Drang nicht kennt, da ist er kein rechter Junge. Solch ein Instinkt darf nicht unterdrückt, sondern muß in rechte Bahnen geleitet werden. Anstatt dem Sohn alles zu verbieten, soll er schwimmen, reiten und klettern lernen. Hat er die Regeln der berechtigten Vorsicht gründlich verstanden, so mag es in Gottes Namen seine Jugend, seine Kraft und seinen Mut genießen!

Hier hat die Mutter eine schöne Gelegenheit, ihre Liebe dem Sohn zu zeigen. Sie soll sich bezwingen, und, unter gewissen Voraussetzungen der Vorsicht natürlich, den jungen Burschen ruhig tollen lassen, selbst um den Preis des eigenen Zitterns.

Statt dessen glauben viele Mütter, den Höhepunkt ihrer Liebe darin zu erkennen, daß sie wie nervöse Hennen ihren Kindern überall nachlaufen und ihnen jede Gelegenheit versagen, Kaltblütigkeit, Ruhe und Selbstbeherrschung zu üben.

Das rächt sich: die Söhne werden ungeduldig, sie freuen sich, aus dem Bereich der mütterlichen Furchtsamkeit entfliehen zu können u. fühlen sich am wohlsten — welche Unnatur! — wenn sie von Hause weg sind. Oder auch sie entwickeln sich zu treibhausartigen Musterpflänzchen, von denen nicht viel zu erwarten ist.

Und glaube ja nicht, du zaghafte Mutter, daß du durch deine Aengstlichkeit dein Kind vor Unfällen beschützest: im Gegenteil, das tägliche Leben scheint zu lehren, daß gerade den schüchternen, stets sittsamen, unerfahrenen Kindern am ersten Unglück passiert, während die gewitzigten selten an ihrer Unerschrockenheit zugrunde gehen!

(Fortsetzung folgt)

Trost.

Ist's im Leben schwer und hart,
Manchmal zum Verzagen —
Unser Heiland, liebend zart,
Hilft die Lasten tragen!

Wir sind immer recht geführet
Von dem Heiland Jesus Christ;
Tausendfach ihm Dank gebühret,
Ihm, der Weg und Führer ist.

Sicher geht's durch dieses Leben
Himmelan, der Heimat zu.
Nach dem Kampfe wird er geben
Uns beim Vater ew'ge Ruh!

Keine Tränen mehr, kein Sterben,
Keine Sünden werden sein,
Uns'res Heilandes Miterben,
Ew'gen Friedens sich erfreun.

Mögen drum die Wolken türmen,
Mehren sich des Feindes Wut —
Gottes Kind ist auch in Stürmen
Sicher in des Vaters Hut.

Gläubig hat's sich ihm ergeben
Hier für Zeit und Ewigkeit:
Sterben ist nicht Tod, ist Leben,
Leben — ew'ge Seligkeit.

G. Funk,
New Westminster, B. C.

Was macht man dagegen?

Dumpfriechende Eier werden wieder frischer und verlieren den Geruch, wenn man sie auf einen flachen Teller schlägt und ein paar Stunden an der frischen Luft stehen läßt.

Gar **gekochtes und gebratenes Fleisch** bleibt saftiger und schmackhafter, wenn man es vor dem Aufgeben 5—10 Minuten in der Brühe, bzw. in der Soße liegen läßt.

Schokoladenpudding schmeckt noch besser, wenn Sie das Puddingpulver mit Kaffee anrühren, statt mit Milch.

Geschirr, das **Fischgeruch** angenommen hat, läßt sich mit Kaffeesatz gut auswaschen.

Falls Sie eine **Fischgräte verschluckt** haben, sofort eine Zitrone aussaugen! Die Gräte wird durch die Säure weich und läßt sich dann leichter entfernen.

Alle, **die auf einer Couch schlafen,** werden wissen, wie ärgerlich es ist, wenn das Bettuch immer verrutscht. Schlingen Sie in die vier Ecken des Unterlakens je einen Knoten, und Sie werden sehen, wie schön gespannt das Laken jetzt bleibt, selbst wenn es etwas knapp sein sollte.

Wenn **Ueberzüge für Kissen** oder Steppdecken oben anfangen dünn zu werden, trennt man den Verschluß auf und näht ihn zu. An die dünn gewordene Stelle wird dann der Verschluß gemacht. Die Ueberzüge halten so ohne viel Flicken wesentlich länger.

Schmutzige Wäscheklammern, die Flecken an den Wäschestücken hinterlassen, werden in ein kochechtes Säckchen getan, bei der Wäsche einige Male in der kochenden Waschlauge hin- u. hergeschwenkt, danach gründlich in sauberem Wasser gespült. Die Klammern werden Ihnen jetzt keinen Aerger mehr bereiten.

Getreu bis ans ENDE

Eine Erzählung aus der Täuferbewegung zur Zeit Zwinglis von

HENRY S. BURRAGE, D.D.

5 (Fortsetzung)

„Sind aber diese Gebräuche der Kirche nicht gegen Gott?“ fragte Zwingli. „Unser Gehorsam gegen seine Gebote ist Gott vor allem wohlgefällig. Der ehrt Gott, der sein Wort hält und nach seinem Willen lebt.“

„Gut gesagt, Zwingli“, rief Joachim von Watt, Mitglied des Rates von St. Gallen.

Faber, der aufgestanden war, zögerte mit seiner Antwort. Endlich sagte er, daß er an einer der Universitäten Paris, Köln oder Freiburg — Zwingli könne wählen, an welcher — beweisen wollte, Zwinglis Thesen seien falsch. Zwingli sollte dahin kommen.

„Ich will euch überall gegenübertreten“, rief Zwingli aus, „aber ich will keinen anderen Richter haben, als die Heilige Schrift.“

„Ihr versteht die Schrift auf die eine, andere auf die andere Weise“, sagte Dr. Martin Blank; „es muß daher Richter geben, die über die richtige Auslegung entscheiden.“

„Wir sind Gott und nicht Menschen verantwortlich“, sagte Zwingli; „ich muß meiner eigenen Erkenntnis von Gottes Wort treu sein, und das muß jeder, soweit er erleuchtet ist.“

„Was soll aber der tun, der zu wenig Einkommen hat, um sich ein Testament kaufen zu können?“ ließ sich die Stimme eines Priesters mitten im Saal vernehmen.

„Kein Priester“, entgegnete Zwingli, „ist so arm, daß er nicht ein Testament besitzen könnte, wenn er wirklich eines zu haben wünscht. Ein frommes Mitglied seiner Kirche oder irgendeine andere Person wird sonst gewiß ein Testament für ihn kaufen oder ihm das Geld dazu geben.“

Wieder stand Faber auf und wandte sich gegen Zwinglis Thesen. „Sie sind der Schrift zuwider“, sagte er, „und ich kann es mündlich oder schriftlich beweisen.“

„Warum aber nicht hier und nicht jetzt?“ fragte Zwingli. „Das ist ja gerade, was wir wünschen.“

Da Faber nichts erwiderte, erhob sich der Bürgermeister und, einen Blick nach Zwingli und dessen Umgebung werfend, sagte er: „Das Schwert, mit welchem der Pfarrer von Fislisbach geschlagen worden ist, scheint heute in der Scheide zu stecken. Ich sehe keinen Grund, die Versammlung zu verlängern und erkläre sie für geschlossen.“

Im Nu war Zwingli von einer begeisterten Schar umringt, die ihn zu dem leichten und entscheidenden Sieg beglückwünschten, den er in diesem ersten öffentlichen Zusammentreffen mit den Gegnern der Reformation errungen hatte.

Fünftes Kapitel.

Zwinglis Grundsatz angewendet.

Als der junge Hermann nach Schluß der Versammlung auf das Schloß zurückkehrte, machte er Berta und seiner Mutter eine lebhafte Schilderung von den Vorgängen des Tages.

„Nie hatte Zwingli eine edlere Rolle gespielt, als in der Ratshalle in Gegenwart seiner Feinde“, sagte er: „Von Anfang bis zu Ende berief er sich auf die Heilige Schrift, die in mehreren Ausgaben vor ihm auf dem Tisch lag, und er erzählte, wie Faber, von Zwingli in die Enge getrieben, sich vergeblich bemühte, dieser Berufung auf die Schrift entgegen zu treten. „O, es war ein großer Sieg“, rief Wilhelm aus, „und sein Einfluß wird überall verspürt werden. Zwingli hat ohne Zweifel in dieser wachsenden Bewegung uns allen den Weg gezeichnet.“

„Es ist der Weg, den uns der Herr bei seiner Versuchung in der Wüste selber gezeichnet hat, als Er die Angriffe Satans mit den Worten: „Es steht geschrieben“ zurückwies“, fügte die Baronin hinzu. „Die Bibel ist die Rüstkammer, aus der wir unsre wirksamsten Waffen holen müssen.“

Die langen Winterabende, die nun folgten, wurden von den Dreien ernstem, sorgfältigem Studium in Gottes Wort gewidmet. Eine Ausgabe von Luthers Uebersetzung des Neuen Testaments, die im Herbst des vorhergehenden Jahres zuerst erschienen war, hatte Bertas Vater ihr als Neujahrsgeschenk gegeben, während ihr Mann sich vor kurzem eine prächtige Ausgabe der Complutensischen Polyglotte zu verschaffen gewußt hatte, die in den Jahren 1514—1517 herausgegeben worden war. Gelegentlich erschien Zwingli als Gast auf dem Schloß, und diese Besuche wurden für alle durch seine klare und zugleich tiefgegründete Auslegung des heiligen Wortes zu ganz besonderem Segen.

Bei einem seiner Besuche kam Zwingli auf gewisse Klagen zu sprechen, die von den Bauern Wytikons, einem Dorfe in der Nähe von Zürich, ausgingen, und die durch die unerhörten Abgaben und Zinsen, die sie zu zahlen hätten, veranlaßt worden seien. Dazu, so hätten sie gesagt, kämen noch die großen und kleinen Zehnten von ihren Produkten, so daß sie in äußerster Armut gehalten würden. Sie hätten verlangt, daß er, Zwingli, ihnen durch seinen Beistand Erleichterung verschaffe. „Nun“, fuhr Zwingli fort, „möchte ich gern, daß Ihr diese Sache an meiner Stelle untersucht. Wie wäre es, wenn Ihr nach Wytikon ginget, dort Erkundigungen einzöget und mir auf dem Rückweg Bericht erstatten würdet?“

Hermann willigte ein und ritt ein paar Tage später nach Wytikon. Den Pfarrer von Wytikon kannte er bereits. Reublin hatte sich schon in Basel, wo er früher wohnte, für das Werk der Reformation interessiert, und wurde, als er dann nach Zürich kam, mit Zwingli befreundet, dem er auch seine Anstellung als Pfarrer im nahen Wytikon zu verdanken hatte. Er gehörte auch zu dem Kreise junger Männer, die Zwingli jede Woche zum Bibelstudium um sich versammelte, und hatte da schon lange Wilhelms Interesse auf sich gezogen durch die Bereitwilligkeit u. Innigkeit, mit der er die Lehren der Heiligen Schrift aufnahm. Er hatte ihn zuletzt in Zürich gesehen, wo er an der Diskussion das lebhafteste Interesse nahm.

Reublin begrüßte den jungen Hermann auf das herzlichste und, von diesem befragt, legte er ausführlich die Verhältnisse derer klar, die sich bei Zwingli über die ihnen auferlegten Lasten an Zinsen und Zehnten beschwert hatten.

„Tatsache ist“, fuhr Reublin fort, „daß durch meine Erzählung von Zwinglis Sieg in Zürich diese Klagen hervorgerufen worden sind. Nach meiner Rückkehr aus jener denkwürdigen Versammlung rief ich meine Leute zusammen und, indem ich Zwinglis Grundsatz anführte, alles in Lehre und Praxis zu verwerfen, was gegen Gotte Wort sei, berichtete ich ihnen ausführlich, auf welche Weise Zwingli seinen Grundsatz auf solche Irrtümer, wie die Anrufung der Heiligen, angewendet habe. Zum Schluß sagte ich ihnen: ‚Forschet in der Schrift, und wenn ihr in der Lehre oder Praxis etwas findet, was dem Worte Gottes zuwider ist, dann habt keinen Teil oder Los daran.‘ Einer der tiefer Denkenden unter meinen Hörern wendete nun Zwinglis Grundsatz auf eine Weise an, die ich nicht vorausgesehen hatte. Nicht lange danach nämlich las ich in einer unsrer Bibelstunden als Lektion Luk. 4, 16—30. Es wird darin berichtet, wie Jesus nach seiner Taufe und der Versuchung in der Wüste bei seiner Rückkehr nach Nazareth dort aufgenommen wurde. Einer der Anwesenden lenkte die Aufmerksamkeit auf des Heilands Worte: ‚Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben Er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollten, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn.‘ ‚Mir scheint‘, sagte er dann, ‚daß das Evangelium zum Besten derjenigen bestimmt ist, an die es sich wendet. Unser Heiland ward gesalbt, den Armen zu predigen, die zerstoßenen Herzen zu heilen und zu predigen den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen. Das Christentum läßt die Leute nicht da, wo es sie findet; es reicht allen Mühseligen und Beladenen die helfende Hand und beseelt sie mit der Hoffnung auf ein besseres, edleres Leben. Laßt uns Zwinglis Grundsatz auf unsre eigne, unglückliche Lage anwenden. Ist nicht Unterdrückung dem Evangelium zuwider? Kann uns größeres Unrecht zugefügt werden, als wenn man uns Lasten auferlegt, die wir nicht tragen können?‘“

„Damit hatte er sich augenscheinlich an mich gewendet“, sagte Reublin, „und ich erwiderte, daß der Bruder ohne Frage recht hätte, insoweit er das Ziel des Christentums im Auge habe. Ein besserer Tag dämmert schon für alle, die unterdrückt sind; aber, fügte ich hinzu, seid geduldig! Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Sagt mir, was euch drückt, und ich will sehen, wie Abhilfe geschaffen werden kann. Erleichterung muß euch werden.“

„Auf diese Weise“, fuhr Reublin fort, „hörte Zwingli von den Klagen der Bauern. Ich zweifelte nicht, durch seine mächtige Hilfe könne der Unterdrückung gesteuert werden. Doch Ihr sollt mit einigen dieser Leute sprechen und Euch dann selbst ein Urteil bilden“, fügte er hinzu.

Ein Bote wurde geschickt, und bald erschienen mehrere der Bauern. Reublin erklärte ihnen den Zweck dieser Zusammenkunft, und die Leute brachten in männlicher Weise ihre Beschwerden vor. „Wir verlangen nichts“, sagten sie, „als was mit den einfachen Lehren des Wortes Gottes übereinstimmt. Es scheint uns, als ob wir in unsern Forderungen durch die Heilige Schrift unterstützt werden; wenn nicht, so beweist es uns.“

Als Wilhelm nach Zürich kam, wiederholte er Zwingli alles, was er in Wytikon gehört hatte. „In der Sache mit den Zinsen und Zehnten wird ohne Frage Tyrannei geübt“, sagte er. „Es sind ungerechte Erpresser, die unser Volk in diesen freien Bergen schmählich aussaugen.“

„Sachte, Hermann“, unterbrach ihn Zwingli, „da ist ja ohne Zweifel ein Unrecht gut zu machen, aber mäßigt Eure Worte ein wenig, wenigstens vor anderen Ohren.“

Die Zins- und Zehntenfrage wurde schnell zu einer Frage von allgemeinem Interesse. Berthold Haller aus Bern schrieb am 8. April des Jahres 1523 an Zwingli: „Die Adligen, die an Zins und Zehnten so viel Gefallen haben, sind dem Evangelium besonders feindlich. Deshalb wünsche ich sehnlich Eure Ansicht über Matth. 5, 42 zu hören, damit ich sowohl die Freunde als auch die Gegner des Evangeliums befriedigen kann. Ich weiß, was einige Autoritäten sagen, aber ich kann mich damit nicht begnügen, bis Ihr mir Eure Ansicht ausführlich mitgeteilt habt.“

Am 24. Juni desselben Jahres hielt Zwingli eine Predigt über: „Göttliche und menschliche Gerechtigkeit“, worin er diesen Gegenstand eingehend behandelte. „Während wir jedermann geben sollen, was ihm gebührt“, sagte er, „sollte es sich die Obrigkeit zur Pflicht machen, darauf zu sehen, daß in der Zins- und Zehntensache keine Ungerechtigkeit verübt wird. Wenn dies doch geschieht, so sollte für Abhilfe gesorgt werden.“

Diese vorsichtige Aeußerung von seiten Zwinglis befriedigte die unterdrückten Bauern keineswegs. Auch Reublin, der als Dorfpfarrer in so nahen Beziehungen zu ihnen stand, war enttäuscht und drückte in einem Briefe an Hermann sein Bedauern aus, daß Zwingli als Sohn eines Bauern sich nicht unzweideutig auf die Seite der leidenden Landleute gestellt habe.

„Wir sollten den Mut besitzen, das Unrecht anzugreifen“, sagte er, „und den Erfolg können wir Gott überlassen.“

Eine andere Bewegung zeigte noch mehr, wie Zwinglis Prinzip auf eine Weise, die er nimmer geahnt hätte, angewendet wurde.

Lundwig Hetzer aus Bischofszell im Thurgau, der auf der Universität Freiburg oder Basel ausgebildet worden war und sich auch für die Reformationsbewegung interessiert hatte, war durch Zwinglis Ruhm nach Zürich gezogen worden, von wo er erst eine Anstellung als Kaplan von Wädenswyl, auf dem Weg von Zürich nach Einsiedeln, erhielt, später aber wieder nach Zürich versetzt wurde. Mit andern von Zwinglis Anhängern widmete er sich eifrig dem Studium der Schrift. Da machten die Lehren und Warnungen der Heiligen Schrift, die Abgötterei betreffend, einen solchen Eindruck auf ihn, daß er bald zu der Ueberzeugung kam, die Verehrung der Bilder in den Kirchen oder wo es auch sei, sei eine Verletzung des Wortes Gottes.

„Das Volk fällt vor solchen Götzen nieder“, sagte er, „es sammelt sich um sie, brennt vor ihnen Kerzen und bringt ihnen Opfer dar.“

Sein Herz war so sehr davon bewegt, daß er eine Flugschrift vorbereitete, betitelt: „Das Gericht Gottes über die Bilder.“ Diese Flugschrift wurde von Froschauer herausgegeben und fand weite Verbreitung. Im ersten Teil derselben führte er Stellen an aus den Büchern Moses und anderen Büchern des Alten Testaments, die sich auf Götzendienst und Götzendiener bezogen. Im zweiten Teil untersuchte er die Gründe, die die alte Kirchenpartei zu gunsten des Bilderdienstes vorbrachte. Zum Schluß forderte er diese Gegner auf, auch nur eine einzige Schriftstelle anzuführen, die ihre Stellung rechtfertige.

Gerade außerhalb der Stadt Zürich, in dem Vorort Stadelhofen, stand ein künstlich geschnitztes und reich verziertes Kreuz mit dem Bilde des Heilandes. Eines Tages fragte Nikolas Hottinger, der Hetzers Schrift gelesen hatte und von deren Lehren durchdrungen war, einen der Bewohner der Nachbarschaft: „Wann wollt ihr endlich Eure Götzen niederwerfen?“

„Niemand zwingt Euch, sie zu verehren“, war die barsche Antwort.

„Aber wißt Ihr nicht“, fragte Hottinger wieder, „daß Gottes Wort uns verbietet, vor geschnitzten Bildern anzubeten?“

„Nun denn“, war die Antwort, „wenn Ihr ein Recht habt, sie niederzuwerfen, warum tut Ihr es nicht?“

(Fortsetzung folgt)

Verwandte u. Freunde gesucht.

(Fortsetz. von S. 6—5)

Australien nach Amerika. Penner war 1926 oder 1927 mit seiner Tochter zu Besuch nach Deutschland gekommen. Nach seinem Erzählen besitzt er eine moderne Kartoffelfarm mit künstlicher Bewässerung, die von zwei Söhnen bewirtschaftet wird.

Herr Penner und Tochter besuchten damals die Familien Cornelius Harder und Ehefrau Anna geb. Kröker in Warnau, Gemeinde Heubuden (Ernst Harders Eltern), und Johann u. Paul Kröker in Heubuden.

Sollte ein Leser über den Verbleib der genannten Personen etwas wissen, bitten wir, sein Schreiben an unsere Adresse zu richten.

Mennon. Centr. Committee,
Bremen 1,
Heinrich-Heine-Str. 48,
Germany.

(„Zionsbote" wolle bitte kopieren)

Fernheim, Paraguay.

Unsere Kolonie hat in diesem Jahr eine über Erwarten gute Ernte erhalten.

Um die Jahreswende hatten wir heiße, trockene Tage, aber Mitte Januar setzte dann der Regen ein, und er hat auch in den späteren Wochen kaum mehr auf sich warten lassen. Nun freut sich der Landmann und dankt dem Geber aller guten Gaben dafür, daß er die Fenster des Himmels öffnete und das Werk unserer Hände segnete.

Als Kolonie wollen wir auf unseren Erntefesten in besonderer Weise mit Herzen, Mund und Händen danken. Bei dieser Gelegenheit finden sich immer viele Teilnehmer ein. Auch unsere Kinder, die beim Bestellen der Felder und beim Einbringen der Ernte fleißig mithelfen müssen, sind gern dabei.

Die Volksschulen öffneten anfangs März, die Zentralschule am 12. März ihre Tore. Wir freuen uns, daß auch diese Anstalt, die von über 100 Schülern besucht wird, den Unterricht wieder aufnehmen konnte. Nun sind Lehrer und Schüler seit über einem Monat wieder fleißig bei der Arbeit und sind bestrebt ,ihre Pflicht vor Gott und Menschen gewissenhaft zu erfüllen.

Bald sind es 25 Jahre, daß wir hier inmitten des unendlichen Chacobusches in Ruhe und Frieden leben dürfen und sind so bevorzugt vor vielen Tausenden und Millionen, die in Gefängnissen, Konzentrationslagern und Urwäldern bei lebendigem Leibe verfaulen.

Im vorigen Monat feierte die neue Missionsstation ein großes Tauffest. Ueber 50 Indianer konnten nach der Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden. Am 11. April konnte die junge Gemeinde abermals eine Reihe von teuren Menschenseelen taufen, die zuvor ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen abgelegt hatten. Nachdem die Lengua-Gemeinde die bekannten Lieder „Morgenstern auf finst're Nacht", „Wie sehr hat Gott die Welt geliebt" und „Jesus liebt mich ganz gewiß" in ihrer Sprache gesungen hatte, ergriff Br. Albert Enns, der in Argentinien 5 Jahre die Bibelschule besucht hat, das Wort. Er sprach nach Luk. 19, 29—44 über „Die Tränen Jesu".

Alsdann trat Missionar Dietrich Lepp auf. Er ließ nochmals das Lied „Wie sehr hat Gott die Welt geliebt" singen und sprach zu den vielen Menschen, es mögen etwa 400—500 Indianer zugegen gewesen sein, in ihrer Sprache Ueber Joh. 1, 35. Leider konnten wir ihn nicht verstehen, aber man merkte es den Braunen wohl ab, daß sie von Anfang bis zu Ende seinen Ausführungen folgten.

Darauf begab man sich zur naheliegenden Laguna, wo die 13 Seelen vom Missionar G. Giesbrecht getauft und dann, nachdem die Missionare Giesbrecht und J. Franz über sie gebetet hatten, in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Zuletzt hielt Br. N. Siemens, der seit vielen Jahren zum Missionskomitee gehört, und stets ein warmes Herz für die Arbeit unter den Indianern gehabt hat, eine zu Herzen gehende Predigt über das Wort: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde..."

Sehr oft vergißt man bei ähnlichen Veranstaltungen, daß in der Kürze die Würze liegt. Man rechnet zu wenig mit dem Zuhörer, der stundenlang unter den zu langen Predigten sitzen muß und die Aufnahmefähigkeit längst verloren hat, besonders an heißen Tagen. Bei diesem Fest rechnete man mit der Zeit. Niemand langweilte sich; denn in gut 2 Stunden war man fertig und die vielen Teilnehmer aus den Kolonien konnten sich auf den Heimweg begeben.

Gottes Winde wehen nicht nur auf den Missionsstationen, sondern auch im Lengua-Lager, das sich in der Nähe der Stadt befindet. Durch den gesegneten Dienst eines Lengua-Evangelisten sind daselbst bereits viele zum Glauben gekommen, und heute hört man nicht mehr ihr Geheul, das früher allabendlich die Luft erfüllte.

Am 4. April versammelten sich die Gemeinden zu ihrer besonderen Erbauung und zur Beratung verschiedener Fragen.

Br. J. Schellenberg, der Leiter der Orloffer Brüdergemeinde, lud mich ein, seiner Gemeinde mit dem Worte zu dienen. Ich folgte gern dieser Einladung.

Zuerst leitete Br. A. Friesen die Gebetsversammlung. Er las den 50. Psalm und unterstrich dabei, daß ein Christ das Danken nicht unterlassen dürfe.

Ich sprach nach Matth. 4, 1—11 über „Ein dreimaliger Sturmangriff".

Zuletzt unterhielten wir noch das heilige Abendmahl, das von Br. Schellenberg ausgeteilt wurde. Reich gesegnet fuhren wir nach Hause.

Peter Klassen.

Johann Fröse † 23.

wurde am 25. Oktober 1931 in Willen, Manitoba, geboren. Seine Kindheit verlebte er auf der Farm in Foxwarren, Man., wo er auch 7 Jahre die Volksschule besuchte. 1945 zogen wir nach Warren, Man., wo er die Hochschule besuchte und auf der Farm behilflich war. Am 1. Juni 1952 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens in der Kirche der Schönwieser Gemeinde zu Winnipeg getauft und in die Gemeinde aufgenommen, deren Mitglied er bis zum Tode geblieben ist.

Im Oktober 1952 ging er nach Winnipeg und fand Anstellung als Kraftwagenfahrer. Als er am Montag, den 25. Januar 1954 in seinem Bäckerei-Truck die Eisenbahnschienen kreuzte, wurde er von dem Northern-Pacific-Zuge mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen pro Stunde angefahren und plötzlich getötet.

Die Begräbnisfeier fand am 28. Januar in der Schönwieser Kirche statt. Auf dem Begräbnis diente Aelt. J. H. Enns, Pred. J. J. Schulz und Lehrer Cornelius Warkentin, bei dem der Verstorbene in die Schule gegangen war, als dieser auf Foxwarren Prinzipal war.

Wer kann den Schrecken und den Schmerz nachfühlen, als wir so unerwartet die Nachricht von dem schweren Unglück und vom Tode unseres lieben Sohnes erfahren mußten? Doch es heißt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, dein Erbarmer". Mit tiefen Schmerzen trauern wir um ihn, wir wollen aber nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben. Wir glauben fest, daß der Herr ihn aufgenommen hat in sein Reich des Friedens und der Ruhe.

Wir möchten noch allen werten Freunden und Verwandten, die in unserer Trauer uns durch Besuche, trostreiche Worte, Karten und Blumenspenden herzliche Teilnahme erwiesen haben, ein herzliches Dankeschön zurufen; auch den Sängern, den Trägern und denen, die ihre Autos zur Verfügung stellten.

Die trauernde Familie

J. Fröse,
Warren, Man.

Indochina und die Welt.

Noch nie hat der Zeitungsleser soviel von Indochina zu lesen bekommen wie in den letzten Wochen, und mit vollem Recht: denn in der wechselvollen Taktik des totalen Krieges ist dieses unter Napoleon dem Dritten von den Franzosen eroberte Land zum gefährlichsten Zündstoff im kalten Krieg, der heute um die politische Gestaltung des Erdballs ringenden „zwei Welten" geworden. Der Name verführt dazu, sich dieses Land zwischen Indien und China vorzustellen, etwa in der Gegend von Nepal. Aber Indochina hat seinen Namen, weil hier indische und chinesische Kunst sich in einer eigenartigen Synthese gemischt haben. Das Land grenzt nicht an Vorderindien, sondern hat seine längste Grenze mit Thailand (Siam), eine schmalere Grenze mit China und eine noch schmalere mit Burma, das zum britischen Commonwealth gehört. Durch eine Bolschewisierung Indochinas würden auch Thailand und Burma ernstlich bedroht werden — so haben die gegenwärtigen Kämpfe politische Bedeutung nicht nur für die Franzosen, sondern für die ganze demokratische Welt, in Sonderheit aber für Großbritannien und die Verein. Staaten. Indochina, ein Land von 286,000 Quadratmeilen (um ein Drittel größer als Frankreich) und mit 30 Millionen Einwohnern (knapp 3/4 der französischen Bevölkerung) ist landwirtschaftlich reich — es produziert ein Viertel des asiatischen Volksnahrungsmittels Reis, es hat einen erheblichen Anteil an der Gummiproduktion und reiche Kohlen-, Zinn-, Zink- und Eisenminen. Der Verlust Indochinas würde Frankreich nicht nur wirtschaflich schwer treffen, sondern auch seinem Weltprestige, besonders in Afrika, schweren Abbruch tun.

Zu dem wirtschaftlichen Wert des Landes kommt aber noch seine einzigartige geopolitische Bedeutung. Indochina in kommunistischer Hand würde nicht nur die östliche Flanke Burmas, Thailands und Malayas bedrohen und damit die letzten Stützpunkte der westlichen Welt auf dem hinterindischen Festland, sondern dem Gegner auch wertvolle Stützpunkte zu Angriffen auf das ölreiche Indonesien und auf die Philippinen geben.

Nicht nur wegen ihrer europäischen Zusammenarbeit mit Frankreich, sondern auch aus Gründen der Machtpolitik im Stillen Ozean konnten die Verein. Staaten nicht umhin, den Bitten Frankreichs nach Waffenlieferung und Ratgebern für Indochina weitgehendst zu entsprechen. Es ist in der heutigen Situation müßig, die Kolonialpolitik der Franzosen in Indochina zu kritisieren; praktischen Wert allein hat es, Indochinas Bolschewisierung zu verhindern.

Rein formal betrachtet sieht es so aus, als kämpften in Indochina einheimische Kommunisten mit einheimischen Konservativen, die für das in die demokratische „Französische Union" umgewandelte Kolonialreich eintreten. Aber es ist offenkundig, daß seit etwa 4 Jahren die chinesischen Kommunisten mit immer größerer Intensivität die Bolschewisierung Indochinas unterstützt haben. Die Belagerung von Dien Bien Phu wurde nur möglich durch moderne Kanonen, die die indochinesischen Kommunisten von ihrem Peipinger Bundesgenossen erhalten haben, der auch viel für die Ausbildung technischer Spezialformationen getan hat. Die Unterstützung durch den Weltkommunismus geht aber noch weiter: unter den in jüngster Zeit in Indochina erbeuteten Kampfmitteln befinden

(Fortsetz. auf S. 14—1)

Farm zu verkaufen
bei McCreary, Man.

½ Sektion Land, auch passend für gemischte Farmerei. 1949 Ferguson-Traktor mit Pflug und Kultivator (hydraulisch).

Näheres zu erfahren von
MRS. K. KASDORF
860 William Ave., Winnipeg.
— Phone 3-7549 —

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

FOR ALL
BUILDING-MATERIALS
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Warum sollen Sie auch nur einen weiteren Tag leiden

durch
Kopfschmerzen
verstimmten Magen
Verdauungsbeschwerden
Nervosität
Schlaflosigkeit
Appetitlosigkeit
Blaehungen
welche durch
unregelmässige Ausscheidung
hervorgerufen werden?

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend vor dem Schlafengehen, und Sie können selbst sehen, ob Sie sich morgen früh nicht bedeutend wohler fühlen.

Das kommt daher, dass Alpenkräuter auf 3 Arten hilft: 1.—Sie sind ein Abführmittel. 2.—Sie haben eine Blähungen lösende Wirkung. 3.—Sie sind eine Magentätigkeit anregende Medizin. Diese Medizin wird auf Grund eines besonderen Rezeptes von 18 (nicht nur von ein oder zwei) natürlichen Kräutern, Wurzeln und Pflanzen hergestellt. Sie wird von einer Firma zusammengestellt, welche 84 Jahre Erfahrung in der Herstellung von zuverlässigen Hausmitteln besitzt.

Es besteht daher kein Grund, dass irgend jemand auch nur einen weiteren Tag sich mit Hartleibigkeits-Beschwerden zu plagen braucht. Tun Sie, was so viele andere Leute schon vor Ihnen getan haben — nehmen Sie die bewährten Forni's Alpenkräuter.

Kaufen Sie sich heute noch eine Flasche. Falls Sie Alpenkräuter nicht in Ihrer Nachbarschaft erhalten können, schreiben Sie bitte an uns bezüglich unseres besonderen Angebotes, um diese Medizin zu probieren.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-55-1MY
4541 N. Ravenswood Avenue, Chicago 40, Ill.
256 Stanley Street, Winnipeg, Man., Canada

Hillsboro, Kansas.

Endlich haben wir einen durchdringenden Regen erhalten, wohl über ganz Kansas. Der fehlte schon sehr notwendig. Hier bei uns und Umgebung haben wir so bei 3 Zoll und darüber bekommen.

Der Winterweizen schoß schon in Aehren und es schien so, er würde nur sehr niedrig bleiben; Aber dieser letzte Regen wird ihn vielleicht noch ein bißchen höher bringen. Nun hatten wir aber leider letzte Nacht einen leichten Frost, der Schaden an Kartoffeln und Gemüse angerichtet hat, wo sie nicht bedeckt waren. Was derselbe für einen Schaden an den ährenwerfenden und blühenden Weizenfeldern getan haben wird, das wird die Zukunft zeigen, und nächste Nacht soll es wohl wieder bis zum Gefrierpunkt heruntergehen, wie der Wettermann sagt. Heute ist der Himmel klar und der Wind ist kühl; denn der Nordwesten von Kansas, Goodland, hat ja 4 Zoll Schnee gehabt. Das Wetter ist in den letzten paar Jahren sehr unbeständig und unnormal gewesen. Nun alles ist ja in Gottes Hand, und wir können uns nichts nehmen.

G. Joh. Klassen,
Hillsboro, Kansas.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

allgemein. Das ist etwa eine Woche später als 1953, 3 Wochen später als 1952, ungefähr so wie 1951 und 2—3 Wochen früher als 1950, dem Jahr der großen Überschwemmung.

Aus Sardis, B. C., schreibt P. W. J., daß er am 28. April morgens stark geschneit hatte.

— Aus Südamerika kam Zeitungsnachricht, daß in Paraguay eine, wohl blutlose, Revolution stattgefunden habe und Staatspräsident F. Chaves abgesetzt ist. An seiner Stelle ist Mendez Fleitas, Leiter der Staatsbank Paraguays, Landesvater geworden. Die Unruhen haben sich auf Asuncion beschränkt.

— In letzter Zeit kommen auffallend viele Rückwanderer aus Mexiko, und die meisten gehen nach British Columbia. Ganz arm und in elendem Zustande haben sie die zeitweilige Heimat Mexiko verlassen, wo mehrere dürre Jahre es für sie unerträglich machten, und streben nach dem Norden der Provinz Br. Col., wo bei Burns Lake manche ihrer Verwandten wohnen. Doch können manche nicht bis dorthin kommen, und etwa 50 Familie haben im Fräsertal Unterkunft gefunden. Diese sagen, es werden noch viele kommen, was die Gastfreundschaft der Mennoniten in dem Gebiet wohl etwas auf die Probe stellen dürfte.

— Die Schüler der „Eden"-Hochschule in Niag.-on-the-Lake, Ont., trugen am 11. Mai das Drama „Onkel Tom's Hütte" vor. Die zirka 1000 Eintrittskarten für $1 waren schon Wochen vorher ausverkauft.

— Die Frauenvereine der M. B.- und K. M. B.-Gemeinden in Reedley, Calf., verabreichten eine Mahlzeit für Bezahlung und sammelten Spenden und es ergab $1000 für das örtliche Altenheim.

— Englands Kirchenglocken wollen im ganzen Lande gleichzeitig läuten, wenn die geliebte Königin Elisabeth mit Familie Sonnabend, den 15. Mai, heimkehren wird von ihrer langen Reise. Etwa 40,000 Glöckner haben sich zu dieser frohen Kundgebung geeinigt.

— 25 Weißrussen, Flüchtlinge aus Shanghai, gelangten nach vielen Strapazen bis Norwegen und fanden dort Asyl. Fast alle in der Gruppe sind über 60 Jahre alt.

— Frau D. C. Friesen, Grünthal, Man., 44, wurde kürzlich Mutter ihres 18. Kindes. Eine Tochter ist verheiratet, eines der Kinder gestorben, bleiben 16 zu Hause.

— Pred. Jacob J. Wiebe, St. Catharines, Ont., stammend aus Schönhorst, Altkolonie, Südrußland, 1948 eingewandert, weilt mit Frau gegenwärtig in Manitoba und stattete der Redaktion einen Besuch ab. Er möchte alle bekannten Neueingewanderten hiermit grüßen.

* * *

Sowjetrußland. — Noch immer gibt es in den westlichen Welt Leute, die sich von der Sowjetpropaganda einseifen lassen und meinen, der Bolschewismus sei nicht halb so schlimm, wie wir und andere Kenner der wirklichen Verhältnisse ihn darstellen. Haben sich diese Besserwisser schon einmal ernsthaft überlegt, warum eine immer größere Zahl von Sowjetbeamten es vermeiden, von ihren Auslandsposten wieder heimzukehren und lieber die Trennung von Heimat, Familie und Freunden auf sich nehmen, ein Leben im Exil unter Menschen, deren Sprache sie oft nur unzureichend verstehen? und die prominenteren unter ihnen sogar in ständiger Furcht leben, von den Agenten des roten Terrors auch im Ausland „gekidnapped" oder wie Trotzki ermordet zu werden. Und trotz all dieser Nöte stimmen die meisten dieser Leute mit Igor Guzenko überein, daß das schlechteste Leben in einer Demokratie noch immer besser ist als eine ehrenvolle Stellung im Sowjetparadies.

— Die Sowjetunion erwägt die Anerkennung der Bundesrepublik. Die Sowjetregierung will dadurch eine günstige Ausgangsstellung für eine Propaganda-Offensive gewinnen, die darauf hinausläuft, zwei unabhängige deutsche Staaten zu schaffen, die ohne Einmischung der Besatzungsmächte über die deutsche Wiedervereinigung verhandeln könnten.

In westdeutschen Regierungskreisen weist man jedoch darauf hin, daß die Teilung Deutschlands durch die Bildung zweier souveräner Staaten endgültig werden würde, und daß die Bundesregierung sich auf Verhandlungen mit der Sowjetzonen-Regierung nicht einlassen werde.

— Huang-Hua, ein Mitglied der chinesischen Delegation in Genf sagte, die von dem Außenminister Chou En-lai erhobene Forderung, daß alle fremden Truppen Asien verlassen sollten, beziehe sich nicht auf die Russen in Port Arthur.

— Der Kreml hob am 1. Mai formell ein 7 Jahre altes Verbot von Heiraten zwischen Sowjetbürgern und Ausländern auf.

Gleichzeitig nahm das Parlament eine Klausel an, welche aber irgendwelche Aenderung der Staatsangehörigkeit auf Grund einer solchen Eheschließung verbietet.

— In Moskau zeigten die Russen zum ersten Male eine neue Friedenstaube in Gestalt eines Riesenbombers, der anscheinend in der Lage ist, die größten Bomben zu befördern. Dies war ein Teil der militärischen Schaustellung auf dem Roten Platz.

Marschall Nikolai Bulganin, der russische Verteidigungsminister, vermied es in seiner Rede, die westlichen Länder zu beleidigen, besonders die Vereinigten Staaten anzugreifen. Bulganin beteuerte die Absicht der Regierung, den russischen Lebensstandard zu erhöhen.

* * *

Frankreich. — Nach einer einwöchigen Besichtigungsreise kehrte eine Gruppe französischer Parlamentarier, denen sich mehrere Hochschul-Professoren angeschlossen hatten, aus Polen zurück.

Im Namen der Gruppe erklärte der Abgeordnete Louis Vallon, nach allem, was sie in Polen hätten feststellen können, gefährde jede Form einer deutschen Aufrüstung die Beziehung zwischen Polen und Deutschland und damit den Frieden in Europa. Frankreich müsse seine Beziehungen zu Polen weiter ausbauen, womit es zu einer weiteren Entspannung der internationalen Lage beitragen würde.

* * *

Ostdeutschland. — Nach den letzten Schätzungen sollen die Russen in der deutschen Ostzone 22 Divisionen haben, die meisten davon Panzerverbände, und imstande sein, innerhalb von 30 Tagen in der Sowjetunion und den Vasallenstaaten, 400 Divisionen ins Feld zu stellen. Die Zahl der Streitkräfte soll sich im Frieden auf über 6,000,000 belaufen, wovon 4,500,000 auf die Bodentruppen fallen.

Die 20,000 Kampfflugzeuge und Bomber werden so schnell als möglich durch moderne Düsenflugzeuge ersetzt.

Dagegen verfügt das Oberkommando der NATO z. Zt. über ungefähr 100 Divisionen und 2000 Flugzeuge, die sofort in den Kampf geworfen werden könnten. Stimmen diese Angaben, dann wächst die russische Streitmacht schneller als die der Westmächte, und Diplomaten gaben über diese Lage folgenden Kommentar ab: „Das wachsende Netz der Luftstützpunkte in Osteuropa, die Luftmacht, die Warnungssysteme und die Verteilung der Luftabwehrgeschütze verschaffen dem roten Block eine immer größer werdende Möglichkeit, sich am westlichen Perimeter der Sowjetunion gegen Luftangriffe wirksam zu verteidigen. Allerdings sei dabei damit zu rechnen, daß nicht alle Fernbomber den roten Block vom Westen her angreifen würden, sondern auch vom Süden her und über den Nordpol.

Auch die Vasallenstaaten erhalten eine bessere Luftwaffe. 1951 galten ihre Flugzeuge als veraltet, aber heute besteht etwa die Hälfte aus Düsenflugzeugen.

Gleich hinter den 22 Divisionen in der Ostzone stehen 60 russische Divisionen in anderen Vasallenstaaten und im Westen der Sowjetunion, während die Vasallenstaaten selbst über etwa 80 Divisionen verfügen oder doppelt so viel als im Jahr 1947.

Die Zahl der russischen Tauchboote wird auf etwa 300 geschätzt, wovon 50 Prozent einen großen Aktionsradius haben.

— In der Sowjetzone Deutschlands werden noch immer Teilnehmer des Aufstandes vom 17. Juni 1953 verurteilt.

* * *

Westdeutschland. — Mit überwältigender Mehrheit erteilte der westdeutsche Bundestag Kanzler Konrad Adenauer ein Vertrauensvotum hinsichtlich seiner Außenpolitik der Integrierung Westeuropas, obwohl das Gefühl zunimmt, daß diese Politik bereits fehlgeschlagen ist oder doch am Rande des Zusammenbruches steht.

Mit einem Abstimmungsresultat von 275 : 135 wurden der Bundeskanzler und seine Regierung aufgefordert, diese Politik fortzusetzen.

— Ein Schlag gegen fünf sog. Tarn- und Nachfolgeorganisationen der in Westdeutschland verbotenen kommunistischen „Freien deutschen Jugend" (FdJ), wurde in Schleswig-Holstein geführt. Wegen Staatsgefährdung und Geheimbündelei wurden sechs Personen festgenommen.

— Im geteilten Berlin nahmen über 700,000 Personen an Maitag-Demonstrationen teil. In Ostberlin marschierten 500,000 Männer, Frauen und Kinder an russischen Beamten und deutschen Parteibeamten vorbei. Die Redner verlangten die Aufhebung des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft.

In Westberlin fanden sich 200,000 Personen vor dem zerstörten Reichstagsgebäude ein; hier verlangten die Redner Freiheit und Einheit für Deutschland. Die Sektoren bombardierten einander mit Flugblättern, die durch Raketen und kleine Ballons abgeliefert wurden. Die Polizei griff in einige Händel an der Ost-West-Zonengrenze ein, jedoch kam es zu keinen ernstlichen Krawallen.

— Westdeutschland will innerhalb der nächsten 7 Jahre sein Autobahnnetz um 589 Kilometer mit einem Kostenaufwand von 1,14 Milliarden DM erweitern. Das Hauptvorhaben ist der Bau der Autobahn von Hamburg nach Hannover (227 Kilometer). Vorgesehen ist ferner der erste Abschnitt der Autobahn Frankfurt—Nürnberg, der über 120 Kilometer bis Würzburg führen soll.

* * *

U.S.A. — Der auf das Hauskomitee für auswärtige Fragen ausgeübte Druck ist so groß, daß trotz der Opposition des Präsidenten das Haus mit großer Mehrheit den Antrag ablehnte, daß, abgesehen von den bereits bestehenden Vertragsverpflichtungen, ohne die ausdrückliche Billigung des Kongresses amerikanische Streitkräfte in keinem Gebiet eingesetzt werden sollten. Inzwischen hat man den Antrag gestellt, daß „ohne die Billigung und Zustimmung des Kongresses" keine amerikanischen Truppen nach Indochina geschickt werden dürfen.

* * *

Schweiz. — Die in Genf tagende Mächtekonferenz hat Differenzen zwischen den Westmächten enthüllt, die eine dauernde Wirkung auf ihre zukünftigen Beziehungen ausüben mögen. Die Briten und Franzosen versuchen diese Differenzen als gering hinzustellen, aber die Amerikaner heben sie hervor und sagen, daß Staatssekretär Dulles im Stich gelassen wurde, weil sich London und Paris geweigert haben, seine Politik der starken Hand zu unterstützen.

Kein Wunder, daß der russische Außenminister Molotow und der chinesische Premier Chou En-lai darauf pochten, daß dies eine Konferenz der fünf großen Mächte sei, in der Rotchina den gleichen Rang einnehmen müsse.

Die Differenzen zwischen den

Wieder zu haben

Kirchenbuch

mit Seiten und Rubriken für:

Alphabetisches Register
Gemeindechronik
Familienverzeichnis
für 160 Familien
Gliederliste
Taufhandlungen
Trauhandlungen.

Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.

264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.

10¾" x 16"

Preis $25.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Deutsches Mennonitisches Lexikon

Band I A—F, 720 S. $7.50
Band II F—M, 720 S. 7.50
Band III geht der Vollendung entgegen.

Wer Interesse für die Geschichte unserer Gemeinschaft hat, sollte es nicht versäumen, dieses einzigartige Werk zu erwerben. Es wird in Deutschland herausgegeben, also auch in deutscher Sprache, aber Mennoniten aus der ganzen Welt haben daran mitgearbeitet. Es ist in gediegenem Einband mit Golddruck auf der Rückwand jetzt erhältlich, aber wir haben nur 6 von jedem Band.

Schulbibliotheken sollten obige Bücher haben.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Mennonitische Märtyrer

der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart.

Verfasser Aaron A. Töws.

Preis, gebunden $3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten, ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da der Rest der Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, oder als Geschenk zu verwenden.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

und beim Verfasser
Rev. A. A. Töws, Box 158,
North Clearbrook, B. C.

Nachrichten...

Westmächten gehen weit über die hier schwebenden Probleme hinaus. Weder England noch Frankreich wollten sich auf bestimmte Verpflichtungen einlassen. Dulles setzte seine Verhandlungen mit England, Frankreich, Australien und Neuseeland über diesen Pakt fort, aber alle nahmen eine kühle Haltung ein, während die Konferenz im Gang war. Die geschlossene feste Front, mit der er hoffte, auftreten zu können, war nicht da.

* * *

Kanada. — Die deutsche Bundesrepublik hat kürzlich ein Baugrundstück in Ottawa gekauft. Der Kaufpreis des Grundstückes betrug $23,500. Das Grundstück liegt in einem der schönsten Viertel der kanadischen Hauptstadt. Ottawa wird damit zum ersten Male ein Botschaftsgebäude erhalten, das eigens für seinen Zweck erbaut worden ist, und das Besitz des deutschen Staates ist.

—Bis zum Jahre 1955 soll die Trans-Kanada-Gasrohrleitung bis Manitoba fertig gestellt sein und die Versorgung der Provinz mit Naturgas beginnen. Das Naturgas soll in erster Linie für Heizzwecke verwendet werden. Man schätzt, daß die Heizkosten für ein Durchschnitthaus im Jahr um ca. $40 bei Verwendung von Gasheizung niedriger liegen werden, aber der Gaspreis wird weit höher sein als in Calgary, Alta., wo das Gas aus der Erde kommt.

— Sowohl mit seinen Uranschätzen, wie auch bei der wissenschaftlichen Erforschung der friedlichen Anwendung der Atomenergie stehe Kanada im Vordergrund. Die Entwicklung von Atomkraftwerken für Friedenszwecke hängt zum großen Teil von der Fähigkeit der Metallurgen ab, neue Legierungen zu schaffen, die bei Atommeilern Verwendung finden können.

— Der Weizenpreis in Fort William ist in den letzten Wochen um vier Cent pro Buschel gestiegen.

— Der Entschluß Neuseelands, die Einfuhrbeschränkungen für kanadische und amerikanische Waren zu lockern, wurde in Handelskreisen in Ottawa sehr begrüßt. Es hieß, daß davon eine beträchtliche Menge kanadischer Waren, einschließlich Autos, betroffen werden.

— Der Wert von Kanadas Mineralförderung stieg im vergangenen Jahr auf die Rekordziffer $1,331,211,503.

— Der Premier der francokanadischen Provinz Quebec kann nicht nur Ottawa die Stirn bieten, sondern auch in anderen Dingen seine Eigenwilligkeit unter Beweis stellen. In seiner Provinz hat die gegenwärtig Kanada bereisende sowjetische Artistengruppe aus Moskau keinen Zutritt.

— Die Bauprojekte in der Präriemetropole Winnipeg sind um 76 Prozent größer als um die gleiche Zeit des vergangenen Jahres. Obwohl der Vorrat der Bauprojekte diese für die Arbeitslosenkurve in dieser Stadt erfreuliche Erhöhung aufweist, ist die Anzahl der Bauten gegenüber der im Vorjahr doch niedriger.

— Eine unterirdische Gasleitung im Werte von $7,500,000 wird in diesem Frühjahr von der Grenze der USA in die Stadt Toronto gelegt werden. Die 85 Meilen lange Naturgasleitung soll als Ueberbrückung dienen und die Millionenstadt mit amerikanischem Naturgas versorgen, bis die kanadische Leitung aus Alberta im Herbst 1956 fertiggestellt werden wird.

— Westdeutschland wird dieses Jahr über 20,000,000 Buschel Weizen in Kanada kaufen. Westdeutschland wird auch in Zukunft ein guter Kunde Kanadas bleiben. Die Farmer werden eine solch gute Nachricht bewillkommnen.

— Einer der führenden Industrialisten der Welt hat erklärt: „Im Laufe des nächsten halben Jahrhunderts wird Manitoba, die unbekannteste Provinz Kanadas, sich zum am raschesten wachsenden industriellen Zentrum der Welt entwickeln! Manitoba kann leicht 20- ja 30-mal mehr Bürgern ein recht anständiges Leben sichern, ohne die Bevölkerungsdichte vom Staate New York auch nur bis zu einem Drittel zu entwickeln; denn die natürlichen Hilfsquellen Manitobas sind verschiedenartig und unberechenbar".

* * *

England. — In England lag am 1. Mai die Betonung auf Sportfesten, jedoch machte die verhältnißmäßig kleine Kommunistische Partei viel Lärm bei Versammlungen auf dem Trafalger Square und im Hyde Park in London.

* * *

Oesterreich. — Rußland verweigerte Oesterreich die Erlaubnis, eine eigene Zivilfliegerei einzurichten und verhinderte auch, daß die Republik einen Flug-Rettungsdienst für Lawinenopfer in den Alpen erhält.

Der amtierende russische Kommissar General S. V. Kraskewicz beschuldigte Oesterreich, es handle sich nur um einen verschleierten Versuch, wieder eine militärische Luftmacht zu errichten.

Mit derselben Begründung verweigerte er der österreichischen Regierung, fünf leichte Flugzeuge und fünf Hubschrauber für den Rettungsdienst in den Alpen zu betreiben. Während der kürzlichen Lawinen-Tragödien in den Bergen Oesterreichs mußten sich die österreichischen Behörden bei der Suche nach Vermißten im Schnee an die amerikanische Besatzungsarmee um Hilfe wenden.

— In Wien paradierten am 1. Mai 45,000 Sozis über die Ringstraße, gefolgt von 15,000 Kommunisten. Die Sozialisten verlangten Freiheit für Oesterreich, die Kommunisten enthielten sich antiamerikanischer Bemerkungen.

* * *

Tschechoslowakei. — Von München aus sandte die amerikanische „Crusade for Freedom" Hunderte von Ballons mit antikommunistischen Flugblättern nach der Tschechoslowakei hinein. Es wurde bekanntgegeben, daß bereits auf diese Weise über 2,500,000 Flugblätter abgeliefert worden sind. Die Flugblätter enthielten 10 Forderungen der tschechischen Volksopposition.

In Prag forderte der Präsident Antonin Zaporocky am 1. Mai die Arbeiter zu noch größeren Anstrengungen auf. In Warschau und Bukarest behaupteten die Redner, Polen und Rumänien mache mit Hilfe der Russen große Fortschritte auf industriellem und wirtschaftlichem Gebiet.

* * *

Jugoslawien. — Belgrad feierte den 1. Mai mit einer Militärparade, die 1½ Stunden dauerte. Amerikanische Tanks und Artillerie wurden gezeigt, amerikanische F-84-Düsenkampfflugzeuge, die Jugoslawien erhalten hat, donnerten in der Luft.

* * *

Japan. — Ungefähr 400,000 Japaner strömten am 1. Mai durch die Straßen Tokios, trugen Spruchbänder und schrien ihre Opposition gegen die Wiederbewaffnung heraus. Es kam zu kurzen Zusammenstößen mit der Polizei, jedoch fanden keine Wiederholungen der roten Gewaltakte bei antiamerikanischen Demonstrationen wie vor 2 Jahren statt.

* * *

China. — In Peiping hinter dem Bambus-Vorhang, wohnte Mao Tse-tung am 1. Mai einer Parade von 500,000 über den Tienanmen-Platz bei. Artillerie-Salven donnerten bei dieser Friedenskundgebung im Hintergrund. Die Parade dauerte 3 Stunden. Die Marschierenden trugen Spruchbänder, welche die Roten in Indochina und Nordkorea unterstützten.

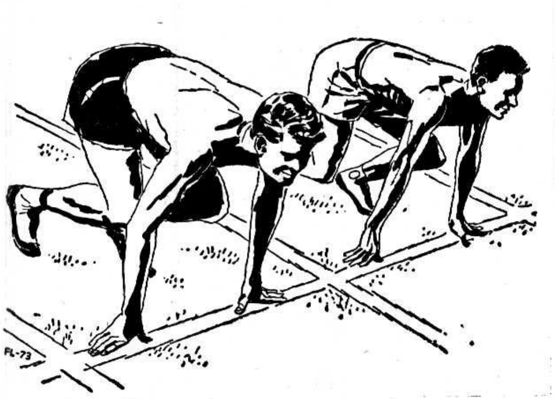
* * *

Indien. — In New Delhi, fanden am 1. Mai ein Dutzend Versammlungen statt, die aber immer nur von ein paar hundert Menschen besucht waren. Es wurde gegen amerikanische Hilfe an Pakistan protestiert.

Ceylon. — Auf der in Colombo tagenden Konferenz der fünf asiatischen Staaten: Indien, Pakistan, Indonesien, Ceylon und Burma, stimmte Premier Ali von Pakistan für eine Resolution, in der der Kommunismus verurteilt wurde, Premier Nehru von Indien dagegen.

Ali erklärte, der Kommunismus sei heute eine größere Gefahr für Asien als der Kolonialismus, der im Niedergang begriffen sei, während Nehru die Resolution als „eine leere Geste" bezeichnete.

— In Colombo, Ceylon, beherrschten am 1. Mai die beiden marxistischen Parteien das Feld, die Kommunisten und die Lanka Sama Samaj (Trotzki-Anhänger), welche die von Dulles vorgeschlagene südostasiatische Allianz angriffen.



Als Neu-Kanadier haben Sie ein Gefühl der Sicherheit in der neuen Heimat, wenn Sie bei der erstbesten Gelegenheit ein Sparkonto aufmachen. Wenn Sie ein Sparkonto bei der Canadian Bank of Commerce haben, ist Ihr Geld sicher angelegt. Sie erhalten Zinsen auf Ihre Einlage und werden ermutigt, sparsam zu sein.

Wenn Sie ein Konto bei der Canadian Bank of Commerce eröffnen, dann stehen Sie mit einer Bank in Verbindung, die genau so alt wie Kanada selbst ist — und gleich Kanada unternehmend ist und sich schnell entwickelt. Statten Sie unserer nächsten Filiale einen Besuch ab, und eröffnen Sie noch heute ein Sparkonto. Ganz gleich, ob Ihr Konto groß oder klein ist, immer werden wir Sie herzlich willkommen heißen.

The Canadian Bank of Commerce

Ueber 640 Filialen in ganz Kanada

Damen-PERLON-Strümpfe
5 Wochen garantiert keine Laufmaschen.
Das Paar nur $1.75 portofrei bei „Money Order" an
MONTREAL PERLON HOUSE
1536 Bishop St. — Montreal.

5 Bücher von Erich Sauer:

- **In der Kampfbahn des Glaubens** 2.50
- **Vom Adel des Menschen** 2.30
- **Der Triumph des Gekreuzigten** 2.10
- **Das Morgenrot der Welterlösung** 2.10
- **Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit** 2.00

Alle 5 zusammen und gleichzeitig nur **$10.00**

— portofrei —

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

The NEW Bible Commentary

Edited by
Francis Davidson,
A. M. Stibbs and E. F. Kevan.

An entirely new and up-to-date commentary on the whole Bible designed to make the meaning of the text plain to the average reader.

The first distinctly evangelical one-volume Bible Commentary in more than half a century, characterized by an unqualified belief in the divine inspiration of the Bible, its essential historical trustworthiness and positive usefulness.

1,200 pages, close to 1¼ Million words. Clear print on good paper, high quality binding. Price only...... **$7.95**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Indochina...

(Fortsetz. von S. 11—5)

sich auch solche, die offenbar in Moskau und in Prag für die Expansion der bolschewistischen Welt hergestellt worden sind.

Andererseits hat Amerika auch die Französische Union mit modernen Waffen versorgt und sie auf Kosten des amerikanischen Steuerzahlers finanziell unterstützt. Amerikanische Piloten und Mechaniker sind auf Privatvertrag am indochinesischen Krieg beteiligt, von dessen Kosten angeblich 78% von amerikanischen Geldern finanziert werden.

General Eisenhower hat denn auch mehrfach ausgesprochen, daß die Ver. Staaten einer weiteren Verschärfung der Situation in Indochina nicht untätig zusehen können, und ihre Bemühungen liefen wie schon in ähnlichen Fällen auf das Bestreben hinaus, schon vor der Genfer Konferenz eine Einheitsfront der drei Westmächte zu schaffen.

Die militärische Reaktion aus London und Paris auf die Mahnung des amerikanischen Staatssekretärs zeigt, daß es der Propagandainitiative der Russen gelungen ist, über die Möglichkeiten der Genfer Konferenz ähnliche Illusionen zu verbreiten, wie seiner Zeit über die Berliner Konferenz. Der Wunsch nach einer Beendigung des indochinesischen Krieges ist in Frankreich nicht weniger populär als es in den Ver. Staaten die Hoffnung auf eine Beilegung des koreanischen Krieges gewesen war. Wie die Franzosen in Europa die Bildung einer Verteidigungsgemeinschaft verzögern, so ziehen sie auch in Asien ein faules Kompromiß einer westlichen Einheitsfront vor. Wenn man in Frankreich enthusiastisch über das Zustandekommen der Genfer Konferenz gewesen ist, so zweifellos in der Hoffnung, auf der Konferenz Bedingungen für einen Waffenstillstand in Indochina aushandeln zu können. Selbst wenn diese Bedingungen die diplomatische Anerkennung des chinesischen Kommunistenstaates und die Zulassung der roten Chinesen in die Organisation der Vereinten Nationen einschließen sollten, so weisen die in der französischen Presse erscheinenden Artikel darauf hin, daß einem großen Teil der französischen Nation auch dieser Preis nicht zu hoch erscheinen würde.

London hat bekanntlich das kommunistische China schon anerkannt und wäre froh, in dieser Haltung nicht isoliert zu bleiben. So versteht man das Mißbehagen über den angeblichen „schlechten Zeitpunkt" für die Dulles-Vorschläge und die Neigung, nicht schon mit eindeutiger Marschroute nach Genf zu gehen — sondern die dortige Situation vorsichtig zu sondieren.

Leider ist es der Sowjetpropaganda in nicht unerheblichem Maße gelungen, die öffentliche Meinung des Westens zu verwirren und utopische Erwartungen kommunistischer Konzessionen wachzurufen. Während die deutsche Bundesrepublik für den Westen weitgehendes Verständnis entgegenbringt, spielen Engländer und Franzosen noch allzuleichtfertig mit der Illusion, sie könnten sich eine „dritte Politik" zwischen Amerika und der Sowjetunion leisten. Typisch dafür ist General de G a u l l e s Großmannssucht, Frankreich müsse die Rolle des „überparteilichen Schiedsrichters" zwischen Amerika und der Sowjetunion übernehmen.

St. H.

Zeitspiegel.

In mehreren Gemeinden in der Umgebung wurden während der Passionszeit Erweckungsversammlungen veranstaltet, wozu auswärtige Prediger berufen wurden.

In der Inman Mennonitengemeinde leitete Rev. Howard Nyer, Pastor der Pretty Prairie Gemeinde diese Versammlungen. Er ist begabt, geistgesalbt, positiv, bibelbeschlagen und ein fließender eindrucksvoller Redner.

Vielfach wird in solchen Versammlungen zu einseitig die evangelistische Seite betont ohne Rücksichtnahme auf die Auslegung. Beides pflegten die Apostel und beides sollte auch jetzt gepflegt werden.

Otto Funcke hebt hervor, daß der Prediger des Evangeliums wohl ausnahmslos eine gemischte Versammlung vor sich habe: a) Ungerettete; b) vielleicht Suchende; c) Anfänger; d) Vorgeschrittene — allen sollte er entgegenkommen, allen sollte er etwas bieten. Wie oft sind die Ansprachen so, alls ob alle zu den Letzteren gehörten. Wird dadurch nicht gerade die Selbstzufriedenheit und Selbstgerechtigkeit gefördert? Und so ganz selbstgefällig singt man: „It ist well with my soul".

Ob die Weltlage, wie sie sich uns auf allen Gebieten darstellt, nicht etwas dazu beiträgt, den Sinn mehr auf das Ewige zu richten? Es ist nicht von ungefähr, daß der ganze Mittelwesten unter einer anhaltenden Dürre schmachtet, die alarmierende Wirkung hat.

Wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kirchliche Zustände zeigen kein rosiges Bild. Bei alledem werden größte Anstrengungen gemacht, unsere bereits auf die Spitze getriebene Zivilisation noch immer höher zu schrauben.

Welche Summen werden z. B. für öffentliche Schulen ausgegeben, was zur Folge hat, daß die Steuerlasten immer drückender werden.

Inman, ein Ortschaft von ca. 600 Einwohnern, errichtet ein Schulgebäude für Kinder mit einem Aufwand von $200,000, wovon ein gut Teil für den Raum für Leibesübungen bestimmt ist, der zugleich als Auditorium für Spiele, theatralische Aufführungen und allerlei Unterhaltungsveranstaltungen dienen soll. Wie zur Zeit der Römer Tausende fassende Amphitheater für ein Vergnügen suchendes Publikum errichtet werden mußten, so ist es heute Erfordernis, geräumige Auditoriums in Verbindung mit den Schulen einer schaulustigen Menge zur Verfügung zu stellen. Und wir lassen uns mit fortreißen?

Wir sind geneigt, Grenzen zu ziehen, die wir verlangen, daß auch andere sie nicht überschreiten: Sehr oft sind's nur Erkenntnispunkte. Das erklärt, was mir Sünde ist, dem andern nicht Sünde ist; oder was mir einst Sünde war und jetzt nicht mehr ist. Dafür ließen sich zahlreiche Beispiele heranziehen. Das mahnt uns zur Vorsicht im Urteil.

Sehr drastisch stellt uns der Herr Jesus zurecht: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?" Damit beschönigt er keine Sünde. Mahnt nur zur Nachsicht, deren Grundzug Liebe ist. Wie viel Unheil können wir unter Neubekehrten mit allzu schroffen Vorschriften anrichten. Sehr oft sieht der Verurteilte an mir Charakterzüge, Mängel und Gebrechen, die in seinen Augen schlimmer sind, als diejenigen, die ich scharf richte.

Vor vielen Jahren wies der verstorbene, weit und breit bekannte Bibellehrer und Kanzelredner Jakob Balzer darauf hin, daß Coca-Cola-Sommergetränk, ein schädliches Gift enthalte, das für Gewohnheitstrinker sehr nachteilig ist.

Im April „Defender Magazine" weist ein D. H. Miller in einem längeren Artikel nach, dokumentarisch erhärtet, daß das gewohnheitsmäßige Trinken von Coca-Cola wohl in seinen unbemerkbaren schädlichen Auswirkungen schlimmer als das Rauchen sei. Manche verurteilen das Rauchen aufs schärfste, sind aber mit ihren Kindern Coca-Cola-Sklaven.

Zur Zeit Balzers wurde Coca-Cola nur im Sommer getrunken und dann auch nur gelegentlich. Doch heute ist es zu einem richtigen Familiengetränk geworden und hat sich zu einer leidenschaftlichen Gewohnheit entwickelt, der Sommer und Winter gefrönt wird. Unmassen Nickels werden dem „neuen Götzen Coca-Cola" täglich auf den Altar gelegt.

Miller, wahrscheinlich ein Arzt, fängt seinen Aufsatz „Colas and Polio" damit an, daß er seinem Sohn den Rat erteilt, sich lieber einen Branntwein Rausch anzusaufen, als eine 5-Cent-Flasche Coca-Cola zu kaufen. Er führt aus, solcher Rat erscheine befremdlich. Doch, indem die üblen Wirkungen eines „Rausches" sich gleich fühlbar machen, gibt eine Flasche Coca-Cola keine Anzeichen, daß es wie ein schleichendes Gift die Grundfesten der Gesundheit untergräbt. Coca-Cola-Genuß öffnet die Tür, besonders bei Kindern, für mancherlei Krankheiten, insonderheit für Polio. In diesem Aufsatz werden für einen Laien unverständliche Ausdrücke gebraucht, nichtdestoweniger ist er allein den Dollar wert, den ein Jahrgang „Defender Magazine", Wichita, Kans., kostet. Das Magazin, Bekämpfer des Modernismus und Kommunismus u. a. „Ismen", sowie sozialer und nationaler Uebelstände, kann ich bestens empfehlen. Es enthält auch religiöse Abhandlungen erbaulichen Inhalts. In der Februar-Nummer war ein ausgezeichneter Beitrag über das Rauchen von Dr. Patmont.

Mit Gruß, Euer

C. H. Friesen,
Inman, Kansas.

Prof. Dr. Pius Parsch †

Klosterneuburg bei Wien, dieser große katholische Bibelmann, ist am 11. März d. J. gestorben. Unsere Zeitungen brachten nur eine kurze sachliche Todesnachricht. Wir als Baptisten haben diesen katholischen Gottesmann sehr geschätzt. Er hat nicht nur die Bibel, das Alte Testament in zwei Bänden und auch das Neue Testament neu volkstümlich herausgegeben, sondern die Herausgabe der Heiligen Schrift so billig und ohne Verdienst gestaltet, damit sie wirklich auch von Armen gekauft werden kann. Sein Motto war: „An der Heiligen Schrift darf niemand etwas verdienen". Darum gab es auch keine Rabatte. Sein Ziel war, daß jede Familie unseres Volkes und auch jeder Knecht und auch jede Magd die Heilige Schrift nicht nur besitzen, sondern auch lesen sollte. Um die Verbreitung der Bibel appellierte Dr. Pius Parsch immer wieder auch an seine katholischen Priester-Brüder, doch mit den Leuten Bibelstunden abzuhalten. Dazu schrieb er eine Behelfsschrift: „Wie halte ich eine Bibelstunde". Für die Leser der Heiligen Schrift gab er eine sehr praktische, volkstümliche Anleitung heraus: „Wie lese ich die Bibel". Mit heiligem Eifer setzte er sich für die Verbreitung der Bibel ein unter allen Volksschichten, auch besonders unter der Jugend und selbst auch in den Schulen. Und wie sehr haben wir uns über all dies Bemühen dieses gesegneten Bibelmannes gefreut und mitgebetet und dafür Gott gedankt. Und nun ist er nicht mehr da. Doch Gott läßt seine Knechte sterben, aber sein Werk läßt er nicht verderben. Das ist unser Trost. Das Andenken an Dr. Pius Parsch aber soll auch bei uns in Ehren bleiben.

Carl Füllbrandt,
Salzburg 10,
Linzer-Bundesstraße 97,
Oesterreich.

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
612 Boyd Bldg., Winnipeg

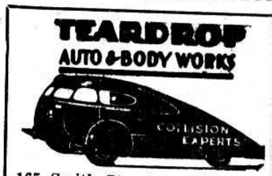
Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782 Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Bücher zu verkaufen:
- Der Fürst aus Davids Hause
- Die wandelnde Seele.

Jedes Buch $1.75
Beide zusammen $3.25
AMOS YODER
Weatherford, Okla., U.S.A.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS


165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

W. TOEWS - PHOTO
Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— 74-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Neue Bücher

Friedrich von Bodelschwingh, der Vater des Bethel-Werkes. Von Ernst Senf. 88 Seiten —.70

Konstanzer Jugendborn. Schöne Geschichten von 16 Seiten. Per Heft .... .10
Das Edelweißkreuzerl. Die zerrissene Kette. Wilm der Zigeunerbube. Vom Jörgele, seiner Mutter und den Blutstropfen. Ein wunderbarer Tag. Lichtträgerin Elisabeth. Klaus und Käthe. Das begrabene Kriegsbeil. Verbiestert. Das Gesangbuch.

Wir gratulieren. Gelegenheitsgedichte für die Feste des christlichen Hauses. 96 Seiten. —.65

Weihnacht bei Krippe und Christbaum. Gedichte, Sprüche und Festspiele zur Weihnachtsfeier. 95 Seiten. .... —.65

Hirtenrufe. Geschichten für Buben und Mädchen. Jedes Blatt 4 Seiten. .... Per Blatt 1c
100 Blatt .... .85

Edelweiß-Erzählungen. Wertvolle Kindergeschichten von namhaften Schriftstellern wie Emil Frommel, Ottilie Wildermuth, Peter Rosegger u.a. Jedes Heft 16 Seiten. Per Heft .... —.10
Eine Ferienwanderung. Kordulas' erste Reise. Der kleine Lebensretter. Das Bäumlein im Walde. Der Schlüssel zur Garage. Als ich... Wiedergefundene Freunde. Ehrlich währt am längsten. Nachbars Braunchen. Neckpeter.

Büchlein mit Erzählungen für schwache Augen und unsere Alten in großer klarer Druckschrift. Umschlag in Kupfertiefdruck. 32 S. Per Heft —.20
Droben in der Bergkapelle. Der Herr denkt an uns. Marianne vom Erlenhof. Heimat für Heimatlose. Die Kinder des Heimkehrers. Er zog seine Straße fröhlich.

Büchlein mit Erzählungen für jung und alt. Reich illustriert, Umschlag in Kupfertiefdruck. Jedes Büchlein 32 Seiten. Per Heft .... —.25
Die Schwarzamsel. Gertruds Lehrjahre. Der Nagelschmied von Finsterbronn. Das fünfte Rad am Wagen. Sonne des Südens. Thomas der Fährknecht. Nun weiß und glaub ich feste.

Samenkörner. Kleine Büchlein mit Erzählungen für jung und alt. Je 25 verschiedene Büchlein bilden eine Serie. Serie A., B. u. C. Per Paket —.60

Aus allerlei Häuslein. Büchlein in Form von ausgestanzten Häuschen mit Erzählungen für die Jugend. Per Stück —.10
Das Kindermädchen. Das kleine Mütterchen. Der beste Freund. Perlenkette. Der Zigeunerknabe. Wie Gott half. Arnolds Sieg. Der Schatten.

Ziehkästchen. Aufdruck in Goldprägung. 100 verschiedene Lose mit Bibelsprüchen und Liederversen.
In Kasette „Lebensbrot" —.60
In Buchform „Er führet mich" .... —.60

Christliches Vergißmeinnicht. Ein Spruch und Lied für jeden Tag des Jahres. Rotschnitt 1.30
Goldschnitt 1.65

Andenken an die Sonntagsschule. Auf Karton zum Aufhängen, mit Bild, Bibelspruch und Liederverse. Per Stück .... —.10
Paket mit 12 Stück .... —.90

Fleißkärtchen für Sonntagsschule. Perforierte Bogen in Mehrfarbendruck. Verschiedene Sorten. Per Bogen .... —.15

Rufe in die Nacht. Eine Auswahl neuer Traktate, die den heutigen Zeitverhältnissen angepaßt sind. Per Stück 1c. Paket mit 100 Stück .... —.50

Vor zweitausend Jahren. 20 bunte biblische Bilder mit Beschreibungen im festen Einband. 1.95

Blumen am Wege. Verteilhefte mit Erzählungen für die Jugend. Jedes Heft 16 Seiten mit Zeichnungen. Umschlag im Mehrfarbendruck. Per Heft nur .... —.10
Kela, die Tochter des Häuptlings. Ein ganzer Kerl. Die Irrfahrt des Heinz Ehrberg. Lisbeth will helfen. Martin findet heim. Klenko und der Bär. Karo stiftet Freundschaft. Dennoch.

Die ganz starke Liebe. Anna Katterfeld. Eine wahre Erzählung aus dem Leben. 32 S. ... —.20

Aus der Heimat in die Heimat. Eine wahre Begebenheit aus unseren Tagen. Ruth Reutter. 32 Seiten .... —.15

Palmzweige. Erzählungen aus dem Leben für jung und alt. Jedes Büchlein 16 Seiten. Illustriert. Umschlag im Mehrfarbendruck. Per Heft .... —.10
Das Kreuz von Versailles. Im Gasthof zum Riesen. Das steinerne Bild zu Lübeck. Unverhofftes Wiedersehen. Aus dem Munde der jungen Kinder. Die Brunnengräber zu Ponikau. Eine schlaflose Nacht. Lebendig begraben. Hinter dem Holunderbusch. Auf den Galeeren. Er führet mich auf rechter Straße. Das Jahrmarktsgeschenk.

Wie ich Christ wurde. O. Hallesby. Ein norwegischer Professor der Theologie erzählt seine Bekehrungsgeschichte. Das Buch spricht vom Sieg über alle Zweifel durch das Christus-Erleben. 104 Seiten. Broschiert. 1.00

Berufen zum Waschen und Predigen. Dr. A. B. Simpson. Eine einfache Frau wird von Gott zur Waschfrau u. zum Predigen berufen. .... —.15

Weihnachtsglocken. Weihnachtliche Erzählungen für jung und alt. Illustriert. Jedes Heft 16 S. Per Heft .... —.15
Der Stern von Bethlehem. Wie soll ich dich empfangen. Der Weihnachtsgast. Unter d. Weihnachtsglocke. Die Adventsbescherung. Am Weihnachtsabend. Das Weihnachtslied. Dennoch Friede auf Erden.

Der Staatsmann unter den Propheten. S. Limbach. Eine Erklärung des Propheten Daniel. 191 Seiten. Ganzleinen. 1.39

Bleibe in Jesu. Andrew Murray. Gedanken über das selige Leben der Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes. 164 Seiten. Gebunden. 2.50

Lebendiges Erzählen. Bernhard Wipf. Kleiner Erzählkursus mit guten und schlechten Beispielen aus der Sonntagsschulpraxis. 200 S. Ganzleinen 2.25

Hudson Taylor. Ein Sendbote von Gottes Gnaden. Umschlag in Kupfertiefdruck. 112 Seiten. Broschiert. .... —.65

Passionsbüchlein. Großer Druck. Illustriert. 32 Seiten. —.20

Weihnachtsrosen. Weihnachtliche Erzählungen für die Jugend. Illustriert. Jedes Heft 16 Seiten. Per Heft .... —.15
Friederun. Der Ulmenhof. Ein zurückbehaltener Fund. Zwei Weihnachtsbäume. Ein frohes Erwachen. Den Menschen ein Wohlgefallen. Christfried im Schnee. Die rechte Weihnachtsfreude.

Heilige Bilder. Ernst Modersohn. Tägliche Andachten zum Vorlesen in der christlichen Familie geeignet. Besonders wertvoll dadurch, daß sich nicht nur erbauliche, sondern auch erweckliche Andachten unter ihnen befinden. Ganzleinen. 384 Seiten 3.50

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man

Bibeln in großer Auswahl zu mäßigen Preisen...

Kanzelbibel. 7¾"x11", Saffian, Künstlerband, reiche Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, Futteral $21.50

Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral, Rotgoldschnitt 11.25
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50

Kleinoktav-Bibel — 5½"x8¼" Größe, Doppelleinen, Goldkranz, Goldschnitt, Futteral 3.50

Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Apokryphen. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrift. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00

Bilderbibel — Großdruck und großes Format, schönen Bildern, Apokryphen, Doppelleinen, Goldkranz, Rotschnitt, Futteral 6.50

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck, Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 13.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 5.25

Elberfelder—Taschenbibel, Lateinschrift, 4" x 6", Doppelleinen, Rotschnitt 5.00
Ledereinband. Gotische Schrift 6.00

Menge Bibel — Leder, Seitengoldschnitt, Deckelvergoldung, Rotschnitt, Futteral 6.70
Leinen, Rotschnitt 4.25
Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 9.00

Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50
Dieselbe — Halbleder 8.35
Dieselbe — Leinen, Deckel 9.50

Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
„ — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
„ — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00

Konkordanz-Bibel — Leinen, Goldlinie, Rotschnitt 3.00

Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
„ — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
„ — Leinen, geglätteter Rotschnitt 2.00

Perlbibel — 4"x5½", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
„ — Dieselbe ohne Apokryphen 3.30
„ „ Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.80

Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25

Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35

Taschenbibel — Leder, Seitentitel, Goldschnitt, Futteral 5.00
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.25

Taschenbibel — Leineneinband, Goldkreuz 1.60

Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00
„ in Lateinschrift, Goldschnitt, guter Einband 4.25

Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk. — Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.35
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)

Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk" 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung" 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20

Ukrainische Bibel 1.75

Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. Leineneinband 1.35

Russische Bibel .... 2.—

D. Leander van Eß - Bibel für Katholiken. 5"x8" 2.65

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen und Bildern. 4½"x6¾" Ganzleinen. Seitengoldtitel. Rotschnitt 1.25

Neues Testament mit Psalmen. Leinen. Sehr passend für Schüler. 3¾" x 5¾" .... —.35

Neues Testament mit Psalmen, Luther — in Lateindruck 1.00

Großdruck - N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 1.85
Dasselbe in Leder, Goldschnitt und Futteral 6.00

Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60

Elberfelder N. Testament .... —.75

L. Albrecht - N. Testament — Taschenformat 5 x 7 x 3", klarer Druck, Leinenband, dünn 2.75
Dasselbe — Leder, Rotschnitt, Futteral 4.25
— Leder, Goldschnitt, Futteral, sehr hübsch 5.25

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein 1.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .80

Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90

N. Test., deutsch, von L. Thimme.— Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60

Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Russisches Taschentestament .... —.75

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Einladung

an alle Schwestern der Frauenmissionsvereine von Manitoba zur jährlichen Frauenkonferenz, welche, so Gott will, am 30. Mai 1954 zu Steinbach in der Kirche der Steinbacher Mennonitengemeinde abgehalten werden soll, beginnend um 10 Uhr morgens (alte Zeit).

Das Hauptthema ist „Der Dienst der Frau in der Gemeinde." Motto: Galater 6, 9. 10.

Die Nachmittagssitzung beginnt um 1.30. Es ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Laßt uns mit vorbereiteten und betenden Herzen zur Konferenz kommen, so daß Gott uns leiten und segnen kann.

Das Programmkomitee.

P. S. Den Imbiß möchte sich ein jeder selbst mitbringen.

Einladungen:

Sonntag, den 23. Mai, 2 Uhr nachmittags (neue Zeit), gedenkt die M. B. Hochschule zu Winnipeg das **Schulschlußfest** in dem **Elmwood M. B. G. Bethause**, 155 Kelvin Str., zu feiern.

Die **Graduation** soll am selben Tage und am selben Orte, 7 Uhr abends (neue Zeit), stattfinden.

Wir laden jedermann herzlich ein, an beiden Feierlichkeiten teilzunehmen.

Im Namen der Schule,

D. K. Dürksen.

Die jährlichen Schulfestlichkeiten der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Man., sollen in diesem Jahr schon am 22. und 23. Mai stattfinden. Wir laden alle Eltern unserer Schüler und auch Schulfreunde freundlichst zum besagten Datum nach Gretna ein. Wir rechnen auf viel Besuch und hoffen, daß der Herr uns reichlich segnen wird.

Beginn der Feier: vormittags um 10 Uhr und **nachmittags um** 2 Uhr. Das Graduationsfest beginnt um ½3 Uhr nachmittags am 23. Mai.

Am Abend des 22. findet die Geschäftssitzung der Graduantenvereinigung statt.

Programm in nächster Nummer dieses Blattes.

P. J. Schäfer.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, dem 23. Mai, um 7 Uhr abends, findet in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, Ecke Alverstone und Notre Dame, Winnipeg, eine **Gedenk- und Gebetsstunde** statt für alle im Osten zurückgebliebenen oder zurückverschleppten Brüder und Schwestern. Alle um ihre Angehörigen und Freunde Trauernden und alle Mitfühlenden, die um die Not der Menschen im Osten wissen, werden herzlich zu unserer Gedenkfeier eingeladen.

Aeltester J. H. Enns.

Eine Gedenkfeier

für Br. C. F. Klassen, der am 8. Mai in Deutschland heimgegangen ist, findet Sonntag, den 16. Mai von 2,30 Uhr nachmittags im Bethause der Elmwood M.B.G., 155 Kelvin Street, Winnipeg, statt.

Die Prediger werden gebeten, dieses in allen Kirchen bekanntzumachen. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Botschaft an die Gemeinden der Konferenz der Mennon. Gem. in Kanada

von der Friedensstudien-Konferenz, abgehalten in Winnipeg, Man., am 9. und 10. April 1954.

In diesen Tagen der Selbstprüfung haben wir versucht, die gegenwärtige Lage unserer Konferenz im Lichte der biblischen Lehre und unseres mennonitischen Erbes abzuschätzen. Demütig erkennen wir unsere Schwachheiten und Fehler; doch sind wir auch tief dankbar für den klaren Missionssinn, die treue Nachfolge und die Bemühungen, das positive Friedenszeugnis unserer anabaptistischen Vorfahren wiederzuerlangen.

Wir erkennen die Notwendigkeit, unsere Herzen zu prüfen, indem wir ernstlich bestrebt sind, die biblische Lehre von der Christenliebe zu Gott und unseren Mitmenschen auch zu den Feinden praktisch anzuwenden. In unserer Zeit, wo man sich so sehr auf physische Macht, wie sie sich in der H-Bombe offenbart, verläßt, bekennen wir uns aufs neue zu unserm Glauben an die Macht der Liebe, die da kräftiger ist als Bomben und Furcht vor den Bomben.

Wir glauben, daß der Weg der Wehrlosigkeit und der Liebe zum Siege im persönlichen Leben führt, wenn wir auch für unseren Glauben leiden und sterben müssen, und daß letzten Endes dieses der einzige Weg ist, der zu einem glücklichen und friedlichen Verhältnis in der Gesellschaft führt.

Wir glauben, daß unser täglicher Wandel als Jünger unseres Herrn Jesu ein übereinstimmendes Zeugnis unseres Friedens mit Gott sein sollte, und daß derselbe sich in einem friedlichen Verhältnis mit unseren Mitmenschen offenbaren sollte.

Wir glauben, daß es notwendig sei, die Grundsätze unseres Glaubens und unserer Mennonitengeschichte, besonders die biblische Lehre der Wehrlosigkeit systematischer zu lehren. Wir empfehlen den Gebrauch der speziellen Sonntagsschul-Lektionen für die Sonntagsschule, die in nächster Zukunft von der Allgemeinen Konferenz herausgegeben werden.

Dieweil wir in einer Zeit leben, in der auf dem ganzen Erdboden Vernichtung und Totschlag die Regel sind, glauben wir, daß wir als Gemeinden und als einzelne fortwährend Wege suchen müssen, um die christliche Liebe tätig zu machen. Wir müssen die christliche Liebe in Nothilfe, im Freiwilligen-Dienst, im M.C.C. und auf anderen noch unbekannten Gebieten, auf denen wir unseren Glauben in Werken der Liebe umwandeln, anwenden (Röm. 12, 21; Gal. 5, 6b). Wir glauben, daß die Botschaft der christlichen Liebe nach 1. Kor. 13 sehr zeitgemäß ist, und daß diese Konferenz, die sich kurz vor Ostern unter dem Schatten des Kreuzes Christi versammelt hatte, die heilende Hand Gottes durch Christi stellvertretendes Leiden verspürt hat. Christus und das Kreuz sind beides: **der Weg zum Leben** und **der Weg des Lebens.**

Wir freuen uns über die gute Teilnahme an der Konferenz und das Interesse und die Ermutigung im Studium dieser wichtigen Sache. Es ist unser innigster Wunsch und ernstes Gebet, daß die ganze kanadische Bruderschaft sich mit uns zusammen der Selbstprüfung unterwerfen werde und sich aufs neue Jesum Christum unserem Heiland und Herrn hingeben wird.

Für die Konferenzdelegaten zeichnet

das Kanadische Friedens- und Dienstkomitee.

(Die vollständige Sammlung aller Vorträge auf obenerwähnter Konferenz, geheftet und in nettem Umschlag, ist erhältlich für $1.50 von The Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.)

Wir haben

Häuser zu verkaufen

und wir

bauen Häuser

in East- und Nord-Kildonan

4 — 5 Zimmer zu $8,700 bis $10,500
mit Anzahlung von $1,500 bis $2,400

Vollständig modern, Oelheizung, „Arborite-top-counters, brick-front" etc. Wir bauen ganz nach des Käufers Wünschen und zur vollen Befriedigung.

V. WILMS
335 Devon Ave. — N. Kildonan — Phone 50-4257

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Alte Adresse: 4907 Prince Edw. Str., Vancouver, B. C.
Neue: 615 East 45th Ave., Vancouver, B.C., **A. A. Wiebe.**

Zu verkaufen

bei Yarrow, B. C.

4-Zimmer-Haus mit Badezimmer und 2 Dachstuben. Wasserleitung. Großes Lot. Hühnerstall für 200 Hühner. 6 Obstbäume. Beeren-„Cannery" in der Nähe. ½ Meile von der Mennoniten-Kirche und 1¼ Meile von der Mennon. Brüdergemeinde. Preis.... $3,000.

DAN. C. PETERS
R.R. 3 Abbotsford, B. C.

Daß man nicht ohne Wasser leben kann, weiß jeder, und daß man nicht lebendig bleiben kann, wenn man im Wasser untersinkt, weiß auch jeder; denn der Mensch erstickt. Es ist daher wohl nötig, Wasser zu trinken, aber es ist nicht nötig, darin unterzusinken. Gerade so ist's wohl nötig, die Dinge dieser Welt recht zu gebrauchen; und man kann ohne die Dinge der Welt auch nicht leben. Gott hat die Welt zu unserem Gebrauch geschaffen. Aber man soll sich nicht in der Welt ersäufen. Wer aufhört, im Gebet zu atmen, ist ein Kind des geistlichen Todes.

Sadhu Sundar Singh.

Alte Adresse: 3582 Norfolk St., Burnaby, B. C.
Neue: 5319 Elgin St., Vancouver, B. C., **Gerhard A. Dürksen.**

Christliche Karten

mit Bibelspruch, Segenswunsch, Bild, Blumen usw., in gediegener Ausführung in Kupfertiefdruck und Mehrfarbendruck. Versand portofrei.

Geburtstag

Faltkarten mit Hüllen.
Per Karte .... **10¢ u. 15¢**
Karten mit Hüllen..... **10¢ u. 15¢**
Postkarten .... **5¢ u. 10¢**
Faltkarten — englische .... **10¢**

Muttertag

Karten mit Hüllen .... **15¢**
Postkarten .... **5¢**

Zum freudigen Ereignis

Kind, Blumen, Spruch — mit Hüllen .... **10¢ u. 15¢**
Faltkarten — englische .... **10¢**

Hochzeit

Faltkarten und Karten in feinster Ausführung, mit Hülle .... **20¢**
Buchkarten u. andere Hochzeitskarten mit Hülle .... **10¢**
Faltkarten — englische .... **10¢**
Faltkarten 3"x3¼" englische **10¢**
Faltkarten 4½"x5½" engl..... **15¢**

Silberhochzeit

Karten mit Hüllen .... **10¢, 15¢, 20¢ u. 25¢**

Goldene Hochzeit

Karten mit Hüllen **10¢, 20¢, 25¢**

Beileidskarten

Karten mit Hüllen .... **10¢ u. 15¢**
Wohlwunsch zur Genesung — englisch .... **10¢**
Trostkarten — englische .... **15¢**

Graduation

Faltkarten — englisch .... **10¢**

Schriftpostkarten

für alle Gelegenheiten **5¢ u. 2/15¢**
Mappe mit 10 verschied. Blumenkarten und 10 Kärtchen.... **50¢**
Kärtchen — als Beilage in Briefen, bei Hausbesuchen, mit Geschenken usw. sehr passend. 2¼"x3½" per Karte .... **2¢**
— 25 im Paket .... **50¢**
Faltkarte — englisch .... **5¢**
Dieselben ohne Textt .... **5¢**

Anhänger

Feine Faltkärtchen für Geschenke per Kärtchen .... **3¢**, 25 für **75¢**

Tischkarten

Sehr zierlich und wertvoll. 20 im Paket zu **40¢, 65¢** und **70¢**

Friedensgrüße

Schreibmappe mit 20 Briefbogen, 5 Briefkarten, 5 Postkarten und 25 Umschlägen. Blumen und Bibelspruch. Ein feines Geschenk **$1.65**

Heimatgrüße

Block mit 25 Briefbogen mit Bibelspruch, Blumen und Landschaften, Größe 8"x11½" (oder 5½"x8" 50 Bogen) .... **75¢**

"Pansy Ensemble"
scented with delicate floral fragrance, 24 sheets with flowers and scripture verse and 24 envelopes. Box .... **75¢**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.